



Institut für gemeindeorientierte Weiterbildung

Das Bleiben in Jesus

Eine Exegese der Weinstockrede Jesu mit Vorschlägen zur
gemeindlichen Umsetzung.

Bachelorarbeit

von Konstantin Pfitzinger

Fachmentor: Dr. Michael Bendorf
IGW Studienleiterin: Maren Mössner, Johannes Knittel
Angestrebter Abschluss: Bachelor of Arts - Theologie

Datum: Mai 2023
Zeichenzahl: 169.953 Zeichen

Abstract:

Das Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, durch eine Exegese der Weinstockrede (Joh 15,1-8) einen Beitrag zu einem Bild biblischer Jüngerschaft zu leisten. Daher lautet die bearbeitete Forschungsfrage: Welchen Aussagegehalt hat die Weinstockrede Jesu in der Frage nach der praktischen Gestaltung von Jüngerschaft? Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage wurde die Weinstockrede unter Anwendung der historisch-kritischen Methode bearbeitet. Die Ergebnisse wurden anschließend in einer Vers-für-Vers-Exegese miteinander und mit dem direkten Kontext in Verbindung gebracht und zuletzt wurden Thesen zur Beantwortung der Forschungsfrage aufgestellt.

Jesus betont in der Weinstockrede, dass Jüngerschaft ohne Fruchtbringen unvollständig sei (Vers 8). Die alttestamentliche Weinstockmetaphorik beschreibt die Beziehung zwischen Gott (Winzer) und Israel (Weinstock). Gott wird in Jesus Teil seines eigenen Weinstocks und ermöglicht ihm so das Fruchtbringen, welches bei Israel zuvor ausgeblieben war. Die Jünger sollen dafür nun in Jesus bleiben. Johannes erkennt in der zu bringenden Frucht die Liebe zum anderen. Das Bleiben in Jesus wird über dessen Tod hinaus durch den Heiligen Geist möglich. Die alttestamentliche Weinstockmetaphorik macht deutlich, dass es Gottes eigenes Anliegen ist, dass die Jünger Frucht bringen, und er die Voraussetzungen dafür schafft.

Ich hoffe, mit den Ergebnissen und dem Anwendungsteil dieser Arbeit Gemeinden in ihren Jüngerschaftsprozessen zu unterstützen.

INHALT

1 EINLEITUNG	1
1.1 PROBLEMSTELLUNG	1
1.2 ZIELSETZUNG DER ARBEIT	1
1.3 VORGEHENSWEISE	2
2 EXEGESE.....	4
2.1 ABGRENZUNG DES TEXTABSCHNITTS.....	4
2.2 TEXTKRITIK.....	5
2.2.1 <i>Johannes 15,1-8</i>	5
2.2.2 <i>αυτά/αυτο</i>	6
2.2.3 <i>γένησθε/γένησεσθε</i>	6
2.3 EIGENE ÜBERSETZUNG	6
2.4 SPRACHLICHE ANALYSE.....	7
2.4.1 <i>Analyse der Story</i>	7
2.4.2 <i>Analyse des Textes</i>	8
2.4.3 <i>Analyse der Narration</i>	11
2.5 LITERARKRITIK	14
2.6 GATTUNG DES TEXTES	16
2.7 SITZ IM LEBEN.....	18
2.7.1 <i>Analytisches Rückschlussverfahren</i>	18
2.7.2 <i>Konstruktives Rückschlussverfahren</i>	20
2.7.3 <i>Komparatistisches Rückschlussverfahren</i>	22
2.7.4 <i>Auswertung</i>	23
2.8 TRADITIONSKRITIK	23
2.8.1 <i>Weinbau zur Zeit Jesu</i>	24
2.8.2 <i>Der Weinstock im Alten Testament</i>	26
2.9 RÜCKFRAGE NACH JESUS.....	35

2.9.1	<i>Literarkritik und Abheben gattungstypischer Elemente</i>	35
2.9.2	<i>Unähnlichkeitskriterium</i>	35
2.9.3	<i>Kohärenz- und Konvergenzkriterium</i>	36
2.9.4	<i>Kriterium der vielfachen Bezeugung</i>	36
2.9.5	<i>Kriterium der Milieutreue</i>	37
2.9.6	<i>Auswertung</i>	37
2.10	ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE	38
2.11	REDAKTIONSGESCHICHTE	38
2.11.1	<i>Ergänzung des Textes</i>	39
2.11.2	<i>Thematische Schwerpunkte</i>	39
2.11.3	<i>Die Verfasser- und Adressatenfrage</i>	40
3	VERS FÜR VERS EXEGESE	47
3.1	VERS 1	47
3.2	VERS 2	48
3.3	VERS 3	49
3.4	VERS 4	50
3.5	VERS 5	53
3.6	VERS 6	54
3.7	VERS 7	55
3.8	VERS 8	56
4	BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGE	57
4.1	THESE 1: JÜNGERSCHAFT IST OHNE FRUCHTBRINGEN UNVOLLSTÄNDIG..	57
4.2	THESE 2: LIEBE ZUM ANDEREN UND ZU GOTT IST DER KERN VON JÜNGERSCHAFT.	57
4.3	THESE 3: JÜNGERSCHAFT IST OHNE DEN HL. GEIST NICHT MÖGLICH.....	58
4.4	THESE 4: LIEBE IST GOTTES ZIEL UND ER MACHT SIE JEDEM MÖGLICH.	58
5	VORSCHLÄGE ZUR GEMEINDLICHEN UMSETZUNG	60
6	SCHLUSS	64

6.1 REKAPITULATION DER VORGEHENSWEISE.....	64
6.2 ZUSAMMENFASSUNG DER EXEGETISCHEN ERTRÄGE	65
7 LITERATURVERZEICHNIS	68
8 ANHANG	71
8.1 AUSGESTALTUNG DER INITIATIVABENDE	71

Konstantin Pfitzinger, 4. Studienjahr, BA

Echtheitserklärung:

Ich versichere hiermit, dass alle Gedanken, Texte und grafischen Darstellungen dieser Arbeit von mir selbst stammen. Gehen diese auf andere Urheber zurück, wird das im Text deutlich gemacht. Den Ursprungstext habe ich selbst verfasst und zur Überarbeitung folgende Hilfsmittel verwendet: OpenAi.

Konstantin Pfitzinger

1 EINLEITUNG

1.1 Problemstellung

Jüngerschaft war im Kontext meines bisherigen Theologiestudiums immer wieder ein wichtiges Thema. Wir haben Bücher zur Gestaltung von Jüngerschaft gelesen, in Vorlesungen über ihre Relevanz diskutiert und in meinem Gemeindekontext bin ich immer wieder Menschen begegnet, die den inneren Wunsch hatten, in ihrer Jüngerschaft zu wachsen. Mir ist dabei aufgefallen, dass das Wort *Jüngerschaft* bei Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern aus unterschiedlichen christlichen Kontexten inhaltlich teilweise sehr verschieden belegt sein konnte. Während eine Person mit ihrem Wunsch nach mehr Jüngerschaft vor allem mehr Bereitschaft zur Evangelisation meinte, konnte die nächste mit demselben Wort den Wunsch nach mehr Gebet und Bibellesen ausdrücken. Diese Arbeit soll einen kleinen Teil zur Begriffsklärung des Wortes Jüngerschaft beitragen, indem ich mit der Weinstockrede einen der vielen biblischen Texte untersuche, die das Thema *Jüngerschaft* im Blick haben.

Die Weinstockrede im Johannesevangelium hat vom Evangelisten mit ihrer Platzierung zentral in den Abschiedsreden Jesu eine sehr besondere Stellung erhalten. Sie gehört dort zu den letzten Worten Jesu an seine Jünger vor seiner Kreuzigung und er verbindet im Angesicht seines Todes Jüngerschaft mit dem Bleiben in ihm. Diese Szene erscheint mir aus der Sicht der Jünger fast schon paradox und weist darin schon über Ostern hinaus. Ich möchte mit meiner Arbeit die Bedeutung der Weinstockrede Jesu für unsere Jüngerschaft heute ergründen.

Eine zweite Frage, die sich mir als Leitender in einer Kirche immer wieder stellt, ist die der praktischen Umsetzung. Wie kann Jüngerschaft in unseren Gemeinden ganzheitlich gelernt werden, sodass sie einen Einfluss auf das ganze Leben hat? Ich wünsche mir oft eine bessere Pädagogik in der Kirche und will aus den Ergebnissen dieser Arbeit einen ganzheitlichen Vorschlag zur Lehre in Gemeinden unterbreiten.

1.2 Zielsetzung der Arbeit

Ich werde in dieser Arbeit die Forschungsfrage bearbeiten, welchen Aussagegehalt die johanneische Weinstockrede in Joh 15,1-8 in der Frage nach der praktischen Gestaltung von Jüngerschaft hat. Das Ziel meiner Arbeit ist es, auf Grundlage einer Exegese der Weinstockrede konkrete Thesen zur Beantwortung dieser Forschungsfrage aufstellen zu können, die in der Folge einen Beitrag zur Begriffsklärung des Wortes *Jüngerschaft* leisten sollen. Es ist nicht das Ziel meiner Arbeit, eine allumfassende Definition von Jüngerschaft zu erarbeiten. Hierfür braucht es meiner Ansicht nach exegetische Betrachtungen zu vielen weiteren Bibelstellen und dazu Beiträge aus der praktischen Theologie und der Soziologie. Stattdessen möchte ich mit

dieser Exegese eine Tiefenbohrung machen und die Ergebnisse zur weiteren Diskussion zur Verfügung stellen.

Außerdem werde ich zu meinen exegetischen Ergebnissen Möglichkeiten zu ihrer Anwendung in der Gemeinde darstellen.

1.3 Vorgehensweise

In diesem Kapitel werde ich die Methodik beschreiben, die dieser Arbeit ihre Form geben wird. Zur Beantwortung meiner Forschungsfrage werde ich die historisch-kritische Methode der Exegese nach Ebner und Heininger (2005) verwenden¹ und anschließend die Ergebnisse mit dem direkten Kontext der Weinstockrede in einer Vers-für-Vers-Exegese zusammenbringen. Bevor ich mit Ebners Methodenschritten beginne, werde ich zunächst die Abgrenzung des zu untersuchenden Textabschnitts ermitteln. Anschließend starte ich mit der Textkritik in Ebners Methodik, in der ich unter Zuhilfenahme des *Novum Testamentum Graece* von Nestle-Aland (2012) aus den verschiedenen überlieferten Textvarianten den griechischen Urtext ermitteln werde. Auf die Textkritik wird, außerhalb der Methodik von Ebner eine eigene Übersetzung folgen, die zusammen mit dem griechischen Urtext die textliche Grundlage meiner Arbeit bilden wird. Danach werde ich eine sprachliche Analyse durchführen, um die innere Ordnung der Weinstockrede zu erfassen. Ebners Methodik sieht nun einen synoptischen Vergleich vor. Da es sich bei meinem Text nicht um einen synoptischen Text handelt, werde ich diesen Methodenschritt nicht mit in diese Arbeit aufnehmen. Stattdessen wird auf die sprachliche Analyse direkt die Literarkritik folgen, in welcher ich den Text auf seinen Prozess der Entstehung hin untersuchen werde. Nach der Literarkritik werde ich die Gattungsfrage stellen und den Sitz der ermittelten Gattung im Leben des Urchristentums untersuchen. Dies wird einen Einblick vermitteln, aus welchem Kontext die originalen Leser die Weinstockrede möglicherweise schon gekannt haben, bevor sie ihren Weg ins Johannesevangelium gefunden hat. Zum weiteren Abbau von Verständnisbarrieren zwischen dem heutigen Leser und dem Autor und originale Leser des Johannesevangeliums werden anschließend in der Traditionskritik die Assoziationen der damaligen Menschen mit der Weinstockmetaphorik untersucht. Dann werde ich mich im Rahmen der Rückfrage nach Jesus mit der Frage auseinandersetzen, ob und inwieweit die johanneische Weinstockrede tatsächlich auf den historischen Jesus zurückgeht und darauffolgend die Überlieferungsgeschichte der Weinstockrede bis zu ihrer Verwendung im Johannesevangelium beschreiben. Als letzten

¹ Die historisch-kritische Methode bringt viele Vorteile mit sich, sie darf aber auch nicht ohne Hinterfragung verwendet werden. Zur Kritik an der historisch-kritischen Methode siehe Maier (1974) und Linnemann (1994)

Schritt von Ebners Methodik werde ich die Redaktionskritik durchführen, in der ich nach dem Zweck der Verwendung der Weinstockrede im Johannesevangelium frage und die Verfasser- und Adressatenfrage ausführlich bearbeite.

Auf die Durchführung der Methodenschritte Ebners wird die Vers-für-Vers-Exegese folgen, in der die bisherigen Ergebnisse gebündelt und mit dem direkten Kontext der Weinstockrede inhaltlich zusammengebracht werden sollen. Danach werde ich meine Forschungsfrage in Form von Thesen beantworten. Für die gemeindliche Umsetzung werde ich eine Gemeindeinitiative zur Lehre der Forschungsergebnisse entwerfen, die sich an den Lernzieldimensionen Kopf, Herz und Hand (Bous 2022:5) orientieren wird, die auf den Schweizer Pädagogen Pestalozzi (1746-1827) zurückgehen und der Gemeinde ein ganzheitliches Lernen ermöglichen sollen.

2 EXEGESE

2.1 Abgrenzung des Textabschnitts

Die Abgrenzung der Weinstockrede ist in der Forschung nicht eindeutig. Die am häufigsten vertretenen Varianten sind Joh 15,1-8 und Joh 15,1-17². Dabei wird in der Variante Joh 15,1-17 der Abschnitt oft noch einmal zwischen 1-8 und 9-17 unterteilt³. Beispielsweise unterscheidet Wilckens (1998:263) zwischen dem Bild vom Weinstock (1-8) und der Interpretation des Bleibens der Reben am Weinstock als Bleiben der Jünger in Jesu Liebe (9-17). Ich entscheide mich aufgrund folgender Gründe für Joh 15,1-8 als Abgrenzung der Weinstockrede:

In der Abgrenzung zwischen 14,31 und 15,1 ist die Meinung der Forschung einheitlich. Joh 14 endet mit dem Satz „Steht auf, lasst uns von hier fortgehen“, welcher nach Völker (2018:129f) einen Ortswechsel und somit den Beginn einer neuen Rede wahrscheinlich macht. Außerdem leitet 15,1 mit dem „Ich-bin-Wort“ ein neues Thema ein. Des Weiteren beginnt mit Kapitel 15 die zweite Abschiedsrede Jesu (Schnelle 2016:264), was auch den Beginn eines neuen Sinnabschnittes nahelegt.

Für eine Abgrenzung der Weinstockrede nach Vers 8 argumentiert Völker (2018:129f), dass die Metapher des Weinstocks ab Vers 9 in den Hintergrund trete. Die Leitwörter ἄμπελος (Weinstock), κλήμα (Rebe), γεωργός (Winzer), πῦρ (Feuer) und ξηραίνω (verdorren) kommen ab Vers 9 nicht mehr vor. Gleichzeitig erscheinen mit ἀγαπάτε (Liebe; 9 Verwendungen), ἐντολή (Gebot; 3 Verwendungen) und φίλος (Freund; 2 Verwendungen) neue Schlüsselbegriffe, die in den Versen 1-8 gar nicht vorkommen. Völker (:129f) argumentiert weiter, dass die Verse 1-8 eine eigene Struktur aufweisen, wobei die Nennung des Vaters in den Versen 1 und 8 als Inklusion angesehen werden könne. Carson (1991:510f) setzt die beiden Abschnitte in Relation zueinander und begründet so die Abgrenzung zwischen Vers 8 und 9. Die Verse 9-17 würden als ein Kommentar zu den Versen 1-8 dienen. Sie seien eine Rekapitulation derselben Themen, ohne die Metapher selbst noch einmal zu erwähnen. Die Verse 9-17 dienen dazu, dass die Verse 1-8 nicht zu absolut verstanden würden, sondern sie legen die Metapher des Weins aus. Deswegen müssen sie trotz einer Abgrenzung des

² Abgrenzung bei Joh 15,1-8: Berger 2011:392; Carson 1991:510f; Völker 2018:129f; Zumstein 2016:557f, für Joh 15,1-11: Schnackenburg 1975:103ff, für Joh 15,1-16: Morris 1971:592, für Joh 15,1-17: Becker 1979:479f; Klaiber 2018:119; Schnelle 2016:264; Wengst 2019:435; Wilckens 1998:263.

³ Becker 1979:479f; Klaiber 2018:119; Wengst 2019:435; Wilckens 1998:263.

Textabschnitts bei Joh 15,1-8 in der Auslegung der Weinstockrede auch eine zentrale Rolle spielen.

2.2 Textkritik

In diesem Kapitel werde ich Johannes 15,1-8 textkritisch erarbeiten. Die Textkritik fragt nach der ursprünglichsten Version des Textes. Antike Texte mussten bis zur Erfindung des Buchdrucks immer wieder händisch kopiert werden, wodurch sich bei jeder Abschrift wieder neue Fehler einschleichen konnten. Im Rahmen des textkritischen Arbeitens wird nach der äußeren und nach der inneren Bezeugung einer Textvariante gefragt. Die äußere Bezeugung stellt die Frage, in wie vielen Abschriften die Textvariante auftaucht. Je älter dabei die Abschrift ist, desto aussagekräftiger ist sie. Die innere Bezeugung will die ursprüngliche Variante durch die innere Logik des Textes ermitteln. Dabei wird der mutmaßliche Entstehungsprozess der verschiedenen Varianten ermittelt. Wenn unterschiedliche Entstehungsprozesse denkbar sind, muss ihre Wahrscheinlichkeit miteinander verglichen werden.

Im Folgenden werde ich zuerst den Grundtext vorstellen, mit dem ich arbeiten werde. Joh 15,1-8 weist nur zwei Wörter auf, bei denen unterschiedliche Textvarianten gut belegbar sind. Diese beiden Wörter werde ich textkritisch bearbeiten. Meine Quelle für die textkritische Arbeit ist der Nestle-Aland (2012).

2.2.1 Johannes 15,1-8

1Ἐγώ εἰμι ἡ ἄμπελος ἡ ἀληθινή καὶ ὁ πατήρ μου ὁ γεωργός ἐστίν.

2πᾶν κλῆμα ἐν ἐμοὶ μὴ φέρον καρπὸν αἶρει αὐτό, καὶ πᾶν τὸ καρπὸν φέρον καθαίρει αὐτὸ ἵνα καρπὸν πλείονα φέρῃ.

3ἤδη ὑμεῖς καθαροὶ ἐστε διὰ τὸν λόγον ὃν λελάληκα ὑμῖν·

4μείνατε ἐν ἐμοί, καὶ γὰρ ἐν ὑμῖν. καθὼς τὸ κλῆμα οὐ δύναται καρπὸν φέρειν ἄφ' ἑαυτοῦ ἐὰν μὴ μένῃ ἐν τῇ ἀμπέλῳ, οὕτως οὐδὲ ὑμεῖς ἐὰν μὴ ἐν ἐμοὶ μένητε.

5ἐγώ εἰμι ἡ ἄμπελος, ὑμεῖς τὰ κλήματα. ὁ μένων ἐν ἐμοὶ καὶ γὰρ ἐν αὐτῷ οὗτος φέρει καρπὸν πολὺν, ὅτι χωρὶς ἐμοῦ οὐ δύνασθε ποιεῖν οὐδέν.

6ἐὰν μὴ τις μένῃ ἐν ἐμοί, ἐβλήθη ἔξω ὡς τὸ κλῆμα καὶ ἐξηράνθη καὶ συνάγουσιν αὐτὰ καὶ εἰς τὸ πῦρ βάλλουσιν καὶ καίεται.

7ἐὰν μείνητε ἐν ἐμοὶ καὶ τὰ ῥήματά μου ἐν ὑμῖν μείνη, ὁ ἐὰν θέλητε αἰτήσασθε, καὶ γενήσεται ὑμῖν.

8ἐν τούτῳ ἐδοξάσθη ὁ πατήρ μου, ἵνα καρπὸν πολὺν φέρητε καὶ γένησθε ἐμοὶ μαθηταί.

2.2.2 αὐτά/αὐτο

αὐτά (In 2.2.1 grün markiert) wird von P⁷⁵, A, B, K, Γ, Θ, 579, 700, 892^s, 1241, 1424, pm lat, sa, ly und bo^{mss} bezeugt. Besonders bedeutend sind hier der Papyrus P⁷⁵ (3. Jahrhundert) und die Majuskeln A (5. Jahrhundert) und B (4. Jahrhundert). αὐτό dagegen wird von κ, D, L, Δ, Ψ, f^{1,13}, 33, 565, 1644, pm it, vg^{cl}, pbo und bo^{mss} bezeugt. Hier sind die Majuskeln κ (4. Jahrhundert), D (5. Jahrhundert) und die Minuskelfamilien f¹ und f¹³ besonders bedeutend. Die äußere Bezeugung legt eher αὐτά als ursprüngliche Textvariante nahe, da dort die älteren Textzeugen überwiegen.

Nach Metzger (1994:209) wurde αὐτά von späteren Abschreibenden zu αὐτό geändert, damit es, nun im Singular, zu κλημα passt. Eine Änderung in die andere Richtung ergibt wenig Sinn. Der plural αὐτά ist im Textzusammenhang zwar nicht unlogisch, für einen Wechsel des Numerus von Singular zu Plural gäbe es aber keinen nachvollziehbaren Grund. Die innere Bezeugung legt dementsprechend αὐτά als ursprünglich nahe.

Während schon die äußere Bezeugung die Ursprünglichkeit von αὐτά nahelegt, verfestigt die innere Bezeugung diese Vermutung. Da sich eine Veränderung von αὐτά zu αὐτό deutlich besser erklären lässt, ist αὐτά ursprünglich.

2.2.3 γένησθε/γένησεσθε

γένησθε (in 2.2.1 gelb markiert) wird von P^{66vid}, B, D, L, Θ, 1, 565, (579) und 1844 bezeugt. Besonders bedeutend sind der Papyrus P⁶⁶ (2. Jahrhundert) und die Majuskeln B (4. Jahrhundert) und D (5. Jahrhundert). γένησεσθε wird von κ, A, K, Γ, Δ, Ψ, f¹³, 33, 700, 892^s, 1241, 1424 und dem Mehrheitstext bezeugt. Hier sind die Majuskeln κ (4. Jahrhundert) und A (5. Jahrhundert) sowie die Minuskelfamilie f¹³ besonders bedeutend. Die äußere Bezeugung von γένησθε überwiegt leicht.

Nach Metzger (:209) handelt es sich bei γένησθε/γένησεσθε um eine schwierige textkritische Frage. Während γένησθε sich gut in die Satzstruktur einfügen würde, müsse γένησεσθε wohl mit einem eigenen Satz übersetzt werden. Bezüglich der inneren Bezeugung überwiegt keine der beiden Varianten.

Aufgrund der leicht stärkeren äußeren Bezeugung von γένησθε entscheide ich mich zusammen mit dem Nestle-Aland (:354) für diese Variante als ursprünglichste.

2.3 Eigene Übersetzung

1 Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer.

2 Jede Rebe in mir, die nicht Frucht hervorbringt, die trägt er weg, und jede, die Frucht hervorbringt, die reinigt er, dass sie mehr Frucht hervorbringt.

3 Ihr seid bereits rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe:

4 Bleibt in mir, und ich in euch. Ebenso wie die Rebe nicht von selbst Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

5 Ich bin der Weinstock, ihr die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, dieser bringt viel Frucht hervor, weil ihr getrennt von mir nichts tun könnt.

6 Wenn jemand nicht in mir bleibt, wird er wie die Rebe hinausgeworfen und sie verdorrt und sie sammeln sie ein und sie werfen sie in das Feuer hinein und sie wird verbrannt.

7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.

8 In diesem wurde mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger seid.

2.4 Sprachliche Analyse

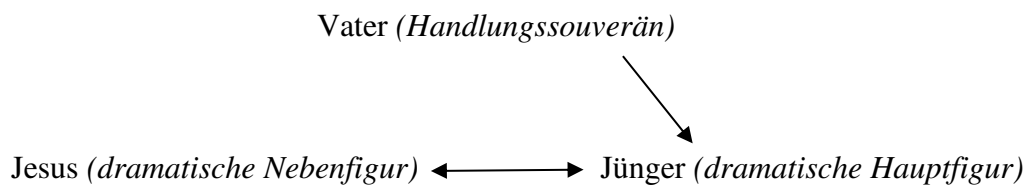
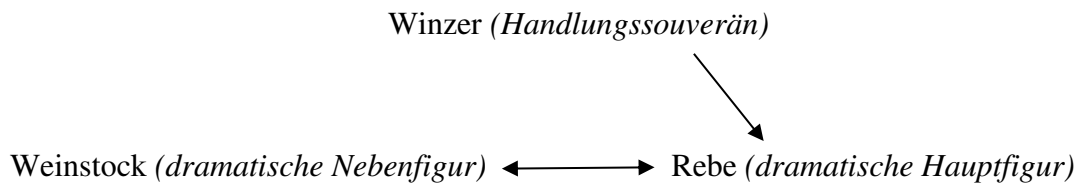
Die sprachliche Analyse ermöglicht das Erkennen der inneren Ordnung eines Textes. Sie will sowohl die narrative als auch die argumentative Struktur von Texten aufdecken (Ebner 2005:57). Ebner (:67f) unterteilt sie in die Analyse der Story, des Textes und der Narration. Die Story sei das ursprünglich geschehene Ereignis, der Text der vorliegende Evangeliumstext und die Narration der kommunikative Aspekt des Erzählens (hier sind der Verfasser⁴ und die intendierte Leserschaft beteiligt). Der Text entstehe als ein Produkt aus der Story und dem Verfasser. Im Folgenden werde ich die Methodenschritte Ebners zur sprachlichen Analyse anwenden, um ein grundlegendes Verständnis für die innere Struktur der Weinstockrede zu bekommen.

2.4.1 Analyse der Story

Ebner (2005:71ff) unterteilt die Analyse der Story in die Rekonstruktion der Ereignisfolge und die Analyse der handelnden Personen. Für die Rekonstruktion der Ereignisfolge lässt sich im Fall der Weinstockrede kurz und knapp feststellen, dass Jesus in dieser Perikope redet. Es lässt sich ansonsten keine Ereignisfolge innerhalb des Gesagten ausmachen.

⁴ Im Rahmen dieser Arbeit werde ich mich auf die maskuline Form beschränken, wenn es sich um theologische Fachbegriffe handelt oder wenn im Falle des Verfassers/Evangelisten, da meine Untersuchungen ergeben werden, dass es sich bei diesem mit Johannes um eine männliche Person handelt.

Zur Analyse der handelnden Personen schlägt Ebner (:76) eine grafische Darstellung der Figurenkonstellation vor. In der Weinstockrede ergeben sich zwei Figurenkonstellationen, die parallel zueinanderstehen:



Der Winzer/Vater ist der Handlungssouverän, der Weinstock/Jesus die dramatische Nebenfigur und die Rebe/die Jünger die dramatische Hauptfigur (:76). Der Winzer/Vater übt direkten Einfluss auf die Reben/Jünger aus, indem er sie entfernt, reinigt oder ihre Bitten erfüllt.

Die Position des Weinstocks/Jesu lässt sich nicht klar einordnen, da er keine aktive Rolle in der Weinstockrede einnimmt. Er hat in der Vergangenheit das reinmachende Wort zu den Jüngern gesprochen, die Reben/Jünger sollen in ihm sein und sie dürfen davon ausgehen, dass er auch in ihnen sein wird. Der Weinstock/Jesus handelt aber nicht aktiv. Deswegen habe ich ihn als dramatische Nebenfigur auf eine Ebene mit den Jüngern gestellt. Dies soll lediglich einen Einblick in die Story der Weinstockrede geben und keine allgemeinen theologischen Implikationen kommunizieren.

Die Reben/Jünger sind die dramatische Hauptfigur der Story. Sie müssen sich für oder gegen das Bleiben im Weinstock/Jesus entscheiden und basierend auf ihrer Entscheidung handelt der Winzer/Vater an ihnen.

2.4.2 Analyse des Textes

Zur Analyse des Textes dient das narratologische Verfahren der Betrachtung der Makroebene eines Textes und das linguistische Verfahren der Analyse der Mikroebene (Ebner 2005:79). Da der Schwerpunkt dieser Arbeit auf Joh 15,1-8 liegt und somit nur 8 Verse umfasst, ist die

Anwendung des narratologischen Verfahrens nicht möglich. Ich werde mich also auf das linguistische Verfahren beschränken, welches sich aus einer syntaktischen und einer semantischen Analyse zusammensetzt.

2.4.2.1 Die syntaktische Analyse

In der syntaktischen Analyse werde ich die Oberfläche des Textes betrachten, bevor ich die Inhalte des Textes in den Blick nehme. Hier richtet sich das Augenmerk auf die sprachliche Gestalt des Textes, die durch die Auswahl von Wortarten, Satzverknüpfungen und Stilmerkmalen bestimmt wird (Ebner 2005:93ff).

In der Weinstockrede sind folgende Wortarten vertreten:

Wortarten	Artikel	Substantive	Pronomen	Verben	Adjektive	Adverbien	Präpositionen	Konjunktionen
Häufigkeit	15	21	32	32	8	12	15	17

Es zeigt sich, dass Pronomen in einer besonders hohen Anzahl vertreten sind, obwohl sie im Griechischen in vielen Fällen auch im Verb enthalten sein könnten. Daraus lässt sich schließen, dass die Beziehungsebene zwischen den Charakteren im Text eine große Rolle spielt. Des Weiteren besitzt der Text eine große Anzahl von Konjunktionen:

Konjunktion	καὶ (koordinierend, kopulativ)	ἐὰν (subordinierend, konditional)	ὅτι (subordinierend, kausal)	ὅτι (subordinierend, ohne eigene Bedeutung)
Häufigkeit	9	5	2	1

Die Konjunktion καὶ kommt zwar am häufigsten vor (wobei sie in Vers 6 viermal allein für die Aufzählung der Abläufe einer aussortierten Rebe genutzt wird), fast genauso oft finden sich jedoch ἐὰν und ὅτι. Deren konditionale und kausale Bedeutung legt nahe, dass es sich bei der Weinstockrede um einen argumentativen Text handelt.

Auch Rekurrenz kann in Texten eine verbindende Funktion haben (:94). In der Weinstockrede hat die Wiederholung „Ich bin der Weinstock und ihr“ in den Versen 1 und 5 eine solche Funktion. Außerdem findet der Vater nur in den Versen 1 und 8 Erwähnung, womit eine Rahmung des Textes vorliegt.

Die in der Weinstockrede verwendeten Stilmittel betreffen meist den Satzbau. In Vers 1 befindet sich ein Parallelismus zwischen den beiden mit καὶ verbundenen Hauptsätzen. Vers 6 beinhaltet eine Parataxe (außergewöhnlich viele aneinandergereihte Hauptsätze). Diese

Hauptsätze sind auch jeweils Parallelismen. Außerdem sind die Verse 6 und 7 ein gegensätzlicher Parallelismus (Wenn jemand nicht in mir bleibt, passiert x, y, z; wenn jemand in mir bleibt, passiert x, y, z). Es ist auffällig, dass in der Weinstockrede nur Aussagesätze verwendet werden, jedoch keine Ausrufe oder Fragen. Hieraus lässt sich auf eine Zielklarheit des Redenden schließen.

2.4.2.2 Die semantische Analyse

Die semantische Analyse untersucht die Wörter und Sätze der Perikope auf ihren Bedeutungsaspekt hin, um ihre Bedeutungen und Bedeutungsbeziehungen im Text zu beschreiben (Ebner 2005:96). Ich werde im ersten Schritt ein semantisches Inventar erstellen, in dem Wortgruppen gesammelt werden und im zweiten Schritt die semantischen Oppositionen herausarbeiten.

Das Wortfeld „Weinstock“/„Winzer“/„Rebe“/„Frucht“ beherrscht den Großteil des Textes. Es kommt in der Perikope vierzehnmal vor (vor allem in den Versen 1-5, in 6-8 nur noch zweimal). Dieses Wortfeld beschreibt die zentrale Metapher der Perikope.

Daneben sticht das Wortfeld „bleiben“ mit sieben Erwähnungen heraus. Hier findet sich die erste Erwähnung in Vers 4 und die letzte in Vers 7.

Zuletzt kommt das Wortfeld „Worte“ zweimal vor. Die Erwähnungen befinden sich in den Versen 3 und 7.

Die beiden letztgenannten Wortfelder werden in Vers 3 („Worte“) und Vers 4 („bleiben“) nacheinander eingeführt und in Vers 7 letztlich miteinander verbunden.

Die zentrale Opposition in der Weinstockrede liegt zwischen „bleiben“ (V.4-7) und „getrennt sein“ (Vers 5).

2.4.2.3 Aufbau und Gliederung des Textes

Joh 15,1-8 lässt sich segmentieren in die Verse 1-4 und 5-8. Jede der beiden Einheiten wird mit den Worten „Ich bin der (wahre) Weinstock“ eingeleitet. Der erste Teil lässt sich weiter unterteilen in die Verse 1-2, in denen die Kernmetapher des Textes vorgestellt wird, und in die Verse 3 und 4, wo bereits in den beiden weiteren Wortfeldern der Perikope (Vers 3: rein sein um Jesu Wort willen; Vers 4: In Jesus *bleiben*, wie die Rebe im Weinstock) Deutungsebenen der Metapher genannt werden. Vers 5 und 6 betonen ein weiteres Mal den Vergleich zwischen den Reben im Weinstock und dem Bleiben in Jesus. Wer in Jesus bleibt, der bringt viel Frucht (Vers 5) und wer nicht in ihm bleibt, der wird wie eine nutzlose Rebe abgeschnitten und aussortiert (Vers 6). In Vers 7 wird *Jesu Wort* mit dem *Bleiben in Jesus* zusammengeführt. Die

Verse 6 und 7 sind durch den starken gegenseitigen Parallelismus miteinander verbunden. In Vers 8 findet nach Vers 1 das erste Mal der Vater wieder Erwähnung und umrahmt somit die Weinstockrede.

2.4.3 Analyse der Narration

In der Analyse der Narration wird nach Ebner (2005:100ff) auf Grundlage des exegetisch zu bearbeitenden Textes die Frage nach dem Erzähler und dem impliziten Autor sowie nach dem Erzähladressaten und dem impliziten Leser gestellt. Alle vier sind textinterne Größen, denen man sich auf Grundlage des vorliegenden Textes nähert. Im Folgenden werde ich zuerst die Weinstockrede nach dem Profil des Erzählers und des impliziten Autors befragen, anschließend den Text auf eingeschriebene Leserrollen (Erzähladressat bzw. impliziter Leser) analysieren und zuletzt den Text auf eine vom Autor intendierte Leserlenkung hin untersuchen.

2.4.3.1 Das Profil des Erzählers und des impliziten Autors

Die Weinstockrede selbst gibt keine Informationen über den Erzähler des Johannesevangeliums. Jesus ist zwar die sprechende Person dieser Synkope, da es sich bei der Weinstockrede jedoch nicht um eine neue Erzählung handelt, tritt er hier nicht als intradiegetisch-homodiegetischer Erzähler auf, sondern ist selbst Teil der Erzählung. Auch über den impliziten Autor lässt sich in Joh 15,1-8 nichts herausfinden.

2.4.3.2 Das Leserprofil erheben

Zur Erhebung des Leserprofils wird die vorausgesetzte sprachliche Kompetenz und kulturelle Kompetenz der Leserschaft betrachtet und das Johannesevangelium auf Hinweise ihrer zeitlichen Einordnung überprüft.

Zuerst lässt sich bezüglich der sprachlichen Kompetenz feststellen, dass die Leserschaft des Johannesevangeliums Griechisch verstehen musste, da dies die Abfassungssprache des Evangeliums ist. Das Wort Μεσσίας in Joh 1,41 und Joh 4,25 ist ein weiterer Hinweis, denn es wird jeweils zu Χριστός übersetzt, was für ein nicht-palästinensisches Publikum spricht (Schnelle 2016:7).

Bezüglich der kulturellen Kompetenz fällt auf, dass viele jüdische Bräuche im Johannesevangelium erklärt werden (2,6; 11,55; 18,20.28b; 19,40b) und dass in Joh 4,9 eine Bemerkung zu dem Verhältnis zwischen Juden und Samaritanern notwendig ist (:7). Auch diese Umstände sprechen für eine intendierte Leserschaft, die sich nicht gut mit der palästinensischen Welt auskennt.

Die Zeit der Abfassung und damit die zeitliche Einordnung der Leserschaft ist nicht ganz eindeutig bestimmbar. Sie lässt sich zwar durch das Papyri P⁵², welches etwa 125 n. Chr. in Ägypten entstanden ist, auf spätestens Anfang des zweiten Jahrhunderts begrenzen (P⁵² musste schon ein paar Jahrzehnte bestanden haben, da er sich schon bis nach Ägypten ausgebreitet hatte) (Morris 1971:25), sie wird aber davor sehr unterschiedlich verortet.

Eine zentrale Frage für die Datierung ist die Bedeutung der Tempelzerstörung im Jahr 70 n. Chr. Schnelle (2016:7f) geht auf Grundlage von Joh 11,48 und Joh 2,19f davon aus, dass die Tempelzerstörung im Johannesevangelium vorausgesetzt wird und es nach 70 n. Chr. datiert werden muss. Morris (1971:26) führt dagegen an, dass die Tempelzerstörung nicht aktiv erwähnt wird und die beiden Textstellen auch vor 70 n. Chr. in ihrer theologischen Aussage sinnvoll gewesen wären⁵. Er geht dementsprechend davon aus, dass das Evangelium entweder vor 70 n. Chr. oder ab 85 n. Chr. geschrieben worden sein muss. Die Zeit dazwischen hält er für unwahrscheinlich, da die Tempelzerstörung im Johannesevangelium nicht direkt erwähnt wird und es gedauert haben müsse, bis dies nicht mehr notwendig war. Ich stimme Morris zu, dass Joh 11,48 auch in das politische Klima vor 70 n. Chr. passen würde. Trotzdem deutet der Aspekt der Tempelzerstörung meiner Meinung nach etwas mehr auf eine Datierung nach 70 n. Chr.

Relevant ist auch die politische Situation, die sich im Johannesevangelium widerspiegelt. Zumstein (2016:54) argumentiert für eine Zeit um 90 n. Chr., da er in Joh 9,22; 12,42 und 16,2 den Ausschluss der Christen aus der Synagoge explizit erwähnt findet. Er geht davon aus, dass das Evangelium nach dem Bruch mit der Synagoge und somit nach 85 n. Chr. geschrieben worden sein muss. Berger (2003:79ff) und Morris (1971:25) argumentieren dagegen, dass es in der gesamten zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts ähnliche Konflikte gab. Obwohl sie damit wahrscheinlich Recht haben, spitzt sich der Konflikt um 90 n. Chr. zu. Daher denke ich, dass die politische Situation eher eine spätere Datierung nahelegt, ohne diese zu erzwingen.

Die dritte zentrale Frage ist, ob der Verfasser des Johannesevangeliums die Synoptiker als Quelle verwendet hat. Wenn dies der Fall wäre, dann kann er sein Evangelium erst nach der Verbreitung der Synoptiker abgefasst haben, was ein klares Indiz für eine spätere Datierung wäre. Schnelle (2016:17f) und Wilckens (1998:3f) sind sich darin einig, dass der Evangelist mindestens Markus und Lukas gekannt haben muss, da beispielsweise das Mahlwunder mit der anschließenden Erscheinung Jesu auf dem See in Joh 6,1-21 sein literarisches Vorbild eindeutig

⁵ Genauso Berger (2003:85ff): Zu Joh 2,19f: Rhetorisch stehe nicht die Zerstörung des Tempels im Mittelpunkt, sondern die Macht Jesu diesen wieder aufzubauen; zu Joh 11,48f: Politisch war dieser Satz sowohl vor als auch nach der Tempelzerstörung völlig zutreffend.

in Mk 6,32-52 findet (Wilckens 1998:3). Morris (1971:14f) dagegen deutet das Johannesevangelium aufgrund der großen Unterschiede zu den synoptischen Evangelien als einen weiteren Augenzeugen, der unbeeinflusst von den anderen die Ereignisse aus seiner Perspektive schildert. Schnackenburg (1972:30ff) kommt in seinen Betrachtungen zu dem Schluss, dass der Evangelist die Synoptiker wahrscheinlich nicht gekannt hat, sondern ähnliche mündliche Überlieferungen zu überschneidenden Texteinheiten geführt haben. Da die Wissenschaft in dieser Frage keine einheitliche Antwort gefunden hat, kann ich hieraus auch keinen Schluss für die Datierungsfrage ziehen.

Ich klammere aufgrund der Tempelzerstörung die Zeit von 70 bis 80 n. Chr. als mögliche Abfassungszeit aus. Da in meinen Augen mehr für eine spätere Datierung spricht, gehe ich von einem Abfassungszeitraum des Johannesevangeliums zwischen 80 und 90 n. Chr. aus. Damit handelt es sich bei der intendierten Leserschaft um griechisch sprechende Christen ohne palästinensischen Hintergrund, die zwischen 80 und 90 n. Chr. gelebt haben.

2.4.3.3 Textpragmatik

Den Zweck des Johannesevangeliums beschreibt der Evangelist im originalen Schluss:

Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor den Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen. (Joh 20, 30f; Elb)

Das Johannesevangelium möchte Glauben an Jesus als den Christus wecken. Es befindet sich damit im zentralen theologischen Streit zwischen den Juden und den Christen seiner Zeit. Die Juden konnten nicht akzeptieren, dass es neben Gott noch einen weiteren geben könne. Dieses Problem arbeitet das Johannesevangelium auf und will seine Leser zum Glauben führen (Schnackenburg 1972:147).

Der ganze Abschnitt der Abschiedsreden Jesu (Joh 13-17) ist in der Story des Evangeliums ein Monolog von Jesus vor seinen Jüngern, könnte sich über die Köpfe der Jünger hinweg aber auch direkt an die Leserschaft des Evangeliums wenden.

Bei der Weinstockrede handelt es sich um einen perlokutionären Sprechakt (der Sprecher will beim Hörer eine Reaktion hervorrufen) (Ebner 2005:108) beziehungsweise nach dem Modell von Augustinus um eine symbouletische/beratende Rede (:109). Innerhalb der Weinstockrede findet sich eine intendierte Leserlenkung in der Verwendung des Konjunktivs. In den Versen 2, 4, 6, 7 und 8 wird dieser verwendet. Nach Schoch (2013:253f) enthält der griechische Konjunktiv die Erwartungshaltung, dass das Gesprochene auch eintreten wird. Der Autor

vermittelt den Lesenden damit die Annahme, dass dieser sich für das Bleiben in Christus entscheiden wird.

2.5 Literarkritik

In der Literarkritik versucht man anhand von verschiedenen Kriterien die Entstehungsgeschichte eines Textes zu ermitteln (Ebner 2005:157). Zu den Kriterien gehören Doppelungen und Wiederholungen, Spannungen und Widersprüche, stilistische Argumente, Dubletten und Parallelen innerhalb des Evangeliums und Kombination von Gattungen.

Die Weinstockrede enthält einige Doppelungen und Wiederholungen. Man könnte aufgrund des doppelten „Ich bin der Weinstock“ beispielsweise annehmen, dass hier zwei Reden zusammengefügt wurden. Da es sich bei der Weinstockrede jedoch um einen perlokutionären Sprechakt handelt, sind Wiederholungen und Doppelungen Teil der argumentativen Linie. Des Weiteren hält Schnackenburg (1975:111) Vers 3 für eine redaktionelle Glosse zur Erklärung der Weinstockmetapher, weil der Text sich ohne diesen Vers flüssiger lesen ließe. Schnelle (2016:265) beschränkt die ursprünglich tradierte Weinstockmetapher sogar auf Joh 15,1-2.4b-6 und schreibt die übrigen Verse einer johanneischen Schule zu. Carson (1991:512) dagegen behandelt die Weinstockrede als einen in sich einheitlichen literarischen Text⁶. Auch mich überzeugen die literarkritischen Vorschläge von Schnackenburg und Schnelle nicht, Vers 3 und möglicherweise noch weitere Verse als später in die ursprüngliche Weinstockrede integrierte Einschübe anzusehen, denn ich empfinde die Rede als in sich schlüssig. Außerdem schafft Vers 3 erst die theologische Voraussetzung, damit das Wortfeld „bleiben“ in Vers 4 eingeführt werden kann (Zumstein 2016:564). Ich werde daher in dieser Arbeit davon ausgehen, dass es sich bei Joh 15,1-8 um einen in sich einheitlichen Text handelt, der keine späteren Einschübe enthält.

In der direkten Umgebung der Weinstockrede befindet sich aber ein Widerspruch, dessen Beleuchtung für das Verständnis der Weinstockrede relevant ist. Das Kapitel 14 endet nach einer längeren Rede Jesu mit den Worten: „Steht auf, lasst uns von hier fortgehen!“ (Joh 14,31c; Elb) Darauf folgt allerdings direkt die Weinstockrede, welche der Anfang eines weiteren längeren Redeabschnitts Jesu ist. Dieser zieht sich über die Kapitel 15 und 16. Daran schließt noch das hohepriesterliche Gebet in Kapitel 17 an, bis Kapitel 18 dann endlich mit den Worten eingeleitet wird: „Als Jesus dies gesagt hatte, ging er mit seinen Jüngern hinaus über den Bach Kidron, wo ein Garten war, in den er hineinging, er und seine Jünger.“ (Joh 18,1; Elb) Es wirkt, als hätte ursprünglich Joh 18,1 direkt auf Joh 14,31c gefolgt. Warum befinden sich dazwischen

⁶ So auch Morris (1971:593ff) und Wilckens (1998:237ff)

aber noch drei Kapitel mit Jesu Rede? Die Wissenschaft hat verschiedene Erklärungsvorschläge geliefert, auf die ich im Folgenden eingehen werde.

Die Möglichkeiten zur Erklärung des Widerspruchs belaufen sich auf (1) einen redaktionellen Einschub oder (2) eine relecture (Weiterschreibung) der vorher stehenden Rede Jesu durch eine Schülerin oder einen Schüler des Evangelisten oder (3) auf eine bewusste Platzierung des Widerspruchs, um diesen möglicherweise für eine theologische Aussage zu nutzen⁷.

Nach Klaiber (2018:117f) ist der redaktionelle Einschub die naheliegendste Option. In der Auslegung ist man sich jedoch nicht einig, ob die Kapitel 15 und 16 sprachliche und theologische Unterschiede zu Kapitel 14 aufweisen⁸. Schnelle (2016:261) und Wengst (2019:431) argumentieren gegen einen redaktionellen Einschub, dass eine Redaktion ihren Text einfach an Joh 14,30 angehängt haben würde, wodurch das Ergebnis ohne viel Aufwand keine Widersprüche erzeugt hätte.

Für eine relecture sprechen nach Zumstein (2016:553f) eine Parallelität zwischen Kapitel 13 und 14 und Kapitel 15, 16 und 17 in der Struktur und thematische Verbindungen zwischen diesen Kapiteln. Beispielsweise spiele die Weinstockrede auf die Fußwaschung an. Zumstein (:554) vertritt die These, dass die Inhalte der Kapitel 13 und 14 in den folgenden Kapiteln ekklesiologisch und ethisch aufgearbeitet wurden⁹. Schnackenburg (1975:103) argumentiert für eine relecture, da der Evangelist sich wohl kaum inhaltlich so sehr wiederholt hätte. Thyen (2015:633f) und Schnelle (2016:261f) unterstützen den Erklärungsansatz der relecture, sprechen sich aber dafür aus, dass die relecture genauso durch den Evangelisten selbst geschrieben worden sein könnte. Diese Annahme würde im Grunde mit der dritten Erklärungsoption, der bewussten Platzierung des Widerspruchs durch den Evangelisten, kohärieren.

Der bewusste Einsatz des Widerspruchs wird häufig vermutet. Beispielsweise geht Wilckens (1998:7) davon aus, dass der Evangelist den Widerspruch bewusst im Text gelassen hat, um zu signalisieren, dass 15 und 16 die Gestalt nachösterlicher Jüngerschaft beschreiben. Einen

⁷ Bultmanns (1968:348ff) vorgeschlagene Umsortierung der Textstellen (13,1-30; 17,1-26; 13,31-35; 15,1-16,33; 13,36-14,31) wird heute weitestgehend abgelehnt, da das hohepriesterliche Gebet offensichtlich den Abschluss der Abschiedsreden bildet (Schnelle 2016:261) und die Kapitel 15 und 16 inhaltlich auf Kapitel 13 und 14 aufbauen und diese vertiefen (Morris 1971:46; Schnackenburg 1975:101; Becker 1981:477).

⁸ Schnackenburg (1975:102f) und Becker (1981:479) sehen kleinere Differenzen, während Wilckens (1998:7), Wengst (2019:431) und Schnelle (2016:261) keine sprachlichen oder theologischen Unterschiede ausmachen und 15 und 16 somit dem Evangelisten zuschreiben.

⁹ Ausführliche Ausarbeitung dazu in Zumstein 2016:554. Schnelle (2016:261) widerspricht unter Verweis auf das Doppeltgebot der Liebe als ethischen Schwerpunkt in Joh 13. Ich folge der Beobachtung Zumsteins, nehme aber wahr, dass sie nicht ohne Ausnahmen auskommt.

ähnlichen Erklärungsansatz hat Wengst (2019:432). Er sieht in Joh 14,31c ein Signal des Evangelisten, die Kapitel 15-17 als ergänzende Parallele zu dem vorher geschriebenen wahrzunehmen. Klaiber (2018:117f) erkennt in dem Widerspruch eine beabsichtigte inhaltliche Spannung zwischen dem Aufbruch, welcher zur Trennung von Jesus führt, und der Mahnung zum Bleiben in Jesus¹⁰.

Die Unklarheit zwischen den Auslegern über sprachliche und theologische Unterschiede zwischen den Kapiteln 13 und 14 und den Kapiteln 15, 16 und 17 erschwert meine Entscheidungsfindung sehr. Da hier die neuere Forschung tendenziell eher keine Unterschiede sieht, halte ich es für wahrscheinlicher, dass die Kapitel 15, 16 und 17 durch den Evangelisten selbst eingefügt wurden. Ein weiteres Indiz ist die Platzierung des Widerspruchs. Schülerinnen und Schüler hätten eher probiert ihre Einfügung zu verschleiern, während der Evangelist selbst eher die Freiheit hatte, die Einfügung bewusst zu nutzen. Damit fällt die Option (1) des redaktionellen Einschubs und (2) der relecture weg. Ich gehe davon aus, dass die Kapitel 15, 16 und 17 das Ergebnis einer relecture durch den Evangelisten selbst sind, nachdem er die Kapitel 13, 14 und 18 schon abgeschlossen hatte. Er hat die vorherigen Themen noch einmal aufgegriffen und mit Blick auf sein Umfeld ekklesiologisch-ethisch aufgearbeitet und vertieft. In der Erklärung des Widerspruchs gehe ich mit Wengst (1998:7), dass der Evangelist den folgenden Abschnitt als vertiefende Parallele des Vorherigen kennzeichnen wollte. Ich stimme auch Klaiber (2018:117f) mit seiner Vermutung zu, dass in dem Widerspruch eine beabsichtigte inhaltliche Spannung zwischen dem zur Trennung von Jesus führenden Aufbruch und der Mahnung zum Bleiben in Jesus liegt. Er trifft damit genau die Spannung des Textes.

2.6 Gattung des Textes

Ebner (2005:180ff) beschreibt Gattungen als ein abstraktes Schema, welches die Entstehung von geschriebenen und gesprochenen Texten lenkt. Sie sind ein ganz natürlicher Teil unseres Alltags und machen einen großen Teil unserer nonverbalen Kommunikation aus, wobei sie in der Regel gar nicht auffallen. Nur wenn sie (absichtlich oder unabsichtlich) falsch verwendet werden, lösen sie Irritation aus. Da Gattungen auch zur Zeit der Entstehung der biblischen Texte eine alltägliche Erscheinung waren, sie sich jedoch in ihren nonverbal kommunizierten

¹⁰ Schnelle (2016:262) vermutet, dass Johannes markinische Traditionen von der Verhaftung Jesu vorgelegen haben müssen. In Mk 14,43 wird bezeugt, dass Jesus vor der Begegnung mit Judas noch etwas zu seinen Jüngern gesprochen hat. Der Evangelist nutze den Weg zum Garten als eine weitere Redeeinheit während des Gehens (Kapitel 15 und 16), was er mit dem Partizip Präsens sprachlich beschreiben würde. Es handle sich hier weniger um die tatsächlichen Ereignisse als eher um einen literarischen Ort zur weiteren Darstellung. Schnelle findet hier zwar eine literarisch schöne Lösung, da diese aber nur auf der Interpretation einer einzelnen Zeitform fußt, halte ich sie (zusammen mit Becker (1981:477f)) für eher unwahrscheinlich.

Botschaften von unseren heutigen Gattungen unterschieden, ist die Auseinandersetzung mit der Gattung eines biblischen Textes ein wichtiger Arbeitsschritt, um seine Bedeutung zu erfassen. In meiner Vorgehensweise weiche ich in diesem Kapitel von Ebner (:180ff) ab, da die Ermittlung der Gattung nach seiner Methodik den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Stattdessen werde ich im Folgenden die in der Wissenschaft für die Rede vom Weinstock vorgeschlagenen Gattungen diskutieren.

Die Gattungszuordnungen der Weinstockrede gehen von der Metapher (Carson 1991:511) oder dem metaphorischen Netzwerk (Zumstein 2016:559) über die Allegorie (Morris 1971:593) bis zur Bildrede (Schnackenburg 1975:109)¹¹. Während einige Gattungen sich in ihrer Form ähneln, lassen sich andere ausschließen. Gegen eine Allegorie spricht nach Zumstein (2016:559), dass die Schlüsselemente (Weinstock, Winzer, Rebe) schon zu Beginn erklärt werden. Außerdem handelt es sich nicht um eine narrative Einheit, die durch eine dramatische Handlung strukturiert wird, und der Leser wird auch nicht angehalten, selbst eine zweite Ebene in dem Gesprochenen zu erfassen. Aus diesen Gründen schließe ich die Allegorie als Gattung der Weinstockrede aus. In der Perikope eine einfache Metapher zu sehen, wird ihr in ihrer Komplexität meiner Meinung nach nicht gerecht, weshalb ich auch diesen Vorschlag ausschließe. Ich gehe stattdessen mit Schnackenburg (1975:109) und verstehe die Weinstockrede als Bildrede. Schnackenburg erkennt in seiner Entscheidungsfindung, dass es sich weder um eine bloße Allegorie noch um eine eigentliche Rede handelt und bringt als Reaktion die Bildrede¹² in die Diskussion ein. Schnelle (2016:264f) erklärt, dass einer Bildrede ein Bildfeld zugrunde liegt. Im Fall der Weinstockrede werden vielfältig Metaphern aus dem Weinbau genutzt. Damit steht sie auch dem metaphorischen Netzwerk von Zumstein (2016:559) sehr nahe.

Theobald (2006:449f) definiert die Bildrede als eine gewöhnlich nicht wörtlich gemeinte Rede, die auf Basisphänomene wie Vergleiche und Metaphern zurückgreift. Dabei verfüge sie über ein vielfältiges Repertoire an unterschiedlichen Formen des analogen Sprechens und Erzählens, wie etwa Gleichnisse, Parabeln, Allegorien und Allegoresen. Auch Symbole und Mythen gehören zu ihren Möglichkeiten. Die Bildrede war bereits seit den Zeiten der antiken Schulrhetorik bekannt und wurde dort dem Bereich der Ausschmückung der Rede (ornatus) zugeordnet. Seit dem 18. Jahrhundert, als die Metaphorik erforscht wurde, erhielt die Bildrede

¹¹ Für die Bildrede sprechen sich auch aus: Schnelle 2016:164f; Wengst 2019:139; Klaiber 2018:119; Dietzfelbinger 2001:93 und Wilckens 1998:136

¹² Die Verwendung des Begriffs Bildrede als Gattung wird kontrovers diskutiert. Eine Kritik dazu bei Zimmermann (2012).

eine neue Wertschätzung als zur Erschließung von diskursiv nicht zureichend erfassbaren Wirklichkeitsschichten notwendiges sprachliches Instrumentarium. Diese Wertschätzung entspreche auch ihrer hohen Bedeutung für die Rede von Gott, wie dies eindrücklich in den Schriften des Alten und Neuen Testaments gezeigt würde. Die Weinstockrede ist ein solcher Text.

2.7 Sitz im Leben

Fragt man nach dem „Sitz im Leben“ einer Gattung, dann will man ihre typische Verwendungssituation freilegen, indem man die Kommunikationssituation, in der eine Textsorte verwendet wird, bestimmt (Ebner 2005:207).

Ich werde dafür nach der Methodik von Ebner (:216ff) zuerst ein analytisches Rückschlussverfahren durchführen, in dem ich auf Grundlage der Textstruktur Hypothesen über das Milieu der zugrundeliegenden Kommunikationssituation aufstelle. Hier werde ich neben Joh 15,1-8 auch Joh 10,1-18 einbeziehen und in beiden Texten nach soziologischen, rhetorischen und wissenssoziologischen Daten suchen¹³. Im zweiten Schritt führe ich ein konstruktives Rückschlussverfahren durch, in welchem ich die Hypothesen über das Milieu in Verbindung mit den verschiedenen Phasen der urchristlichen Bewegung bringe. Zuletzt folgt ein komparatistisches Rückschlussverfahren, in dem ich nach vergleichbaren Gattungsverwendungen in der jüdischen und hellenistischen Welt suche. Damit will ich meine vorherigen Ergebnisse möglichst bestätigen und den frühchristlichen Text im Kontext des hellenistischen Umfelds und der jüdischen Umwelt wahrnehmen.

2.7.1 Analytisches Rückschlussverfahren

Aus Johannes 10,1-18 und Johannes 15,1-8 lassen sich folgende soziologische Daten ermitteln. Betrachten wir die sozialen Stellungen der Rollenträger, tritt in beiden Texten Jesus in seiner Rolle als Rabbi auf, welche gesellschaftlich angesehen ist. Die Texte unterscheiden sich aber in ihrer Zuhörerschaft. Während Jesus in der Bildrede vom guten Hirten mit Pharisäern interagiert (Joh 9,40), ist die Weinstockrede an seine Jünger gerichtet. Die soziale Stellung der Pharisäer und der Jünger ist unterschiedlich. Die Pharisäer haben zur Zeit Jesu einen großen Einfluss auf das religiöse Leben in Israel. Die Jünger dagegen sind eine gemischte Gruppe, deren Mitglieder von Fischern bis zu weniger angesehenen Menschen wie Zöllnern reicht. Analysiert man das Verhältnis zwischen den Rollenträgern, dann sieht man Jesus in den Gesprächen jeweils eine lehrende Funktion gegenüber seinen Gesprächspartnern einnehmen.

¹³ Schnackenburg (1975:109) sieht die größte Verwandtschaft in dem doppelten „Ich bin“ Wort. Auch Dietzfelbinger (2001:93) und Becker (1981:480) sehen in beiden Texten eine Bildrede.

In Beziehung mit seinen Jüngern befindet er sich damit als ihr Rabbi in seiner natürlichen Funktion, aber auch im Gespräch mit den Pharisäern ist er der Gesprächsführende und reagiert als der Erklärende auf das explizit erwähnte Unverständnis der Pharisäer (Joh 10,6). Die bildhafte Rede dient in beiden Texten dazu, komplexe Themen und Konzepte in einer für die Zuhörer leichter verständlichen Weise zu vermitteln. Dabei werden bekannte Alltagssituationen und -objekte als Metaphern verwendet. Diese Bilder ermöglichen es den Zuhörern, sich die abstrakten Konzepte besser vorzustellen und zu verinnerlichen. Aus der Komplexität der Metaphern können wir schließen, dass sie nicht spontan in einem Gespräch entstanden sind, sondern wohl über längere Zeit entwickelt und verfeinert wurden. Beide Texte nutzen Metaphern aus einer ländlicheren Umgebung.

Bezüglich der rhetorischen Daten fällt auf, dass vor allem erläuternde und argumentative Passagen in beiden Bildreden vorkommen. Beide Texte nutzen Bilder und Metaphern, um ein Verständnis von Gott (der Winzer, der die Reben reinigt oder abschneidet) und von Jesus (die Tür; der gute Hirte, der für seine Schafe stirbt; der Weinstock) zu erklären und zu vertiefen. Während der Weinstock als Metapher zur Verdeutlichung der Beziehung zwischen Gott und den Jüngern und der Aufforderung in Jesus zu bleiben und Frucht zu bringen genutzt wird, erklärt Jesus im Hirtenbildnis, wie er als guter Hirte seine Schafe beschützt und leitet. Die Bilder in beiden Texten sind sehr stark in der jüdischen Tradition verwurzelt. Sprachlich werden viele Parallelismen verwendet, wie das doppelte „Ich bin“ in beiden Bildreden (Joh 10,9.11; Joh 15,1.5) oder das doppelte „Wahrlich wahrlich“ in der Bildrede vom guten Hirten (Joh 10,1.7). Auch gegensätzliche Parallelismen finden jeweils statt. In der Weinstockrede liegt er in dem Vergleich von Menschen, die in Jesus bleiben, und solchen, die dies nicht tun (Joh 15,6f), und in der Hirtenrede in der Gegenüberstellung von Tagelöhnern als Hirten, die bei Gefahr weglaufen würden, und Jesus als gutem Hirten, der sein Leben für seine Schafe gibt (Joh 10,12-15).

Zuletzt werden die wissenssoziologischen Daten ermittelt. Stellt man den Texten die Frage, welches Vorwissen man zum Verständnis haben muss, so fällt auf, dass eine Kenntnis der jüdischen Tradition für ein Verständnis der Metaphern vorausgesetzt wird. Die Texte eint der Wert von Jesus als Bezugsmittelpunkt des Menschen. Er ist in der Hirtenrede der einzige wahre Hirte und in der Weinstockrede derjenige, in dem wir bleiben sollen und der in uns bleiben wird. Die in der Weinstockrede angesprochenen religiösen Kategorien sind die Beziehung zu Gott und das *Wie* der Ethik. In der Bildrede vom guten Hirten wird vor allem das Jesusbild thematisiert. In Bezug auf Autoritätsstrukturen beansprucht Jesus als Hirte die Autorität über

Seine Schafe und lehnt den Autoritätsanspruch von anderen ab. Beim Weinstock werden keine Autoritätsstrukturen direkt angesprochen.

Folgende Thesen zum Milieu der zugrundeliegenden Kommunikationssituation ergeben sich meines Erachtens aus den verschiedenen Daten:

1. In dem Milieu war Wissen über jüdische Traditionen bzw. die Tora verbreitet, da die Metaphern auf diesem Wissen aufbauen.
2. Es hat in dem Milieu Lehrpersönlichkeiten gegeben, die vor der Herausforderung standen, ihren Mitmenschen komplizierte Konzepte des Glaubens zu erklären. Dies ergibt sich durch die Komplexität der Metaphern.
3. In dem Milieu findet eine Abgrenzung nach außen statt, da in den Bildreden mit den gegensätzlichen Parallelismen eine gewisse Polemik vorhanden ist.
4. Es war ein Anliegen einiger Personen des Milieus, Jesus in ihrer Kirche als Bezugsmittelpunkt des Menschen verstanden zu wissen.

2.7.2 Konstruktives Rückschlussverfahren

Nun werde ich mögliche Szenarien der urchristlichen Bewegung mit dem gerade beschriebenen Milieu in Verbindung bringen. Diese Szenarien, welche den Wanderradikalismus, die Hausgemeinden sowie Konflikte und Fragen zur Autorität umfassen, werde ich im Folgenden beschreiben und anschließend die Verbindung zum beschriebenen Milieu herstellen.

Beim Wanderradikalismus handelt es sich um den missionarischen Lebensstil vieler früherer Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu. Sie gaben ihren festen Wohnsitz auf und verbrachten ihr Leben mit dem Reisen, um an möglichst vielen Orten zu evangelisieren. Dabei war der Verzicht auf Besitz und die damit einhergehende Abhängigkeit von den Menschen vor Ort bzw. von Gott ein hoher Wert (Ebner 2005:229).

Durch die missionarische Aktivität der Wanderradikalen bildeten sich an vielen verschiedenen Orten kleine christliche Gruppierungen, die sich als Hausgemeinden zusammenschlossen. Diese Hausgemeinden dienten nicht nur den Wanderradikalen als Basis, wie man beispielsweise bei Paulus sieht, sondern waren auch die Zentren christlichen Lebens. Sie missionierten vor Ort und in ihren Häusern wurde Gemeinschaft gelebt, das Abendmahl gefeiert, gebetet, es wurden Probleme diskutiert und die Heilige Schrift gemeinsam gelesen. Eine wichtige Herausforderung für die Hausgemeinden war die Konformität bzw. Abgrenzung gegenüber der jüdischen und der heidnischen Umwelt. (Ebner 2005:217f).

Konflikte und Fragen zur Autorität traten sowohl zwischen den Missionarinnen und Missionaren, welche Autorität in theologischen und in organisatorischen Fragen für sich beanspruchten, obwohl sie nicht selbst Teil der Gemeinschaft waren, und den von ihnen gegründeten Gemeinden auf. Hier lag ein großes Konfliktpotential. Die gleichen Machtkonflikte gab es selbstverständlich auch innerhalb der Hausgemeinden (Ebner 2005:218).

1. In dem Milieu war Wissen über jüdische Traditionen bzw. die Tora verbreitet, da die Metaphern auf diesem Wissen aufbauen.

Sowohl die Wanderradikalen jüdischer Abstammung kannten die jüdischen Traditionen und die Tora gut als auch die Mitglieder der Ortsgemeinden, die in ihren Treffen regelmäßig gemeinsam aus der Tora lasen. Beide Gruppen wären also in der Lage gewesen, eine Bildrede in der Art wie wir sie analysiert haben zu entwickeln. Es ist jedoch auszuschließen, dass die Bildreden in der Heidenmission Verwendung gefunden haben, da dort das nötige Vorwissen zum Verständnis nicht gegeben war.

2. Es hat in dem Milieu Lehrpersönlichkeiten gegeben, die vor der Herausforderung standen, ihren Mitmenschen komplizierte Konzepte des Glaubens zu erklären. Dies ergibt sich durch die Komplexität der Metaphern.

Da sich sowohl die Wanderradikalen als Lehrende verstanden haben als auch die Hausgemeinden mit der Zeit erfahrenere Glaubende unter sich hatten, die andere im Glauben unterwiesen haben, lässt diese These keinen Schluss auf den Verwendungsort der Bildreden im Urchristentum zu.

3. In dem Milieu findet eine Abgrenzung nach außen statt, da in den Bildreden mit den gegensätzlichen Parallelismen eine gewisse Polemik vorhanden ist.

Dies weist eher auf den Kontext der Hausgemeinden hin. Während die Wanderradikalen vor allem darauf fokussiert waren, Menschen zum Glauben zu führen, mussten die Hausgemeinden sich auch in ihrem Umfeld behaupten. Polemik gegen andere ist in einer Gruppe wahrscheinlicher, die lernen muss sich abzugrenzen, als in einem Szenario der Evangelisation. Des Weiteren geht die Polemik in der Rede vom Weinstock gegen Menschen, die nicht in Jesus bleiben. Diese Aussage passt besser in einen Kontext, in dem Menschen nicht ihren aktuellen Glauben verlieren sollen, als in einen Kontext, in dem sie ihren Glauben erst finden. Sie passt also besser in die Hausgemeinden.

4. Es war ein Anliegen einiger Leute des Milieus, Jesus in ihrer Kirche als Bezugsmittelpunkt des Menschen verstanden zu wissen.

Jesus als Bezugsmittelpunkt des Menschen zu verstehen war sowohl für die Wanderradikalen als auch für die Hausgemeinden ein wichtiges Anliegen. Es war der theologische Mittelpunkt sowohl in der Judenmission als auch in der Heidenmission für die Wanderradikalen. Für die Hausgemeinden war es der größte theologische Abgrenzungspunkt zur örtlichen Synagoge. Aus dieser These lässt sich also kein Schluss zur Fragestellung in diesem Abschnitt ziehen.

Insgesamt spricht vieles dafür, dass die neutestamentlichen Bildreden im Szenario der ersten Hausgemeinden, in ihrer Auseinandersetzung und Abgrenzung vom örtlichen Judentum entstanden sind. Ein wichtiges Argument ist, dass sie aufgrund ihrer Verwurzelung in der jüdischen Tradition für die Wanderradikalen höchstens im Kontext von Judenmission, aber nicht im Kontext der Heidenmission verwendbar gewesen wären. Das zweite Hauptargument ist der Appell in der Weinstockrede, in Jesus zu *bleiben*. Dies impliziert klar, dass man aus einer Situation der Verbindung mit Jesus kommt. Auch die Art der Polemik generell legt eher die Notwendigkeit der Abgrenzung von der örtlichen Synagoge nahe als eine evangelistische Intention. Autoritätsfragen des Urchristentums werden nicht direkt angesprochen. In Johannes 10,1-18 werden zwar die Tagelöhner als unzureichende Anführer dargestellt, ihnen gegenüber wird aber Jesus gestellt und nicht eine andere christliche Führungsfigur. In der Rede vom Weinstock geht es gar nicht um Autoritätsfragen. Wenn man davon ausgeht, dass die Bildreden in den Hausgemeinden entstanden sind, dann legt der Schwerpunkt der Christologie nahe, dass sie im Kontext der Diskussion mit dem Judentum und der Abgrenzung vom Judentum entstanden sind, da die Christen in der theologischen Erklärungsnot waren, wie Monotheismus und der Christus zusammenpassen.

2.7.3 Komparatistisches Rückschlussverfahren

In diesem Abschnitt werde ich die Verwendung von Bildreden in der jüdischen und der hellenistischen Welt beleuchten und daraus Rückschlüsse für die Verwendung der Bildrede im Urchristentum ziehen.

Nach Theobald (2006:449f) gehörte die Bildrede in der antiken Schulrhetorik in den Bereich der Ausschmückung der Rede. Sie bot außerdem das notwendige Instrumentar, um komplexe, sprachlich nicht einfach zu kommunizierende Sachverhalte pointiert zu erklären. Im Alten Testament kommen Bildreden vor allem in Prophetie und poetischen Büchern (Ps, Hld, Hiob) vor. Diese Bücher benötigen die Bildlichkeit zur Vermittlung ihrer Anliegen. Die prophetische Bildrede hat einen besonders hohen Einfluss auf das Judentum zur Zeit Jesu und letztlich auch auf das Neue Testament.

Die Verwendung der Bildrede als Instrumentar zur Erklärung komplexer Sachverhalte in der hellenistischen Welt bestätigt, dass die biblischen Bildreden wahrscheinlich von einer gebildeten Lehrpersönlichkeit entwickelt worden sind. Der große Einfluss der alttestamentlichen Bildreden lässt sich auch in den hier betrachteten Textstellen erkennen. Beide greifen eine Metapher alttestamentlicher Prophetie auf und verarbeiten sie. Hier zeigt sich das Anliegen der Urchristenheit die alttestamentlichen Verheißungen für sich in Anspruch zu nehmen.

2.7.4 Auswertung

Führt man die verschiedenen Rückschlussverfahren zusammen, so ergibt sich: Der Sitz im Leben von Bildreden sind theologische Streitfragen von Hausgemeinden mit ihrer jüdischen Umwelt. Die christlichen Gruppen müssen in Auseinandersetzung mit der örtlichen Synagoge klären, ob und wie alttestamentliche Erwählung und Prophetien für sie gelten. In der Lösung dieser Fragen steht Jesus Christus im Mittelpunkt. Die Bildreden stehen dabei einerseits in einer stilistischen Linie mit dem Alten Testament, werden aber auch wie in der hellenistischen Umwelt genutzt, um komplexe Sachverhalte in einer Rede pointiert auszudrücken. So sind sprachliche Bilder entstanden, die in ihrer Anschaulichkeit das Christentum stark geprägt haben.

2.8 Traditionskritik

Die Traditionskritik ist eine wichtige Grundlage zum Verständnis biblischer Texte (Ebner 2005:237ff). Sie begegnet den Verständnisbarrieren, die durch die unterschiedliche Lebenszeit des Autors und seiner heutigen Leserschaft entstehen. Diese Barrieren bestehen aufgrund der Unkenntnis der Leserschaft über die Lebenswelt des Autors und aufgrund des Rückgriffs des Autors auf Traditionen, die der Leserschaft nicht mehr in der gleichen Weise bekannt ist. Sowohl die verarbeiteten Traditionen als auch die Verwurzelung des Textes in seiner eigenen Gesellschaft sind für den Autor selbstverständlich und das Wissen über sie setzt er bei seiner Leserschaft voraus. In der Weinstockrede begegnet einem der Weinstock als ein solches Motiv, welches Verständnisbarrieren zwischen Autor und heutiger Leserschaft mit sich bringt.

Was verband die Leserschaft des Johannesevangeliums mit dem Weinbau? Was für Implikationen drängten sich ihnen aufgrund ihrer religiösen Prägung beim Bild des Weinstocks auf? Diesen Fragen werde ich mich in diesem Abschnitt annehmen. Im ersten Schritt werde ich beschreiben, welche Rolle der Weinbau im ersten Jahrhundert spielte und wie er praktisch durchgeführt wurde. Anschließend werde ich das Weinbaumotiv im Alten Testament als den literarischen Hintergrund der johanneischen Weinstockrede erläutern.

2.8.1 Weinbau zur Zeit Jesu

Der Weinbau hat eine lange Geschichte. Schon im vierten Jahrtausend vor Christus finden sich die ersten Hinweise auf eine Weinkultur in Ägypten (Staubli 2005:1358). Im Alten Testament befinden sich viele Hinweise auf den Weinbau, der schon im alten Israel heimisch war (Haag 2006:1027). Zur Erläuterung des Weinbaus zur Zeit Jesu werde ich neben den Zeugnissen aus dem Neuen Testament selbst vor allem auf die Ausarbeitungen von Völker (2018:36-61) zurückgreifen. Dieser zieht aufgrund der knappen Informationslage im Neuen Testament zur Weinbaupraxis römische Quellen aus der Zeit Jesu heran, die mit Vorsicht auch für den jüdischen Raum genutzt werden können (:49).

2.8.1.1 Präsenz des Weins im ersten Jahrhundert

Obwohl der Weinbau schon immer zur israelischen Kultur dazugehörte, erfuhr er zu Beginn des ersten Jahrhunderts nach Christi noch einmal einen Wachstumsschub, weil Wein in der Welt immer beliebter wurde. Da der Markt für den Wein wuchs, wurden auch die Anbauflächen ausgeweitet (Völker 2018:49). Der hohe Stellenwert des Weinkonsums im täglichen Leben Roms lässt sich beispielsweise an Weinmotiven auf Münzen, Begräbnisstätten, Türbögen und Lampen erkennen. Rom hatte einen gesonderten Weinhafen und einen Weinmarkt. In Jerusalem befand sich ein goldener Weinstock auf der Eingangstür des herodianischen Tempels (:50).

Auch im Neuen Testament ist Weinkonsum präsent. Die Juden wissen von Jesus, dass dieser Wein trinkt, und verurteilen ihn dafür (Mt 11,19) und auch Jesus selbst erwähnt seinen Weinkonsum (Mt 26,29). Am Kreuz wird Jesus Wein mit einem Zusatz gegeben, den er aber nicht trinken möchte (Mt 27,34; Mk 15,23). Das Gleichnis vom alten Wein in neuen Schläuchen lässt auf die Alltäglichkeit des Weins schließen und die Hochzeit zu Kana zeigt, dass Weinkonsum in Verbindung mit Überfluss gedacht wurde (Völker 2018:50). Paulus kennt zwar das Problem des Überkonsums: „Und berauscht euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung ist, sondern werdet voller Geist (...)“ (Eph 5:18), empfiehlt aber auch Timotheus das Trinken von ein wenig Wein gegen dessen Magenprobleme (1. Tim 5,23). Der maßvolle Umgang ist für Paulus also kein Problem. (:50f)

2.8.1.2 Weinbau in Judäa

Weinstöcke sind sehr wetteranfällig, aber Judäa eignete sich mit seinen heißen und trockenen Sommern und seinen milden Wintern hervorragend für den Weinanbau (Völker 2018:51). Das Weinbaugeschäft war zur Zeit Jesu sehr lukrativ (:51). Dadurch gab es immer öfter Weinbauern, die sich auf das Weingeschäft spezialisierten und große Weinberge anlegten. Dies war allerdings den Wohlhabenden vorbehalten, da der Kapitaleinsatz sehr hoch war. Die ärmere

Bevölkerung beschränkte sich auf kleine Weinstöcke zwischen anderen Gartenpflanzen (:51f). Die großen Weinberge der reichen Weinbauern wurden in der Regel nicht selbst bewirtschaftet, sondern verpachtet. Zur Ernte wurden häufig Tagelöhnerinnen und Tagelöhner eingestellt (:52).

2.8.1.3 Wie funktionierte Weinbau?

Weinbau war für die Weinbauern ein sehr aufwändiges Unterfangen, das sich über das ganze Jahr zog (Völker 2018:53). Wer ein neues Gewächs pflanzen wollte, musste zuerst einen passenden Standort finden und sich für bestimmte Rebsorten entscheiden. Anschließend musste der Boden freigemacht werden, was das Roden von Wäldern oder das Beseitigen von Strauchwerk erfordern konnte. Vor der Pflanzung musste außerdem der Boden noch tief umgegraben werden (:53). Sobald die Triebe begannen Frucht zu tragen, mussten sie hochgebunden werden (:54). Die wichtigste Aufgabe in der Pflege der Weinstöcke war die Beschneidung. Ihr Ziel war die Steigerung des Ertrags. Es sollte dem Weinstock ermöglicht werden, sich in seiner Nährstoffversorgung auf die Frucht zu konzentrieren. Dafür wurden im Frühjahr die Reben abgeschnitten, die keine Frucht versprachen. Konsequentes Beschneiden war ein wichtiger Faktor für langfristig gute Ernten, während leichte Beschneidung zwar die Ernte des kommenden Jahres vergrößerte, langfristig aber den Ertrag verringerte (:56). Die abgeschnittenen Äste und Reben wurden verbrannt (Ez 15,1-4) (:57). Des Weiteren wurden die Reben vor dem Sommer entlaubt, damit die Trauben das volle Sonnenlicht abbekamen und nicht durch die Feuchte des Laubes anfangen könnten zu faulen (:57). Brachte ein Weinstock keine Frucht mehr, musste er ausgerissen werden. Es ist aber das Anliegen eines Weinbauern, den Weinstock möglichst alt werden zu lassen. Deswegen musste er gut gepflegt werden. Auch hier spielte die richtige Beschneidung des Weinstocks eine wichtige Rolle (:57).

2.8.1.4 Zusammenfassung und Beobachtungen

Weinbau war zur Zeit Jesu zum größten Teil in der Hand der Großgrundbesitzerinnen und Großgrundbesitzer, die ihre Flächen verpachteten. Dies war eine Konsequenz der stetig wachsenden Nachfrage. Aber auch jeder Kleinbauer hatte wohl noch eigene Weinstöcke und kannte sich somit mit der Arbeit aus. Es gab also in der breiten Gesellschaft eine hohe Expertise zu den verschiedenen Faktoren der Weinherstellung (:59). Unter den vielen nötigen Arbeitsschritten im Weinbau wurde die Beschneidung des Weinstocks als der Wichtigste angesehen. Durch das Beschneiden der Weinstöcke wollte der Weinbauer erreichen, dass ein Weinstock seine Energie bestmöglich in die Früchte bündelt und nicht in überschüssige Zweige verteilt. Das Beschneiden stärkte das Geäst des Weinstocks und sorgte dafür, dass möglichst viel Frucht entstehen kann (:59).

In Bezug auf die johanneische Weinstockrede ist zu bemerken, dass einzig der Vorgang der Beschneidung beschrieben wird. Es wird vorausgesetzt, dass der Vater ein guter Winzer ist und alle anderen Schritte des Weinbaus so gut ausgeführt hat, dass dem Wachstum von möglichst viel Frucht nichts im Wege steht (:55). Die Erwartung des Vaters, dass die Jünger „viel Frucht“ bringen steht parallel zur Erwartung der Weinbauern im ersten Jahrhundert an ihre Reben, dass sie bei guter Arbeit „viel Frucht“ hervorbringen (:55).

2.8.2 Der Weinstock im Alten Testament

Das Weinstockmotiv findet sich neben dem Alten Testament auch in weiterer antiker Literatur. Ich werde mich in dieser Arbeit auf seine Verwendung im Alten Testament beschränken, da sich die heutige Wissenschaft weitestgehend einig ist, dass sich dort die Wurzeln der johanneischen Weinstockrede befinden (Völker 2018:15). Diese Erkenntnis geht auf Borig (1967) zurück, der in seiner Textanalyse ermittelte, dass eine Beziehung zwischen der Weinstockrede und außerbiblischer antiker Literatur in nur äußerst geringem Maße bestehe (:83), während zum Alten Testament klare Verbindungen ersichtlich seien (:82). Diese Verbindungen dürfen allerdings nicht als direkte Zitate aus einer Quelle verstanden werden, sondern die alttestamentlichen Texte bildeten den gedanklichen Hintergrund der Weinstockrede (Schnackenburg 1975:121; Thyen 2015:641). Thyen argumentiert weiter, dass der Evangelist Jesus durch das ganze Evangelium hinweg als im Judentum verwurzelt, in Einklang mit der Schrift handelnd und von Mose und der Tora angekündigt darstellt. Daher dürfe man den literarischen Hintergrund der Weinstockrede auch nur im Alten Testament erwarten (:641).

Im Folgenden werde ich die Verwendung der Weinstockmetapher im Alten Testament darstellen. Dabei werde ich zuerst das Vorkommen des Weinmotivs im Alten Testament untersuchen und anschließend die zentralen alttestamentlichen Stellen (Ps 80,9-20; Jes 5,1-7; 27,2-6; Ez 15,1-8; 17,5-10; Jer 2,21) einzeln beschreiben, um sie dann in ihrer Gesamtheit auf ihre Bedeutung für das Verständnis von Joh 15,1-8 hin zu untersuchen¹⁴.

2.8.2.1 Vorkommen des Weinstockmotivs im Alten Testament

Es befinden sich 97 Belege für ἄμπελος und 67 Belege für ἄμπελών im Text der Septuaginta, von denen 14 über den masoretischen Text hinausgehen und daher in der folgenden Analyse nicht berücksichtigt werden (Völker 2018:62). Mit 100 Belegen beziehen sich die meisten dieser Erwähnungen auf den praktischen Weinbau. Sie haben für die Frage der theologischen

¹⁴ Diese Gliederung ist wieder an Völker (2018:69-94) angelehnt, der in seiner Arbeit demselben Arbeitsschritt nachgeht. Neben diesen Textstellen erwähnenswert ist auch Ri 9,8-15, wo der Weinstock jedoch für Abimelech und nicht für das Volk Israel steht. Der Weinstock, der sowohl den Göttern als auch den Menschen gefiele, wird dort als dem Königtum würdig beschrieben (Völker 2018:89).

Bedeutung keine so große Bedeutung, da Johannes 15,1-8 übertragend verstanden werden will. Sie sind aber trotzdem nicht gänzlich uninteressant, weil sie über die Vorgehensweise beim Weinbau in der Antike informieren und so durch sie das alttestamentliche Weinstockmotiv in seinem übertragenen Gebrauch erst verständlich wird (:66). 50% aller Erwähnungen im übertragenen Gebrauch nutzen das Weinstockmotiv als „Beschreibung eines Idealzustandes bzw. paradiesischen Zustandes“ (:67). „Der Weinstock weckt dabei Konnotationen von Fülle, Fruchtbarkeit, Wohlergehen, Freude und Segen, die jedoch auch durch Antibilder (z.B. Zerstörung, Strafe, Armut) ausgedrückt werden können. Der Idealzustand ist häufig ein Geschenk bzw. eine Gabe Gottes an sein Volk Israel oder ein Vorausblick auf die kommende Heilszeit.“ (Völker 2018:67). Für Israel als den Weinstock finden sich 22 Textbefunde, womit dieses Thema keine Nebenrolle im Alten Testament einnimmt (:67). Wenn der Weinstock im übertragenen Sinne benutzt wird, ist die Konnotation grundsätzlich meistens positiv (paradis. Vorstellung: 66%; Einzelpersonen: immer; Israel: 33%) (:67). Wie sich zeigt, bildet die übertragende Verwendung des Weinstocks für Israel die Ausnahme davon. Die Propheten bemängeln die fehlende Frucht des Weinstocks Israel und kündigen Gottes Gericht über die Nationen an (Carson 1991:313; Morris 1971:593; Klaiber 2018:119f; Wilckens 1998:236).

2.8.2.2 Psalm 80,9-20

(9) Einen Weinstock hobst du aus Ägypten. Du vertriebst Nationen und pflanztest ihn ein. (10) Du machtest Raum vor ihm, und er schlug Wurzeln und erfüllte das Land. (11) Die Berge wurden bedeckt von seinem Schatten, von seinen Ästen die Zedern Gottes. (12) Er streckte seine Zweige aus bis ans Meer, bis zum Strom hin seine Triebe. (13) Warum hast du seine Mauern niedergerissen, sodass ihn alle berupfen, die des Weges kommen? (14) Es frisst ihn ab das Wildschwein aus dem Wald, das Wild des Feldes weidet ihn ab. (15) Gott der Heerscharen! Kehre doch zurück! Schau vom Himmel und sieh! Und suche diesen Weinstock heim! (16) Und beschirme, was deine Rechte gepflanzt hat, den Sohn, den du dir hast stark werden lassen. (17) Er ist mit Feuer verbrannt, er ist abgehauen. Vor dem Schelten deines Angesichtes kommen sie um. (18) Deine Hand sei über dem Mann deiner Rechten, über dem Menschensohn, den du dir hast stark werden lassen. (19) So werden wir nicht von dir abweichen. Belege uns, und wir werden deinen Namen anrufen. (20) HERR, Gott der Heerscharen! Stelle uns wieder her! Lass dein Angesicht leuchten, so werden wir gerettet. (Elb)¹⁵

Der Text beschreibt Israel metaphorisch als den Weinberg Gottes (Wengst 2019:435). Er wurde in der Lehrtradition der Rabbiner oft dazu genutzt, um Erwählung Israels durch Gott zu beschreiben und Israel von den Heidenvölkern abzusetzen (Wilckens 1998:236). Psalm 80 beschreibt die Beziehung zwischen Gott und Israel, welche damit charakterisiert wird, dass Israel auf Gottes Gnade angewiesen ist. Der Psalmist wünscht sich aufgrund eines Angriffes

¹⁵ Referenztext, denn das Motiv des Weinstocks wird hier über mehrere Verse hinweg ausgebreitet, Gottes Gericht kommt wie auch in der johanneischen Weinstockrede vor und Psalm 80 hat in der Auslegungsgeschichte der Weinstockrede eine große Rolle gespielt (Völker 2018:69).

von Feinden Gottes Zuwendung, wie die eines Weingärtners, der sich um seinen beschädigten Weinstock kümmert, und verspricht dafür im Gegenzug in Vers 19 die zukünftige Treue des Volkes, falls Gott sie retten sollte. Vers 20 zeigt, dass der Psalmist Israel in einer vollkommenen Abhängigkeit von Gott sieht. Gott ist der Einzige, der sich um sie kümmern kann, sowie der Weingärtner der Einzige ist, der sich um seinen Weinstock kümmert (Völker 2018:71).

Carson (1991:313) sieht die Zentralität von Psalm 80 darin, dass in ihm die Themen des Weinstocks und des Menschensohns zusammengebracht werden. Völker (2018:72) bemerkt dazu, dass Psalm 80 durch die Erwähnung des Menschensohnes (erinnert an Dan 7,14) schon früh messianisch verstanden wurde. Ob dieser messianische Gedanke auf Joh 15 übertragbar sei, ließe sich aber nicht eindeutig sagen. Der Weinstock würde dort zwar mit dem Sohn gleichgesetzt, aber nicht mit dem Menschensohn. Da in Psalm 80 aber beide Worte auf dieselbe Figur hindeuten, sei hier eine klare Feststellung nicht möglich.

Des Weiteren lässt sich beobachten, dass in Psalm 80 das Fruchtbringen nicht erwähnt wird, was in der johanneischen Weinstockrede eine so wichtige Rolle spielt (Völker 2018:72). Grundsätzlich beschreibe Psalm 80 das Handeln Gottes als Weingärtner sehr ausführlich (nicht nur beschränkt auf den Arbeitsschritt der Beschneidung), während in Joh 15 das Handeln der Menschen mehr im Fokus liege. Im Psalm hofft Israel nun aufgrund von Gottes Handeln als Weingärtner in seiner Not auf ihn (:72). Zuletzt spiele auch die Konnotation des Gerichts, die sich auch in der Weinstockrede in der Entfernung der unfruchtbaren Reben findet, in Psalm 80 eine große Rolle (:73).

2.8.2.3 Jesaja 5,1-7

(1) Singen will ich von meinem Freund, das Lied meines Liebsten von seinem Weinberg: Einen Weinberg hatte mein Freund auf einem fetten Hügel. (2) Und er grub ihn um und säuberte ihn von Steinen und bepflanzte ihn mit Edelreben. Er baute einen Turm in seine Mitte und hieb auch eine Kelterkufe darin aus. Dann hoffte er, dass er Trauben brachte. Doch er brachte schlechte Beeren. (3) Und nun, Bewohner von Jerusalem und Männer von Juda, richtet doch zwischen mir und meinem Weinberg! (4) Was war an meinem Weinberg noch zu tun, und ich hätte es nicht an ihm getan? Warum habe ich erwartet, dass er Trauben bringe, und er brachte schlechte Beeren? (5) Nun, so will ich euch denn mitteilen, was ich mit meinem Weinberg tun werde: Seinen Zaun (will ich) entfernen, dass er abgeweidet wird, seine Mauer niederreißen, dass er zertreten wird. (6) Ich werde ihn zur Wüstenei machen. Er soll nicht beschnitten und nicht behackt werden, in Dornen und Disteln soll er aufgehen. Und ich will den Wolken befehlen, dass sie keinen Regen auf ihn regnen lassen. (7) Denn der Weinberg des HERRN der Heerscharen ist das Haus Israel, und die Männer von Juda sind die

Pflanzung seiner Lust. Und er wartete auf Rechtsspruch, und siehe da: Rechtsbruch; auf Gerechtigkeit, und siehe da: Geschrei über Schlechtigkeit. (Elb)¹⁶

Jesajas Weinberglied handelt „von der enttäuschten Liebe und dem Zorn eines Freundes über seinen trotz aller Mühen der Anlage und Pflege dennoch missratenen Weinberg.“ (Thyen 2015:640) Auch hier nimmt Israel die Rolle des Weinbergs ein, der nun aufgrund der fehlenden Frucht enttäuscht (Klaiber 2018:119f). Wie bei Psalm 80 tut der Weingärtner (Gott) alles Nötige, damit es dem Weinstock gut geht, aber aufgrund der ausbleibenden Frucht entwickelt sich das Lied, welches zuerst fröhlich begann, zu einer Klage. Das Weinberglied will verdeutlichen, dass göttliches Gericht die Konsequenz für das Fehlverhalten des Volkes Israel ist (Völker 2018:74).

Das Weinberglied weist eine interessante innere Dynamik auf (Völker 2018:74ff): Nachdem das Dilemma des Freundes in den Versen 1 und 2 beschrieben wurde, fordert der Weingärtner in Vers 3 die Hörer auf über die Situation zu richten. Der Text nimmt an diesem Punkt die literarische Gattung eines Rechtsstreits an (im AT als Motiv weit verbreitet). In Vers 4 macht der Weingärtner nun mit zwei rhetorischen Fragen deutlich, dass er alles Erdenkbare gemacht habe und trotzdem schlechte Trauben gekommen seien, was auf eine Verweigerung des Weinbergs hinweise. Nun will er in den Versen 5 und 6 seinem Weinberg die Pflege verweigern und so weit den äußeren Schutz abreißen, dass er seinen natürlichen Feinden ausgeliefert ist. „All diese Strafmaßnahmen zielen auf die Vernichtung des Weinbergs ab.“ (Völker 2018:75) In diesem Motiv von Richten und Gerechtigkeit gleicht das Weinberglied Joh 15, wo wegen der fehlenden Frucht der Reben Gott den Beziehungsabbruch zum Menschen initiiert. Vers 7 bildet den Höhepunkt des Liedes, wenn die Israeliten, die gerade in Vers 3 noch selbst stillschweigend den Weinstock verurteilt, hören, dass sie selbst mit dem Weinstock gemeint sind und der Weingärtner für Gott steht. In Vers 7b wird das Versagen des Volkes und damit die fehlende Frucht als klares ethisches Versagen definiert. Das Volk Israel hat ethisch gegen den Willen Gottes gehandelt (Völker 2018:74ff).

2.8.2.4 Jesaja 27,2-6

(2) An jenem Tag (wird man sagen): Ein prächtiger Weinberg! Besingt ihn! (3) Ich, der HERR, behüte ihn, bewässere ihn alle Augenblicke. Damit ihm nichts zustößt, behüte ich ihn Nacht und Tag. (4) Zorn habe ich nicht. Oh, fände ich Dornen und Disteln (darin), im Kampf würde ich auf sie losgehen, sie allesamt verbrennen! (5) Oder man müsste sich an meinen Schutz anklammern, Frieden mit mir machen, Frieden

¹⁶ Referenztext, denn ἄμπελος und ἄμπελών kommen im Weinberglied sieben Mal vor. Gott hat wie in der johanneischen Weinstockrede die Rolle des Weingärtners inne und auch das Fruchtbringen hat hier eine zentrale Bedeutung (Völker 2018:73).

machen mit mir. (6) In den kommenden (Tagen) wird Jakob Wurzeln schlagen, Israel blühen und knospen; und sie werden mit Früchten füllen die Fläche des Erdkreises. (Elb)¹⁷

Der Text beschreibt die eschatologische Wiederannahme Israels durch Gott (Wilckens 1998:236). Im Gegensatz zu Jes 5 behält Jes 27,2-6 die positive Konnotation vom Anfang bis zum Ende hin bei (Völker 2018:78). Auch die eschatologische Perspektive von Jes 27,2-6 steht im Kontrast zu Jes 5, wo der Prophet die Vergangenheit bzw. Gegenwart im Blick hat (:78). Thyen (2015:640) beschreibt die eschatologische Erwartung: „Aber der in der Gegenwart verwilderte, fremden Völkern, wilden Tieren und dem Feuer ausgelieferte Weinberg oder Weinstock Gottes wird im Eschaton wieder üppig blühen und fruchten.“

Parallel zu Jes 5 nimmt Gott wieder die Rolle des Weingärtners und Israel die Rolle des Weinberges ein. Gott versorgt den Weinberg wieder wie ein guter Winzer, mit allem, was dieser benötigt. Im Gegensatz zu Jes 5 ist Gottes Zorn dieses Mal gegen die Dornen und Disteln gerichtet und nicht gegen den Weinberg selbst, wobei selbst diese von Gott ein Friedensangebot bekommen und sich statt ausgerissen zu werden in seinen Schutz begeben dürfen. Damit wird zum ersten Mal von einer Vergrößerung des Gottesvolkes gesprochen. Die Feinde Gottes bekommen ein Friedensangebot und dürfen sich ihm anschließen (Völker 2018:78f).

Völker (:79) bemerkt, dass das Wurzelschlagen eine Anspielung auf Jes 11 sein könnte, wo es in Vers 1 heißt: „Und ein Spross wird hervorgehen aus dem Stumpf Isais, und ein Schössling aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen.“ Außerdem steht in Vers 10: „Und an jenem Tag wird es geschehen: der Wurzelspross Isais, der als Feldzeichen der Völker dasteht, nach ihm werden die Nationen fragen; und seine Ruhestätte wird Herrlichkeit sein.“ Wenn dieser Bezug zwischen Jes 27 und Jes 11 stimmt, dann enthält Jes 27 messianische Konnotation. Der Messias würde an die Stelle des Volkes Israel treten und es ihnen ermöglichen Frucht zu bringen. Diese Früchte werden die ganze Erde erfüllen (:79). Die Annahme würde parallel zu Jesus in Joh 15 stehen, der erst selbst Frucht bringt (Jes 11,1) mit seinem Handeln in der Welt (zeichenhaft: Weinwunder in Kana), aber seine Nachfolger auch mit einbezieht (:79).

Die viele Frucht in Jes 27,6 steht sowohl für die sich in einem ethischen Verhalten äußernde Treue des Volkes Israel zu Gott als auch für das Wachsen des Gottesvolkes über die Grenzen von Israel hinaus. Zusammen mit dem von Gott ausgesprochenen Friedensangebot an die Feinde

¹⁷ Referenztext, denn ἀμπέλων wird zwar in Jes 27,2-6 nur einmal genannt, aber die restlichen Verse werden durchweg zur Charakterisierung des Weinstocks und von Gottes Handeln verwendet. Außerdem der Text direkt an Jes 5 an, beide Texte weisen formale, lexikalische und konzeptuelle Ähnlichkeiten auf. Es spielt dazu wie in der johanneischen Weinstockrede das Fruchtbringen eine wichtige Rolle (Völker 2018:77).

in Vers 5 deuten sie darauf hin, dass die Heiden mit hineingenommen werden sollen in das Gottesvolk (:80).

2.8.2.5 Hesekeiel 15,1-8

(1) Und das Wort des HERRN geschah zu mir so: (2) Menschensohn, was hat (denn) das Holz des Weinstocks allem (anderen) Holz voraus, die Ranke, die unter den Bäumen des Waldes ist? (3) Wird von ihm Holz genommen, um es zu einer Arbeit zu verwenden? Oder nimmt man von ihm einen Pflock, um irgendein Gerät daran aufzuhängen? (4) Siehe, dem Feuer ist es zum Fraß gegeben. Seine beiden Enden hat das Feuer gefressen, und seine Mitte ist versengt. Wird es (noch) zu einer Arbeit tauglich sein? (5) Siehe, (selbst) wenn es unversehrt ist, wird es zu keiner Arbeit verwendet. Wie viel weniger, wenn das Feuer es gefressen hat und es versengt ist, kann es noch zu einer Arbeit verwendet werden! – (6) Darum, so spricht der Herr, HERR: Wie das Holz des Weinstocks unter den Bäumen des Waldes, das ich dem Feuer zum Fraß gebe, so gebe ich die Bewohner von Jerusalem dahin. (7) Und ich richte mein Angesicht gegen sie: Aus dem Feuer sind sie herausgekommen, doch Feuer wird sie fressen. Und ihr werdet erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich mein Angesicht gegen sie richte. (8) Und ich werde das Land zur Einöde machen, weil sie Untreue begangen haben, spricht der Herr, HERR. (Elb)¹⁸

Das Kapitel beginnt damit, dass der Prophet von Gott gefragt wird, welchen handwerklichen Nutzen das Holz des Weinstocks in der Verarbeitung hat, wobei die Antwort in Vers 5 folgt, dass es gar keinen Nutzen hat (Völker 2018:81). Schon an dieser Stelle wird deutlich, dass im Verbrennen des Weinstocks ein Drohbild aufgebaut wird (:81). In den Versen 6-8 wird dieses Bild dann aufgelöst. So wie es die Bestimmung des Holzes vom Weinstock ist, verbrannt zu werden, so soll im übertragenen Sinne auch das Schicksal der Bewohner Jerusalems aussehen (:82).

In diesem Text wird das Gericht Gottes, welches Israel aufgrund seiner mangelnden Frucht bevorsteht, besonders schroff beschrieben (Wilckens 1998:236). Gericht und Strafe sind das offensichtliche Thema dieser Verse (Völker 2018:82). Mit den Einwohnern Jerusalems ist tatsächlich das ganze Volk Israel gemeint und Gott droht seine Strafe an, weil sein Volk ihm untreu war (V.8). Aus dem Gericht Gottes wird letztlich Gotteserkenntnis folgen (V.7) (:82). Entscheidend für die Bedeutung von Ez 15,1-8 ist, dass göttliche Erwählung nicht als Ersatz für Bundestreue zählt. Israel ist, entgegen ihrer Behauptung, nicht als königlicher Weinstock bzw. privilegiertes Bundesvolk sicher, sondern muss dem König, der es in seine hohe Rolle gerufen hat, mit Gehorsam antworten (:82). Auch in der Weinstockrede wird die Verantwortung

¹⁸ Referenztext, denn ἄμπελος kommt zweimal vor und das Bild vom Weinstock wird im gesamten Abschnitt behandelt wird. Das Verbrennen des Holzes im Feuer ist eine intertextuelle Verbindung zur johanneischen Weinstockrede (Völker 2018:80f).

für die Frucht mit dem Bleiben in Christus bei den Menschen verortet. Sonst droht auch hier Gericht (hinauswerfen und verbrennen) (:82).

2.8.2.6 Hesekiel 17,5-10

(5) Und er nahm von dem Samen des Landes und setzte ihn in ein Saatfeld, als Weide an reichlich (strömendes) Wasser, als Ufergewächs setzte er ihn, (6) damit er wuchs und zu einem wuchernden Weinstock wurde von niedrigem Wuchs, damit seine Ranken sich zu ihm hinwandten und seine Wurzeln unter ihm waren. Und er wurde zu einem Weinstock und bildete Triebe und streckte (seine) Äste aus. – (7) Und da war ein Adler, ein anderer, größer, mit großen Flügeln und viel Gefieder. Und siehe, dieser Weinstock drehte seine Wurzeln zu ihm hin und streckte seine Ranken nach ihm aus, damit er ihn tränkte, weg von dem Beet, in das er gepflanzt war. (8) In ein gutes Feld, an reichlich (strömendes) Wasser war er gepflanzt, um Zweige zu treiben und Frucht zu tragen, um zu einem herrlichen Weinstock zu werden. (9) Sage: So spricht der Herr, HERR: Wird er gedeihen? Wird man nicht seine Wurzeln ausreißen und seine Frucht abschneiden, sodass alle frischen (Blätter) seines Sprosses verdorren? (Ja), er wird (ganz) verdorren! (Es wird) nicht (nötig sein,) mit starkem Arm und zahlreichem Volk ihn aus seinen Wurzeln loszureißen. (10) Und siehe, ist er (auch) gepflanzt, wird er gedeihen? Wird er nicht, sobald der Ostwind ihn berührt, ganz verdorren? Auf dem Beet, auf dem er sprossste, wird er verdorren. (Elb)¹⁹

Vor dem Weinstockmotiv steht in Ez 17,1-4 eine Fabel über einen großartigen Adler (Völker 2018:83). Dieser nimmt nun die Rolle des Weingärtners ein. Nachdem er im Libanon die Spitze einer Zeder abbricht und diese zu einer Stadt bringt, nimmt er nämlich Samen und pflanzt einen Weinberg. Auch hier sorgt der Weingärtner in der Figur des Adlers dafür, dass der Weinstock gut wachsen und Frucht bringen kann, was zunächst auch passiert (:84). In Vers 7 erscheint allerdings ein zweiter Adler und direkt wendet sich der Weinstock um und diesem zweiten Adler entgegen (:84). In Vers 8 betont der Prophet noch einmal die Intention des erstens Adlers, den Weinstock zu einem herrlichen Weinstock zu machen, indem er sie wiederholt. Darauf folgen abschließend jedoch einige rhetorische Fragen, die vom Untergang des Weinstocks sprechen (:84). Der unerwartete Rächer in Vers 9 ist der erste Adler. Er rächt sich aufgrund der Untreue des Weinstocks (:84f). Der Ostwind gilt biblisch als das Werkzeug Gottes, der das Gericht durchführt (:85). Die Fabel handelt von Nebukadnezar, der Jojachin absetzt und Zedekia einsetzt, damit dieser Israel als Babylon untergebenes Volk führt. Zedekia wendet sich jedoch dem zweiten Adler, Ägypten, zu, worüber Nebukadnezar zornig wird. Dabei ist Nebukadnezar nur das Werkzeug Gottes und dieser der eigentlich Strafende (:85).

Zentrale Motive sind die Erwartung des Weingärtners an seinen Weinstock, dass dieser viel Frucht bringt, wenn alle nötige Pflege am Weinstock passiert, und die aus der Entrüstung über

¹⁹ Referenztext, denn ἄμπελος kommt dreimal in dem Abschnitt vor und seine Bedeutung wird über mehrere Verse hinweg erläutert. Außerdem spielt der Text in der Auslegungsgeschichte der Weinstockrede eine wichtige Rolle (Völker 2018:83).

die fehlende Frucht folgende Gerichtskonnotation. Obwohl der Weingärtner hier nicht mit Gott identifiziert wird, ist der Grund für die fehlende Frucht wieder Untreue des Volkes Israel (Völker 2018:86).

2.8.2.7 Jeremia 2,21

(21) Ich hatte dich gepflanzt als Edelrebe, lauter echtes Gewächs. Aber wie hast du dich mir verwandelt in entartete (Reben) eines fremdartigen Weinstocks! (Elb)

Jer 2,21 komprimiert die Anklage Gottes an Israel auf einen einzigen Vers. Die gute Arbeit des Weingärtners wird vorausgesetzt, die Entwicklung der Reben aber als enttäuschend beschrieben (Völker 2018:90).

Klaiber kommentiert zu Jer 2,21: „Die griechische Übersetzung in der Septuaginta lautet: ‚Ich aber, ich pflanzte dich als fruchtbaren Weinstock, ganz wahr und echt. Wie hast du dich in Bitterkeit gewandelt, du fremder Weinstock!‘ Dieser Feststellung steht nun Jesu Wort gegenüber: Ich bin der wahre Weinstock.“ (Klaiber 2018:120) Im Bedeutungshorizont des johanneischen Sprachgebrauchs heiße wahr, „was der Wirklichkeit Gottes entspricht und Gottes Willen und Wesen offenbart.“ (:120) In Jesus sei Gott also gegenwärtig und er wirke in ihm. Die Weinstockrede mache nicht nur Aussagen über die Person Jesus Christus, sondern auch über die Gemeinschaft, die durch das Sein in ihm entsteht (:120). Des Weiteren zeigt sich an Jer 2,21, dass Jesus sich nicht polemisch als wahrer Weinstock von Gegnern absetzen möchte, da der wahre Weinstock hier mit dem fruchtlosen Weinstock ein Gegensatzpaar bildet. Die Betonung liegt also wieder auf dem Fruchtbringen (Thyen 2015:640).

2.8.2.8 Ergebnisse

Abschließend werde ich nun auf Grundlage der vorliegenden Beobachtungen Schlüsse über die Belegung des Weinstockmotivs durch die Tradition des Alten Testaments ziehen.

Aus den Tabellen wird ersichtlich, dass ἄμπελος und ἄμπελών meistens für den realen Weinbau genutzt wurden. Wenn sie im übertragenen Sinn gebraucht wurden, war Israel jedes vierte Mal gemeint, wenn konkrete Personen oder Gruppen assoziiert waren, dann sogar in den meisten Fällen. Das trifft auch auf 6 der 7 diskutierten Stellen zu. Wird das Weinstockmotiv ausführlicher aufgegriffen, ist meist Israel die richtige Referenz (Völker 2018:91). Es liegt daher nahe, dass der Autor des Johannesevangeliums bei einer ausführlichen Bildrede, die das Weinstockthema nutzte, erwartet hat, dass seine Leserschaft Israel mit dem Weinstock in Verbindung bringen (Zumstein 2016:561).

Es hat sich auch gezeigt, dass das Weinstockmotiv im Alten Testament den Grundgedanken der vollständigen Abhängigkeit des Weinstocks von der Pflege des Weingärtners mit sich bringt.

Hierin drückt sich die Beziehungsebene zwischen Gott und Israel aus. Gott wird durchweg als sehr sorgsamer Weingärtner charakterisiert, der die perfekten Voraussetzungen für den Weinstock schafft. Auch wenn die johanneische Weinstockrede nur das Beschneiden der Reben thematisiert, wird Gott als guter und sorgsamer Weingärtner aufgrund der alttestamentlichen Tradition mitgedacht (Völker 2018:92). Gott erwartet wegen seiner guten Arbeit auch viel Frucht von seinem Weinstock (Zumstein 2016:651). Die erwartete Frucht kann in den Referenztexten im Alten Testament für unterschiedliche Dinge stehen. Eine zentrale Bedeutungsebene ist die Treue Israels zu Gott. Gott erwartet, dass sein Volk sich an seinem Vorbild orientiert und so handelt, wie Gott an ihnen gehandelt hat (Völker 2018:92). Eine weitere Bedeutungsebene der Frucht ist der Bundesgehorsam. Gott fordert von seinem Volk, dass sie ein gottgefälliges Leben führen. Damit ist ein den Mitmenschen gegenüber ethisches Verhalten gemeint. Es hat sich aber gezeigt, dass Israel dieser Erwartung oft nicht gerecht geworden ist und durch einen unethischen Lebenswandel auffällt. Dies wird als fehlende Frucht bzw. als Rechtsbruch Israels bewertet. Aus diesem Rechtsbruch folgt in den Referenztexten Gericht über Israel (besonders deutlich in den Texten aus Hesekeil) (:92). Zuletzt wird das Fruchtbringen auch als eine Vermehrung und Ausweitung des Gottesvolkes beschrieben. Diese Bedeutungsebene (aus Jes 27,2-6) hat eschatologischen Charakter. Sie findet sich im Kontext der Wiederherstellung Israels und der Friedensschließung Gottes mit den Heiden (:93). Auch der Verfasser des Johannesevangeliums denkt bei der geforderten Frucht die Treue Israels zu Gott, ein gottgefälliges Leben und somit einen ethischen Lebenswandel und die Vermehrung und Ausweitung des Gottesvolkes mit. Das göttliche Gericht als Folge von fehlender Frucht ist der literarische Hintergrund der Schilderung über das Abschneiden und Verbrennen der unfruchtbaren Reben in der Weinstockrede.

Es lassen sich aufgrund des Alten Testaments messianische Bezüge in Verbindung mit dem Weinstockmotiv vermuten, aber nicht klar belegen. Die Bibelstellen, die dies nahelegen, sind Psalm 80,9-20 und Jesaja 27,2-6. Ob in Psalm 80 ursprünglich messianische Bezüge integriert sein sollten, ist eher unwahrscheinlich. Johannes könnte sie aber aufgrund späterer Auslegungstraditionen trotzdem mitgedacht haben. Jesaja 27,2-6 fällt in seiner Parallelität zu Jesaja 11,1.10 auf, da beide Stellen vom Wurzeln schlagen sprechen. Durch den klaren messianischen Bezug in Jesaja 11 könnte dieser für den Evangelisten durch Jesaja 27 auch mit dem Weinstockmotiv verbunden gewesen sein (Völker 2018:93).

Die Jotamfabel unterscheidet sich zwar von den anderen Texten darin, dass der Weinstock in ihr nicht für Israel, sondern für eine Einzelperson steht, sie assoziiert aber auch die guten Früchte mit einem ethisch vorbildlichen Lebenswandel (:93).

In Jeremia 2,21 findet sich die Formulierung des *wahren* Weinstocks als ein fruchtbringender Weinstock im Gegensatz zu einem unfruchtbaren Weinstock (Thyen 2015:640). Hierin ist eine Parallele zur johanneischen Weinstockrede möglich.

2.9 Rückfrage nach Jesus

In der Rückfrage nach Jesus will man nach Ebner (2005:278) möglichst präzise herausarbeiten, welche Aussagen des Textes tatsächlich auf den historischen Jesus zurückgehen. Dabei liege die Schwierigkeit darin, dass die Evangelien nicht mit Chroniken oder Biografien vergleichbar seien, sondern anhand des Geschehenen nach vorne blicken und die Leserschaft in ihrer Lebensbewältigung unterstützen wollen (:278). Dementsprechend sei nicht alles so passiert, wie es in den Evangelien geschildert wird, und uns liegt auch keine vollständige Überlieferung des Lebens Jesu vor, an der wir die anderen Inhalte einordnen könnten (:278f). In diesem Kapitel werde ich anschließend an einige literarkritische Bemerkungen und an das Abheben der gattungstypischen Elemente Ebners (:294ff) Rückfragekriterien anwenden, um zu ermitteln, ob die Weinstockrede auf den historischen Jesus zurückgeht.

2.9.1 Literarkritik und Abheben gattungstypischer Elemente

Die Literarkritik fragt danach, inwieweit sich der Text in dem Prozess der Übernahme aus älteren schriftlichen Traditionen oder mündlichen Traditionen verändert hat (Ebner 2005:296). Ich sehe in der Weinstockrede keine sicheren sekundären Bearbeitungsschichten, die auf Veränderungen hinweisen. Der Text beinhaltet zwar Wiederholungen, diese lassen sich jedoch durch seinen argumentativen Charakter erklären. Außerdem verlässt er das alttestamentliche Weinstockmotiv nicht.

Wie zuvor bereits dargestellt, handelt es sich bei der Weinstockrede um eine Bildrede. Da Bildreden keine spezifisch gattungstypischen Elemente aufweisen, sondern sich durch die komplexe Verwendung eines sprachlichen Bildes ausweisen, fällt es schwer gattungstypische Elemente abzuheben.

2.9.2 Unähnlichkeitskriterium

Das Unähnlichkeitskriterium ist das erste Rückfragekriterium Ebners (2005:298) zur Ermittlung, ob ein Text tatsächlich auf den historischen Jesus zurückgeht. Sein Grundgedanke ist, dass das sicher jesuanisch ist, was weder aus der jüdischen Tradition noch von der frühchristlichen Welt her verstanden werden kann. Problematisch ist bei dieser Annahme, dass der historische Jesus dabei ohne seine jüdischen Wurzeln gedacht wird (:298). Ebner (:300) modifiziert daher das Unähnlichkeitskriterium: „Gerade dann, wenn eine Überlieferung

gegenüber dem christlichen Traditionsprozess Tendenzwidrigkeit zeigt und an jüdische Überlieferungen anknüpft bzw. typisch jüdische Problemfelder anspricht, ist das ein positives Indiz für eine mögliche Verankerung dieses Stoffes im Leben des historischen Jesus.“ Erfüllt ein Text dieses Kriterium nicht, lässt sich daraus aber nicht der automatische Schluss ziehen, dass er nicht auf den historischen Jesus zurückgeht (:298).

Die Verwurzelung von Joh 15,1-8 in den jüdischen Überlieferungen habe ich im letzten Kapitel umfassend dargestellt. Es liegt eine starke Anknüpfung an die jüdischen Überlieferungen vor. Die Bedeutungstiefe des Textes aus jüdischer Perspektive wird allerdings in Joh 15 möglicherweise gar nicht voll ausgeschöpft. Das Kernanliegen der an die Weinstockrede anschließenden Verse Joh 15,9-17 ist es, die geforderte Frucht als gegenseitige Liebe zu definieren. Daher schließt der Abschnitt mit dem Liebesgebot. Es ist nicht klar, ob die frühchristliche Gemeinde den Text auf diesen Aspekt reduziert hat. Das Unähnlichkeitskriterium liefert somit ein Indiz dafür, dass es sich bei Joh 15,1-8 um Worte des historischen Jesus handeln, denn die Verse greifen eine jüdische Tradition auf, die allerdings vom christlichen Traditionsprozess nicht in seiner Fülle verarbeitet wird.

2.9.3 Kohärenz- und Konvergenzkriterium

Das Kohärenz- und Konvergenzkriterium fragt, ob sich der Text sinnvoll in das Leben und theologische Denken Jesu einordnen lässt (Ebner 2005:301f). Dabei muss beachtet werden, dass das Risiko eines Zirkelschlusses besteht, da die Grundlage für die eigenen Ergebnisse Eckdaten aus der modernen Jesusforschung sind, welche wiederum immer ein Stück weit hypothetisches Wissen bleiben werden (:302).

Für das Kohärenz- und Konvergenzkriterium gilt: Der historische Jesus muss sich als der Messias verstanden haben, damit die Weinstockrede sich logisch in sein theologisches Denken einordnen lässt. Wie bereits dargestellt, gab es eine messianische Auslegung des Weinstocks, in der Jesus sich aufgrund seines messianischen Selbstverständnisses hätte wiederfinden können. Mit seinem bevorstehenden Tod hatte der historische Jesus auch ein Motiv, sich seinen Jüngern in eindeutigerer Weise selbst zu offenbaren.

2.9.4 Kriterium der vielfachen Bezeugung

Das Kriterium der vielfachen Bezeugung geht davon aus, dass es sich bei einem Text wahrscheinlicher um jesuanisches Urgut handelt, wenn er sich in verschiedenen Traditionssträngen der christlichen Überlieferung wiederfindet oder in verschiedenen Gattungen vorliegt (Ebner 2005:303f). Dieses Kriterium macht keine absoluten Aussagen über Echtheit, sondern gibt nur eine mögliche Tendenz vor (:304f). Es kann jedoch zur negativen

Ausgrenzung von bestimmten Traditionen verwendet werden, wenn diese schon abhängig von anderen Traditionen sind (:305).

Das Motiv des Weinstocks, Weinbergs oder Weins findet sich noch an weiteren Stellen des Neuen Testaments (Gleichnis vom Arbeiter im Weinberg (Mt 20,1-16); Gleichnis vom Weinberg (Mt 21,33-46); das letzte Abendmahl (Mt 26,26-29); Hochzeit zu Kana (Joh 2,1-11)). Es wird jedoch in keiner anderen Stelle auf die Beziehung zwischen Weinstock und Reben eingegangen, womit im engeren Sinne weder eine vielfache Bezeugung noch die Verwendung desselben Textes in verschiedenen Gattungen vorliegt. Es lässt sich aus dem Kriterium der vielfachen Bezeugung also kein Erkenntnisgewinn für unsere Frage ziehen.

2.9.5 Kriterium der Milieutreue

Zuletzt fragt das Kriterium der Milieutreue danach, ob der Inhalt des betrachteten Textes in der galiläischen Lebenswelt Sinn ergeben hat (Ebner 2005:306). Ich habe bereits dargelegt, welche große Rolle der Weinbau dort zur Zeit Jesu gespielt hat. Es liegt eine klare Milieutreue vor. Dieses Kriterium legt daher nahe, dass die Weinstockrede auf den historischen Jesus zurückgehen könnte.

2.9.6 Auswertung

Aus der Durchführung der verschiedenen Rückfragekriterien hat sich ergeben, dass einige Punkte dafürsprechen, dass Joh 15,1-8 auf den historischen Jesus zurückgehen. Am schwersten wiegt das Indiz, dass das Motiv des Weinstocks tief in der jüdischen Tradition verankert ist. Da Jesus als Jude aufgewachsen ist und hauptsächlich mit Juden gesprochen hat, weist dies stark auf ihn hin. Das Denken der theologischen Zusammenhänge der Weinstockrede wäre Jesus aufgrund seines Selbstverständnisses als der Messias auch möglich gewesen. Des Weiteren war der Weinbau im galiläischen Lebensraum zur Zeit Jesu sehr präsent und es war üblich, dass man sich mit dem Handwerk des Weinbaus auskannte. Obwohl das Kriterium der vielfachen Bezeugung nicht dafürspricht, gehe ich aufgrund der zuvor genannten Indizien in dieser Arbeit davon aus, dass die Weinstockrede tatsächlich auf den historischen Jesus zurückgeht. Es wären definitiv auch andere Ergebnisse aufgrund der Indizien möglich, mich überzeugt aber die Verwurzelung der Weinstockrede in der jüdischen Tradition mit seiner möglichen leichten Tendenzwidrigkeit im christlichen Traditionsprozess. Die Umdeutung der Weinstockrede auf Jesus selbst halte ich dabei für genau das Maß, wie Jesus sich selbst in seinem Messiasverständnis von seiner jüdischen Prägung absetzen könnte.

2.10 Überlieferungsgeschichte

Im Rahmen der Überlieferungsgeschichte will man nach Ebner (2005:332) den Text auf seinen Traditionsprozess hin untersuchen. Dieser soll von der ursprünglichen Form bis zur Endredaktion nachgezeichnet werden. Dabei wird jeder Schritt in der Veränderung des Textes auf die Intention dahinter befragt. Inhaltlich nehme ich in diesem Arbeitsschritt Bezug auf meine bisherigen Untersuchungen und bringe sie zusammen.

Die Weinstockrede hat in seiner Überlieferungsgeschichte zwei Phasen durchlaufen. Sie geht auf Jesus zurück (Phase 1) und wurde später von den frühchristlichen Gemeinden in der Auseinandersetzung mit der lokalen Synagoge verwendet (Phase 2). Jesus schloss mit der Weinstockrede an die Bildreden des Alten Testaments an, die das Weinstockmotiv verarbeiteten. Der Zweck seiner Rede war zu erklären, wer er im Rahmen der jüdischen Heilsgeschichte war und dass die Jünger in ihm bleiben sollten, damit sie Frucht bringen können.

Diese Bildrede Jesu wurde mündlich tradiert und später von den frühchristlichen Hausgemeinden wieder aufgenommen. Sie mussten in der Auseinandersetzung mit der jüdischen Umwelt die Frage klären, wie sie als Christen nun mit hineingenommen waren in die Erwählung Gottes, in die alttestamentlichen Verheißungen und so weiter. Mit dieser Intention nahmen sie die Weinstockrede wieder auf. Während Jesus noch ganz im Horizont des Judentums gedacht hat, standen die Hausgemeinden nun vor der theologischen Herausforderung, dass ihre Mitglieder teilweise nicht mehr jüdisch waren. Die Zentralität Jesu in der Weinstockrede war die Möglichkeit für die Hausgemeinden, sich durch ihn mit in das Heil Israels hineingenommen zu verstehen, ja sogar das Heil Israels exklusiv durch ihn verfügbar zu wissen. Der Zweck, zu dem Johannes die Weinstockrede in die Abschiedsreden Jesu einband, wird sich in der Exegese zeigen.

2.11 Redaktionsgeschichte

Die Redaktionskritik fragt als letzter Methodenschritt Ebners (2005:354) nach dem Erzählkontext des Textes. Zentral hierfür seien die historische Situation und das Profil des Verfassers und der Adressaten. Ich werde in diesem Abschnitt zuerst die Bearbeitung bzw. Ergänzung der johanneischen Weinstockrede analysieren. Anschließend werde ich zur Darstellung des theologischen Profils des Verfassers die von ihm gesetzten thematischen Schwerpunkte innerhalb des Kontextes des Johannesevangeliums betrachten, bevor ich mich final ausführlich der Verfasserfrage und der Adressatenfrage widmen werde.

2.11.1 Ergänzung des Textes

Wie ich im Rahmen der Literarkritik bereits erläutert habe, kann ich keine direkte Bearbeitung von Joh 15,1-8 durch den Autor erkennen. Im Folgenden werde ich erläutern, dass Joh 15,9-17 jedoch die Weinstockrede kommentiert und sich in diesem Textabschnitt eine Aktualisierung der Weinstockrede durch den Evangelisten verbirgt.

Zumstein (2016:568) nennt Joh 15,9-11 eine Zweitauslegung der Verse 1-4, welche den Begriff der Liebe in den Mittelpunkt rückt. Joh 15,12-17 führen die Gedanken aus der Zweitauslegung über die Liebe dann mit einer Reflexion des Liebesgebotes fort (:571). Zumsteins Analyse der Weinstockrede stützt meine Annahme, dass der Verfasser des Johannesevangeliums eine tradierte Rede in seinem Evangelium aufnimmt und in den Versen 9-17 (durch die Zweitauslegung) für seine Leserschaft aktualisiert. Auch Wilckens (1998:236) untergliedert Joh 15,1-17 in die Verse 1-8, in denen die Weinstockmetapher ausgebreitet wird, und 9-17, in denen „das Bleiben der Reben am Weinstock interpretiert [wird] als das Bleiben der Jünger in seiner Liebe.“

Der inhaltliche Schwerpunkt in der Aktualisierung der Weinstockrede durch den Verfasser ist nach Klaiber (2018:128f) das Ziel des Bleibens der Jünger in Jesus, auch über dessen Tod hinaus. Dies bedeute, sich ganz auf die Liebe Jesu einzulassen und sie als den eigenen Lebensraum anzunehmen. Da die Weinstockrede ein Leben aus der Liebe Gottes heraus beschreibe, sei gegenseitige Liebe die einzig erwartbare Frucht aus diesem Leben. Thyen (2015) ergänzt, dass die Aufforderung zur Solidarität gerade auf Grund des auf Joh 15,1-17 folgenden Abschnitts über die Verfolgung an elementarer Bedeutung für die Leserschaft des Evangeliums gewinnt.

2.11.2 Thematische Schwerpunkte

In diesem Abschnitt werde ich die durch den Verfasser des Johannesevangeliums gesetzten thematischen Schwerpunkte der Weinstockrede innerhalb des Kontextes des gesamten Evangeliums näher beleuchten. Wie bereits dargestellt sind die gesetzten Schwerpunkte das Bleiben in der Liebe Jesu und die geforderte Frucht der Jünger mit dem daraus resultierenden Liebesgebot.

Sucht man nach weiteren Vorkommen dieser Thematiken, wird man vor allem bei der Fußwaschung in Joh 13 fündig. Jene dient dort (Joh 13,1-17) als Vorbild für die von Jesus gebotene Liebe zueinander (Pokorný 2007:572f). Hahn (2011:689) erläutert, dass der Evangelist bewusst das Thema der „Liebe“ in Joh 13,1-20 vor den Abschiedsreden platziert hat, indem er die Erzählung von der Fußwaschung einbezieht. In dieser Passage werde nicht nur

betont, dass Jesus „die Seinen, die in der Welt sind, geliebt hat und ihnen Liebe bis zur Vollendung erwiesen hat“ (13,1c), sondern auch die konkrete Handlung der Fußwaschung werde auf zweifache Weise interpretiert werden. Zum einen werde deutlich gemacht, dass jeder, der ein Jünger sein will und an Jesus teilhaben möchte, abhängig sei von dessen Liebestat (13,4f.6-10a). Deshalb werde in Vers 8c erklärt: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du nicht Teil an mir“ Zum anderen werde die Fußwaschung als ein beispielhaftes Verhalten von Jesus dargestellt, das von den Jüngern nachgeahmt werden solle (13,12-17).

Die Fußwaschung in Joh 13 und die Weinstockrede in Joh 15 gleichen sich darin, dass Jesus derjenige ist, der die Jünger in seine Liebe und damit in die Liebe des Vaters hineinnimmt. Daraus folgt in beiden Fällen das Gebot, sich auch untereinander zu lieben. Es lässt sich ableiten, dass der Verfasser des Johannesevangeliums die Liebe der Jünger zueinander theologisch aus der Liebe zwischen dem Sohn und dem Vater hervorgehen sieht. Die Jünger werden von Jesus in die intime Liebesbeziehung zu seinem Vater mit hineingenommen. Die Liebe der Jünger zueinander wird erst aufgrund der in Jesus gemachten Liebeserfahrung möglich und sie soll sich an der Liebe zwischen Jesus und dem Vater orientieren.

2.11.3 Die Verfasser- und Adressatenfrage

In diesem letzten Abschnitt der Redaktionsgeschichte werde ich mich ausführlich der Verfasser- und Adressatenfrage annehmen. Dafür werde ich die relevanten Sachverhalte zur Beantwortung dieser Fragen darstellen, um dann unter Abwägung der Argumente zu einer Antwort zu kommen.

2.11.3.1 Abfassungszeit

Auf die Abfassungszeit des Johannesevangeliums bin ich bereits in dem Kapitel über das Leserprofil ausführlich eingegangen. Dabei bin ich zu dem Schluss gekommen, dass es wahrscheinlich zwischen 80 und 90 nach Christus herausgebracht wurde und daher auch seine originale Leserschaft in dieser Zeit zu verorten sind.

2.11.3.2 Verfasserschaft

Die Verfasserfrage des Johannesevangeliums ist umstritten. Der Name *Johannesevangelium* entstand erst, als die vier Evangelien zusammen zirkulierten und lässt keinen verlässlichen Rückschluss auf den Verfasser des Evangeliums zu (Carson 1991:68). Die Hauptzeugen für die Verfasserschaft des vierten Evangeliums sind die altkirchliche Tradition (Äußere Evidenz) und die Bezeugung des Buches selbst (Innere Evidenz). Im Folgenden werde ich mich auf der Suche nach dem Verfasser erst der Tradition zuwenden und anschließend das Johannesevangelium selbst zu Wort kommen lassen.

Äußere Evidenz

Die früheste eindeutige Quelle zur Verfasserschaft des Evangeliums befindet sich in den Schriften des Irenäus von Lyon. Er schrieb in seinem Hauptwerk, der Schrift gegen die Häresien, welches er etwa gegen 180 n. Chr. veröffentlichte (Mutschler 2004:695): „Zuletzt gab Johannes, der Schüler des Herrn, der an seiner Brust ruhte, während seines Aufenthaltes zu Ephesus in Asien das Evangelium heraus.“ (Haer. III 1,1) Irenäus referenziert an dieser Stelle Joh 13,23 und identifiziert den Lieblingsjünger mit Johannes den Zebedaiden.

Die Hauptquellen des Irenäus waren Polykarp von Smyrna und Papias von Hierapolis (Mutschler 2004:708). Irenäus schreibt über Polykarp, dass er direkt von den Aposteln Jesu gelernt habe und von diesen schließlich als Bischof über Smyrna in Kleinasien eingesetzt wurde (Haer. III 3,4). Über Papias wissen wir aus seiner eigenen Schrift, die zwischen 117 und 138 entstanden sein soll, dass er keinen Apostel persönlich gekannt hat, sondern nur von ihren Nachfolgerinnen und Nachfolgern gelernt habe (Mutschler 2004:725). Auch Papias war als Bischof in Hierapolis aktiv (:708). Irenäus beruft sich in seiner apostolischen Tradition neben Polykarp und Papias auch noch auf die Kirche in Ephesus, in der Johannes bis zu der Zeit Trajans²⁰ gelebt haben soll (Haer. III 3,4).

In der Bewertung des folgenden Zitats von Papias geht die Wissenschaft nun auseinander:

„Traf ich nun jemanden, der die Älteren gekannt hatte, so frage ich ihn sorgfältig nach den Reden derselben: Was hat Andreas oder was hat Petrus gesagt, oder Philippus oder Thomas oder Jakobus, oder was Johannes oder Matthäus oder sonst irgendein anderer von den Jüngern des Herrn, oder was sagen Ariston und der Presbyter Johannes, die Jünger des Herrn? Denn Bücher bringen mir meiner Ansicht nach nicht dieselben Vorteile, wie das lebendige, tiefer sich einprägende Wort.“ (Eusebius 3,39)

Papias unterscheidet hier zwischen dem Zebedaiden Johannes, den er mit den anderen Aposteln in einer Reihe nennt, und dem Presbyter Johannes, den er persönlich gekannt habe (Mutschler 2004:725). Mutschler (:725) findet in ihr den entscheidenden Hinweis, dass Irenäus zwei wichtige Personen mit dem gleichen Namen für dieselbe Person gehalten hat und somit in seiner Annahme der Verfasserschaft des vierten Evangeliums eine Verwechslung vorliegen muss. Schwierigkeiten macht ihm bei dieser Annahme jedoch Polykarp, denn auch Polykarp ging von dem Zebedaiden als Verfasser des Evangeliums aus (:728). Polykarp war möglicherweise etwas jünger als Papias (da er Irenäus noch persönlich gekannt hatte im Gegensatz zu Papias), weswegen er den Presbyter Johannes möglicherweise nicht mehr erlebt hat (:728f). Trotzdem stellt sich die Frage, wie er mit so wenig zeitlichem Abstand zwei so bedeutende Personen der

²⁰ Lebenszeit Trajans: 98-117 (Wilckens 1998:12)

jungen Kirchengeschichte verwechseln konnte. Mutschler stellt die Hypothese auf, dass Polykarp, trotz seiner Freundschaft zu Papias, selbstständig theologisch gearbeitet haben könnte und daher zu einer anderen Überzeugung kam (:729). Aber wie hat Polykarp sich zu den Schriften des Papias positioniert? Mutschler schlägt vor, dass man die Auseinandersetzung mit den Schriften Papias später zugunsten einer einheitlichen Johannestradiation gemieden habe.

Auch Schnackenburg (1972:65f) zweifelt an der Annahme von Irenäus, dass Papias Johannes den Zebedaiden persönlich gekannt haben soll. Er versteht Papias so, dass dieser hochmotiviert war von den Aposteln nahestehenden Männern zu lernen, jedoch nicht von den Aposteln selbst. Beim Presbyter Johannes handle es sich um einen Jünger des Herrn, der gerade im Gegensatz zu den vorgenannten direkt für ihn erreichbar sei. Morris (1971:21) dagegen sieht in diesem Zitat von Papias nicht einmal unbedingt zwei verschiedene Männer mit dem Namen Johannes und auch Carson (1991:69f) tut die Erwähnung des Presbyters als eine unwichtige Nebensache ab. Für sie weist die altkirchliche Tradition ungebrochen auf Johannes den Zebedaiden als den Verantwortlichen hinter dem Johannesevangelium.

Weitere frühe Zeugnisse, die auf den Zebedaiden als den Verfasser des vierten Evangeliums hinweisen, sind von Clemens von Alexandrien, der sich auf die presbytische Tradition aus Kleinasien beruft, der alte lateinische Evangelienprolog und das Muratorische Fragment. Diese sind in ihrer Aussagekraft jedoch nicht zu hoch zu bewerten (Schnackenburg 1972:76ff).

Ich schließe aus der altkirchlichen Tradition:

1. Die Tradition der Verfasserfrage des vierten Evangeliums steht seit Mitte des zweiten Jahrhunderts in enger Verbindung mit dem Namen Johannes.
2. Es hat einen gleichnamigen Presbyter Johannes gegeben, der möglicherweise von Irenäus mit dem Zebedaiden verwechselt wurde. Jedoch gibt es auch gut begründete Zweifel an dieser Theorie.

Innere Evidenz

Befragt man das Johannesevangelium selbst nach seinem Verfasser, dann stößt man zuerst auf den Nachtrag in Kapitel 21²¹:

Petrus wandte sich um und sieht den Jünger nachfolgen, den Jesus liebte, der sich auch bei dem Abendessen an seine Brust gelehnt und gesagt hatte: Herr, wer ist es, der dich überliefert? [...] Das ist der Jünger, der von

²¹ Das Johannesevangelium selbst legt nahe, dass es sich bei Joh 20,30-31 um den ursprünglichen Schluss handelt und das Kapitel 21 ein Nachtrag eines Redakteurs ist, da das Kapitel 20 mit einem sinnvollen Schluss endet und in Kapitel 21 vom Verfasser in der dritten Person geschrieben wird.

diesen Dingen zeugt und der dies geschrieben hat; und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist. (Joh 21, 20.24; Elb)

In diesem Nachtrag wird der Lieblingsjünger als Autor des Evangeliums genannt. Die Frage nach der Identität des Lieblingsjüngers muss somit im Folgenden geklärt werden. Seine erste Erwähnung findet er in Joh 13,23-25 und weitere in 19,26-27; 19,34-25; 20,2-5.8; 21,2; 21,7 und 21,20-25. Aus diesen Stellen lässt sich über den Lieblingsjünger schließen, dass er zum Kreis der 12 Apostel gehört, da er beim letzten Abendmahl dabei ist (13,23-25). Außerdem handelt es sich nicht um Petrus, Thomas oder Nathanael, sondern entweder um einen der beiden Zebedaiden oder einen der anderen beiden ungenannten Jünger (21,2; 21,7). Und es handelt sich um eine reale Person und nicht um die fiktive Gestalt eines idealen Jüngers, da der Tod des Lieblingsjüngers scheinbar ein Problem für die intendierte Leserschaft war und mit einem Autorenkomentar erwähnt werden musste (21,21-23) (Zumstein 2016:55)²².

Im Folgenden werde ich einige Indizien beschreiben, die auf den Zebedaiden Johannes als den Autor des Evangeliums hinweisen. Dieser gehört nach dem Letztgenannten zum Kreis der möglichen Optionen für den Lieblingsjünger. Morris (1971:7) bringt an, dass Johannes der Zebedaide im gesamten Evangelium nicht namentlich erwähnt wird, obwohl er bei den Synoptikern so eine zentrale Rolle spielt. Außerdem wird Johannes der Täufer im vierten Evangelium nur Johannes genannt, obwohl der Autor des Evangeliums sonst so gut wie immer die vollen Namensbeschreibungen der Menschen benutzt (z.B. „Thomas, der Zwillings genannt wird“ Joh 21,2). Dies würde aber Sinn ergeben, wenn Johannes der Zebedaide der Autor wäre, weil es aus seiner Sicht keine Verwechslungsgefahr gegenüber Johannes dem Täufer gebe (:8).

Es gibt aber auch Gründe, die gegen Johannes als Verfasser des Evangeliums sprechen und mit den letztgenannten Gründen abgewogen werden müssen. Klaiber (2017:14f) stellt die Frage, wo die spektakulären Szenen zu finden sind, die Johannes exklusiv mit Jesus, Petrus und Jakobus bei den Synoptikern erlebt hat. Es geht hier um den Berg der Verklärung, die Auferstehung der Jairustochter und das Gebet im Garten Gethsemane. Morris (1971:13f) schreibt der Auslassung dieser Szenen theologische Gründe zu. Es sei möglicherweise für Johannes unpassend gewesen Szenen in sein Evangelium einzubinden, die Jesu Herrlichkeit so stark in einer einzigen Situation betonen, obwohl diese sich sonst im in seinem ständigen Dienen und in seinem Tod am Kreuz zeigt. Außerdem hat Johannes auch die Einsetzung des Abendmahls nicht erwähnt, trotz der ausführlichen Szene der letzten Speisung. Ob es sich beim

²² Argumentationen für einen idealen Jünger bei Wilckens (1998:16); Schnackenburg (1972:83f) argumentiert dagegen, dass die Konkurrenz eines idealen Lieblingsjüngers mit Petrus auch diesen zu einer Idealfigur machen würde.

Autor um Johannes gehandelt hat oder nicht, er muss gewusst haben, dass am letzten Abend diese wichtige Szene passiert ist. Er scheint also kein Problem damit zu haben, zentrale Erlebnisse der Jünger mit Jesus nicht zu erwähnen. Ein weiteres Argument gegen die Verfasserschaft des Johannes ist die zweifelnde Frage, ob er als Fischer überhaupt in der Lage war, etwas so Anspruchsvolles wie das Verfassen des Johannesevangeliums zu vollbringen (Schnackenburg 1972:79). Schnackenburg (:79) selbst führt dazu an, dass Johannes, falls er sich gemäß der altkirchlichen Tradition lange in Ephesus aufgehalten hat, genug Zeit für theologische Reflektion hatte und um sich mit den philosophischen Strömungen seiner Zeit zu beschäftigen. Man könne aus diesem Argument die Verfasserschaft nicht ausschließen, auch wenn es sie unwahrscheinlicher mache. Zuletzt steht die Frage im Raum, ob Johannes sich tatsächlich selbst als Lieblingsjünger bezeichnet hätte. Wilckens (1998:16) schreibt dazu, dass Jesus nach 13,1 keinen seiner Jünger mehr geliebt haben kann als einen anderen und schließt daraus, dass aus theologischen Gründen keine reale Person hinter dem Lieblingsjünger stecken kann. Da ich aber von einem realen Jünger ausgehe (Argumentation s.o.) kann ich dieses Argument für mich ausschließen. Dann entsteht die Frage, ob es nicht überheblich wäre, sich selbst als den Lieblingsjünger zu bezeichnen, und man daraus schließen könne, dass andere dem Verfasser diesen Titel in der Nachredaktion gegeben haben oder sich ein anderer Verfasser der Identität des Johannes bedient hat. Morris (1971:8) erwidert, dass es genauso unwahrscheinlich wäre, sich selbst den Lieblingsjünger zu nennen, wie wenn andere dies über jemanden sagen. Wilckens Argument gilt hier als Unterstützung von Morris Aussage.

Abschließend muss sich im Rahmen der inneren Evidenz noch die Frage gestellt werden, ob es sich beim Johannesevangelium um einen Augenzeugenbericht handelt. Es spricht dafür, dass der Autor Palästina mit seinen Bräuchen und Orten ziemlich gut zu kennen scheint (Morris 1971:8f). Schnackenburg (1972:78f) ergänzt die Personenangaben und die teilweise überraschende Beschreibung von Einzelheiten im Johannesevangelium. Gegen einen Augenzeugenbericht spreche für ihn die Vermutung der Verwendung von den anderen Evangelien als Quellen.

Ich schließe aus der inneren Evidenz:

1. Das Evangelium selbst stellt den Lieblingsjünger als seinen Verfasser vor.
2. Bei dem Lieblingsjünger handelt es sich um einen Jünger aus dem Kreis der zwölf, jedoch nicht um Petrus, Thomas oder Nathanael.
3. Vermutlich handelt es sich bei dem Lieblingsjünger um Johannes. Ich finde die Argumente dafür stärker als die Argumente dagegen.

4. Es ist nicht eindeutig festzustellen, ob der Verfasser des Evangeliums ein Augenzeuge war. In meinen Augen überwiegen aber die Argumente dafür.

Fazit zur Verfasserschaft

Auf Grundlage der Untersuchungen zur äußeren und zur inneren Evidenz gehe ich davon aus, dass der Zebedaide Johannes eine zentrale Rolle in der Entstehung des Johannesevangeliums gespielt hat. Die äußere Evidenz weist auf einen Autor mit dem Namen Johannes hin. Besonders bei der inneren Evidenz finde ich die Argumente für den Zebedaiden Johannes als Verfasser überzeugend. Ich gehe davon aus, dass er hinter der Person des Lieblingsjüngers steht und dass seine Augenzeugenberichte maßgeblich zur Entstehung des Evangeliums beigetragen haben. Da ich von einer späten Datierung des Evangeliums ausgehe (siehe oben), hatte Johannes viele Jahre Zeit, seine Theologie im Austausch mit anderen zu entwickeln und sich mit den philosophischen Strömungen seiner Zeit auseinanderzusetzen. Wie Johannes 21 zeigt, gab es mindestens noch einen Redaktionsprozess nach der fertigen Abfassung des Evangeliums.

2.11.3.3 Ort der Abfassung

Zuletzt frage ich nach dem Ort der Abfassung. Da es sich beim Johannesevangelium nicht eindeutig um einen Brief handelt, gehe ich davon aus, dass der Autor und seine intendierten Leser in derselben Region zu verorten sind.

Es weist vieles darauf hin, dass das Johannesevangelium in Ephesus, welches in Kleinasien lag, verfasst wurde. Dafür sprechen die altkirchliche Tradition und die Wirkungsgeschichte der johanneischen Theologie (Schnelle 2016:6f). Außerdem deutet die Erklärung von jüdischen Bräuchen im Johannesevangelium (z.B. Joh 19,40) und die Übersetzung von Μεσσίας zu Χριστός auf ein nicht-palästinensisches Publikum hin (:7). Aufgrund von vermuteten literarischen Einflüssen aus anderen Gebieten wird Ephesus gerne noch mit anderen Orten kombiniert²³.

2.11.3.4 Historische Adressaten

Bei den Adressaten des Johannesevangeliums handelt es sich primär um hellenistische Juden. Wie bereits im Leserprofil erläutert spricht die Erklärung von jüdischen Bräuchen im

²³Zumstein (2016:53): johanneische Schule erst in Syrien, dann nach Ephesus gezogen; Schnackenburg (1972:134): Verfasser mit palästinensischen Wurzeln, der nach einer Zwischenstation in Syrien nach Ephesus gezogen ist; Berger (2003:54-62): Verfasser aus Alexandrien, der nach einer Zwischenstation in Damaskus nach Ephesus gezogen ist. Schnelle (2016:6f) argumentiert, dass Syrien in diesem Zuge vor allem wegen des literarischen Einflusses und einer vermeintlichen Nähe des Johannesevangeliums zur Gnostik genannt wird. Eine Nähe zur Gnostik wurde besonders von Bultmann vertreten. Die Entdeckung der Qumrantexte hat aber gezeigt, dass ähnliches Gedankengut auch schon in Palästina vorhanden war. Das Johannesevangelium wurde aber tatsächlich später in der Gnostik verwendet und ist somit prägnostisch (Morris 1971:12f)

Johannesevangelium (z.B. Joh 19,40) und die Übersetzung von Μεσσίας zu Χριστός für ein nicht-palästinensisches Publikum (Schnelle 2016:7). Das Evangelium wird im Gegensatz zum Lukasevangelium nicht an eine bestimmte Person adressiert. Irenäus spricht davon, dass es herausgegeben wurde („Zuletzt gab Johannes, der Schüler des Herrn, der an seiner Brust ruhte, während seines Aufenthaltes zu Ephesus in Asien das Evangelium heraus.“ Haer. III 1,1). Daraus schließe ich, dass es wahrscheinlich zuerst im direkten Umfeld von Ephesus publiziert wurde und sich anschließend verbreitet hat.

2.11.3.5 Fazit

Meine Ergebnisse zur Adressaten- und Verfasserfrage lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Der Zebedaide Johannes hat im hohen Alter in Ephesus, nachdem er über viele Jahre seine Theologie entwickelt und sich mit den philosophischen Strömen seiner Zeit auseinandergesetzt hatte, das Evangelium verfasst. Im Nachhinein (vielleicht nach seinem Tod) gab es noch einen Redaktionsprozess durch jemand anderen, der das Evangelium zwischen 80 und 90 n. Chr. in Ephesus herausgebracht hat. Die intendierte Leserschaft waren zunächst hellenistische Christinnen und Christen aus Ephesus.

3 VERS FÜR VERS EXEGESE

In der Vers-für-Vers-Exegese werde ich auf Grundlage der Ergebnisse aus den bisherigen Untersuchungen Joh 15,1-8 Vers für Vers erklären. Das Ziel dieses Kapitels ist es, die bisherigen Erkenntnisse dieser Arbeit konkret am Text zusammenzubringen, Synergien zwischen ihnen aufzuzeigen und Verbindungen mit dem direkten literarischen Umfeld darzustellen.

3.1 Vers 1

Ἐγώ εἰμι ἡ ἄμπελος ἡ ἀληθινὴ καὶ ὁ πατήρ μου ὁ γεωργός ἐστιν.

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer.

Im ersten Vers der Weinstockrede leitet Jesus in die Bildrede ein. Er stellt sich selbst als der wahre Weinstock vor und seinen Vater als den Winzer. Dafür nutzt er zwei durch καὶ verbundene Hauptsätze, die einen Parallelismus bilden.

Der Weinbau war in Israel zur Zeit des Alten und des Neuen Testaments ein sehr zentraler Teil der Landwirtschaft und präsent in der Gesellschaft. Die Metaphorik des Weinstocks hat ihre Wurzeln in der Geschichte des Volkes Israel und damit in den Schriften des Alten Testaments. Dort wird an vielen Stellen mit dem Bild des Winzers und des Weinstocks die Beziehung zwischen Gott und Israel charakterisiert. Der Weinstock ist vollständig abhängig von der Zuwendung des Winzers, was im übertragenen Sinne die vollständige Abhängigkeit Israels von seinem Gott beschreibt.

Aus dieser Tradition heraus stellt sich die Frage, warum Jesus sich als den *wahren* Weinstock bezeichnet. Das nachgestellte ἡ ἀληθινὴ betont im griechischen Urtext das Adjektiv *wahr*. Jesus ist nicht nur der Weinstock, sondern er ist der *wahre* Weinstock. Diese Formulierung steht parallel zu Jer 2,21, wo der *wahre* Weinstock als ein fruchtbringender im Gegensatz zu einem unfruchtbaren Weinstock gestellt wird (Thyen 2015:640). Jesus sorgt als wahrer Weinstock für die Erfüllung des alttestamentlichen Auftrags Israels, Frucht zu bringen²⁴. In welcher Weise dies geschehen soll, wird die Weinstockrede in den folgenden Versen erläutern.

Wenn Jesus die Rolle Israels als Weinstock einnimmt, dann enthält Vers 1 außerdem auch eine Aussage über die Beziehung zwischen Jesus und seinem Vater. So wie Israel in der alttestamentlichen Weinstockmetaphorik als vollständig abhängig von seinem Gott

²⁴ Ausführliche Auseinandersetzung hierzu in den Erläuterungen zu Vers 5.

charakterisiert wird, versteht sich auch Jesus als ganz und gar abhängig vom Vater. Die Weinstockrede dient somit auch als eine Vertiefung von Joh 14,10, wo Jesus schon seine Abhängigkeit vom Vater erläutert²⁵.

3.2 Vers 2

πᾶν κλῆμα ἐν ἐμοὶ μὴ φέρον καρπὸν αἶρει αὐτό, καὶ πᾶν τὸ καρπὸν φέρον καθαίρει αὐτὸ ἵνα καρπὸν πλείονα φέρῃ.

Jede Rebe in mir, die nicht Frucht hervorbringt, die trägt er weg, und jede, die Frucht hervorbringt, die reinigt er, dass sie mehr Frucht hervorbringt.

Auf metaphorischer Ebene werden nun die Reben als dritte Handlungspartei eingeführt. Es wird beschrieben, dass der Winzer die Reben, von denen keine Frucht erwartet wird, wegbringt²⁶. Jene, die Frucht hervorbringen werden, reinigt er dagegen, damit ihr Ertrag noch umso größer wird. καθαίρει meint das Zurückschneiden unnützer Triebe an den fruchtbringenden Reben (Zumstein 2016:562).

Der in Vers 2 beschriebene Vorgang gehörte zur Zeit Jesu und gehört auch noch heute zur elementaren Arbeit eines Weinbauern. Die Beschneidung des Weinstocks war sogar der wichtigste Arbeitsschritt des Winzers in der Pflege der Weinstöcke. Es sorgt dafür, dass der Weinstock seine Energie möglichst effektiv auf die Früchte der guten Reben bündeln kann. Außerdem stärkt die Beschneidung das restliche Geäst. Das Ziel jedes Winzers ist es langfristig möglichst viel Frucht zu ernten und mit einer guten Beschneidung macht er dies möglich.

In dem Teilsatz μὴ φέρον καρπὸν bildet φέρον ein Partizip. Es wäre anstelle eines Relativsatzes („Jede Rebe in mir, *die nicht Frucht bringt*, die trägt er weg, ...“) auch die Übersetzung mit einem Participium coniunctum möglich. Würde man dieses kausal (Schoch 2013:88f) übersetzen, dann hieße es: „Jede Rebe in mir, *weil sie keine Frucht bringt*, die trägt er weg, ...“ Die Rebe wird abgeschnitten, *weil* sie keine Frucht bringt, was ganz der Praxis im Weinbau

²⁵ Die Weinstockrede ist Teil einer relecture von Johannes, in der dieser die Kap. 13 und 14 vertieft (s. Literarkritik). Daher werde ich in der Vers-für-Vers-Exegese zum Verständnis der Weinstockrede nach Verbindungen zu Kapitel 14 suchen. Außerdem handelt es sich bei 15,9-17 um eine Aktualisierung der Weinstockrede durch Johannes für seine Leserschaft (s. Redaktionsgeschichte), weswegen ich auch Verbindungen zu diesen Versen beschreiben werde.

²⁶ Es gibt unterschiedliche Vermutungen, wer mit den unfruchtbaren Reben gemeint ist. Die häufigsten sind Judas Iskariot, das Volk der Juden oder der Gemeinde abtrünnig gewordene Christen (bspw. Zumstein 2016:563). Ich gehe davon aus, dass die unfruchtbaren Reben im Rahmen der Weinstockmetaphorik Teil der Bildrede sind und an die alttestamentliche Gerichtskonnotation erinnern sollen, jedoch innerhalb der Weinstockrede nicht für eine bestimmte Gruppe von Menschen stehen.

entspricht. Im letzten Teilsatz von Vers 2 steht im altgriechischen ein Konjunktiv ἵνα ... φέρη. Dieser betont mit seiner begehrenden Bedeutungsdimension (Schoch 2013:152) das Kernanliegen des Winzers, möglichst viel Frucht zu ermöglichen²⁷.

Zur Übersetzung sollte auch angemerkt werden, dass αἶρει, das ich mit „wegtragen“ übersetzt habe, auch als weitere Bedeutungsdimension *hochheben* hat. Diese Übersetzungsmöglichkeit, aus der sich weitere theologische Schlüsse ableiten würden, verwerfe ich jedoch²⁸, da die Triebe nach Völker (2018:54) erst hochgebunden wurden, wenn sie schon begannen Frucht zu tragen. αἶρει bezieht sich aber gerade auf die Reben, die keine Frucht tragen, daher kann es nicht mit hochheben übersetzt werden.

Im realen Weinbau ist die Beschneidung des Weinstocks nur ein Teil der Weinstockpflege, auch wenn es sich um einen sehr wichtigen Teil handelt. In der Betrachtung der alttestamentlichen Stellen, in denen die Weinstockmetaphorik verwendet wird, werden noch viele weitere Vorgänge im Weinbau genannt, die Gott als fürsorglicher Winzer alle tut. Auch in der Weinstockrede darf man erwarten, dass die allumfassende Versorgung des Weinstocks durch den Winzer aufgrund der alttestamentlichen Tradition auch über die Beschneidung hinaus impliziert ist, sodass der Weinstock alle Möglichkeiten hat viel Frucht zu bringen.

3.3 Vers 3

ἦδη ὑμεῖς καθαροί ἐστε διὰ τὸν λόγον ὃν λελάληκα ὑμῖν·

Ihr seid bereits rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe:

Vers 3 nimmt Bezug auf die im vorherigen Vers erwähnte Reinigung²⁹ der Reben durch den Winzer bzw. Vater. Jesus erklärt seinen Jüngern nun die Art und Weise, wie der Vater die fruchthervorbringenden Reben reinigen bzw. zurückschneiden will, damit sie noch mehr Frucht hervorbringen. Dabei spricht er seine Jünger direkt an, wodurch klar wird, dass sie mit den Reben gemeint sind. Die Jünger sind rein durch das von Jesus gesprochene Wort. Es ist also Jesu gesprochenes Wort, welches der Vater zur Reinigung der Reben nutzen möchte.

²⁷ Vgl. auch Morris (1971:594f) und Carson (1991:514)

²⁸ Zusammen mit Carson (1991:518)

²⁹ Zumstein (2016:564) fügt an, dass καθαροί im landwirtschaftlichen Sinne („beschneiden“) und im religiösen Sinne („reinigen“) übersetzt werden kann. Ich halte die landwirtschaftliche Sinnebene und damit die metaphorische Sinnebene für wichtiger. Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass die religiöse Konnotation des Wortes für die originale Leserschaft nicht unbemerkt bleiben wird. „Reinheit“ ist in der religiösen Tradition die Bedingung für Zugang zu Gott und Gemeinschaft mit ihm (:564).

Das von Jesus gesprochene Wort spielt auch in Joh 14 eine wichtige Rolle. Es kommt ursprünglich vom Vater (V.10.24), wer Jesus liebt, wird dessen Wort halten und der Vater wird ihn lieben und sie werden beide kommen und Wohnung nehmen (V.23), wer Jesus aber nicht liebt, wird sein Wort auch nicht halten (V.24). Außerdem wird der Heilige Geist zukünftig alles lehren und an alles erinnern, wenn Jesus fort ist (V.26). Johannes verbindet hier wieder die Kapitel 14 und 15 miteinander. Dabei wird sich zeigen, dass er besonders den pneumatologischen Aspekt aus Joh 14 vertieft. Denn das Wort *λελάληκα* steht im Perfekt, dessen durativer Aspekt den Zustand betont. Der Blick liegt nicht auf der abgeschlossenen Handlung des Redens, sondern reicht in die Zukunft (Schoch 2013:167f). *λελάληκα* steht damit in gewisser Weise parallel zu der Rolle, die der Heilige Geist laut Kap. 14 nach Jesu Tod einnehmen wird, wenn er das Reden Jesu fortführt. Während die Jünger Jesu bereits um des Wortes willen, das Jesus zu ihnen geredet hat, rein sind, so werden die Christen nach Ostern durch das stetige Lehren und Erinnern des Heiligen Geistes rein sein.

3.4 Vers 4

μείνατε ἐν ἐμοί, καὶ γὰρ ἐν ὑμῖν. καθὼς τὸ κλῆμα οὐ δύναται καρπὸν φέρειν ἄφ' ἑαυτοῦ ἐὰν μὴ μένη ἐν τῇ ἀμπέλω, οὕτως οὐδὲ ὑμεῖς ἐὰν μὴ ἐν ἐμοί μένητε.

Bleibt in mir, und ich in euch. Ebenso wie die Rebe nicht von selbst Frucht bringen kann, wenn sie nicht im Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

Zu Beginn von Vers 4 steht die Aufforderung an die Jünger, in Jesus zu bleiben, im Vordergrund (Morris 1971:595). Die Jünger erfahren aber auch, dass Jesus in ihnen bleiben wird. Darauf folgt der metaphorische Vergleich, dass Reben genauso wenig ohne den Weinstock Frucht bringen können, wie es die Jünger können, ohne in Jesus zu bleiben. Es zeigt sich also, dass die Reben in der Metaphorik für die Jünger stehen. Um den Inhalt des Verses verstehen zu können, müssen zwei Fragen gestellt werden: Was ist die Frucht, die die Jünger bringen sollen, und wieso fordert Jesus die Jünger auf in ihm zu bleiben, obwohl doch sein Tod und damit das Ende seiner Anwesenheit als Mensch unter ihnen kurz bevorsteht? Bei der Beantwortung der Fragen setze ich zuerst bei der Frucht im alttestamentlichen Weinstockmotiv an. Anschließend werde ich beschreiben, wie Joh 15,9-17 und die Kapitel 13 und 14 ein tieferes Verständnis davon liefern, was Johannes unter der Frucht versteht und wie er sich das Bleiben in Christus vorstellt.

In der Analyse des Weinstockmotivs im Alten Testament hat sich ergeben, dass die vom Volk Israel geforderte Frucht drei zentrale Bedeutungsebenen hat. Sie steht zum einen für die Treue

des Volkes zu Gott, zum anderen für den Bundesgehorsam Israels und zuletzt für die Ausweitung des Gottesvolkes. Hinter dem Bundesgehorsam steht, dass Israel ein gottgefälliges Leben führen soll, welches sich in einem ethischen Lebensstil gegenüber den Mitmenschen ausdrückt. Die Ausweitung des Gottesvolkes steht für die eschatologische Verheißung Israels, dass es Licht für die Völker sein soll. Gott will letztlich mit den Heiden Frieden schließen und ihnen anbieten zu ihm zu gehören. Diese Assoziationen werden von Jesus bei den Jüngern in Vers 4 geweckt.

Johannes greift die geforderte Frucht in Joh 15,9-17 auf und führt dazu das Wortfeld *Liebe* ein. In Vers 9 werden die Jünger mithineingenommen in die Liebe zwischen Jesus und seinem Vater und in Vers 10 verknüpft er anschließend das Halten der Gebote Jesu mit dem Bleiben in der Liebe Jesu. Wer Jesu Gebote hält, wird auch in seiner Liebe bleiben (Carson 1991:517). Dies erinnert an das Volk Israel im Alten Testament, das Gottes Gebote halten sollte, damit dieser sich nicht von ihnen abwendet. Das Ziel des Haltens der Gebote und damit das Ziel der gegenseitigen Liebe bleibt die Erhaltung der Gottesbeziehung. Damit wird die zweite Bedeutungsebene der Frucht im Alten Testament aufgegriffen. Immer noch gilt, dass die Jünger die Gebote halten sollen, und wie sich zeigen wird, haben die Gebote immer noch einen ethischen Lebensstil gegenüber den Mitmenschen zum Ziel. Denn in den Versen 12 und 17 definiert Jesus sein Gebot: Die Jünger sollen sich gegenseitig lieben. In Vers 12 erhält dieses Gebot noch den Zusatz, dass sie sich in ihrer Liebe daran orientieren sollen, wie Jesus sie geliebt hat. Die Verse 9 und 10 geben uns außerdem einen Hinweis darauf, was Jesus meint, wenn er vom Bleiben der Jünger in ihm spricht. Das dort beschriebene Bleiben der Jünger in Jesu Liebe steht sprachlich parallel zur Aufforderung von Vers 4, in Jesus zu bleiben.

Zur weiteren Bestimmung der Bedeutung der Frucht und des Bleibens in Christus müssen nun noch die Kapitel 13 und 14 betrachtet werden. In der Betrachtung von Joh 15,9-17 habe ich festgestellt, dass Johannes für die geforderte Frucht das Wortfeld *Liebe* ins Spiel bringt. Von den Jüngern wird gegenseitige Liebe gefordert, damit sie in die Liebe zwischen dem Sohn und dem Vater mit hineingenommen werden. Die Liebe spielt auch besonders in Kapitel 13 eine zentrale Rolle. Kapitel 13 wird durch die Fußwaschung (Joh 13,1-17) eingeleitet, in der Jesus den Jüngern als ein Vorbild der gegenseitigen Unterordnung dient und somit Werte für ein ethisches Miteinander aufstellt. In Joh 13,33-34 konfrontiert Jesus die Jünger mit der Tatsache, dass er bald nicht mehr unter ihnen anwesend sein werde. Damit begründet er sein neues Gebot, dass die Jünger sich nun, wo Jesus weg sein wird, gegenseitig lieben sollen, wie er sie zuvor geliebt hat. Auch in Kapitel 14 findet die Liebe einige Erwähnungen. In 14,15 und 14,21 wird

die Liebe zu Jesus mit dem Halten seiner Gebote verknüpft. Vers 21 verspricht dem, der Jesus liebt, die Liebe des Vaters.

Kapitel 14 bietet außerdem Antworten auf die Frage nach der Bedeutung des in Vers 4 der Weinstockrede geforderten Bleibens in Jesus. Wie bereits erwähnt, wird schon in 13,33 die Spannung ausgesprochen, dass Jesus bald nicht mehr unter den Jüngern sein wird. Jesus greift die Idee vom Sein in jemand anderem das erste Mal auf, nachdem Philippus ihn bittet, den Jüngern den Vater zu zeigen (Joh 14,8-11). Jesus antwortet darauf, dass man den Vater gesehen habe, wenn man ihn selbst gesehen hat. Anschließend fragt er Philippus: „Glaubst du nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist?“ (Joh 14,10a; Elb) Es wird ersichtlich, dass Jesus im Vater und der Vater in ihm ist, was auch zu bedeuten scheint, dass man in Jesus den Vater erkennen kann. Die wichtigste Stelle zur Frage nach dem Bleiben in Jesus befindet sich aber in Joh 14,15-20:

15 Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten; 16 und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch ist in Ewigkeit, 17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn erkennt. Ihr erkennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. 18 Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen, ich komme zu euch. 19 Noch eine kleine (Weile), und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich: Weil ich lebe, werdet auch ihr leben. 20 An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch. (Elb)

In diesen Versen finden wir die pneumatologische Erklärung für das Bleiben in Christus. Jesus wird den Heiligen Geist auf die Erde schicken, der bei den Jüngern bleiben und *in* ihnen sein wird. Darin will Jesus weiter bei seinen Jüngern bleiben und sie nicht verwaist zurücklassen. In der Ausgießung des Heiligen Geistes werden die Jünger erkennen, dass Jesus *im* Vater ist und die Jünger *in* Jesus sind, sowie Jesus *in* seinen Jüngern ist.

Insgesamt lässt sich sagen, dass Johannes die Frucht, die im alttestamentlichen Weinstockmotiv noch verschiedene Bedeutungsebenen hat, einzig als die Liebe der Jünger zueinander aufgreift. In seiner Aktualisierung der Weinstockrede in Joh 15,9-17 steht sie ganz im Mittelpunkt. Beachtet man, dass Joh 15,1-17 Teil einer relecture der Kapitel 13 und 14 ist, so erscheint das Liebesgebot in 15,12 und 15,17 als eine direkte Wiederholung von Joh 13,34. Dies betont die vertiefende Funktion von Joh 15,1-17. Jesu Aufforderung zu Beginn von Joh 15,4, in ihm zu bleiben, wurde durch die Betrachtung von Joh 15,9-17 und besonders von Joh 14 verständlicher. Nicht nur ist er *im* Vater, wie er Philippus antwortet, sondern auch wir können durch die Ausgießung des Heiligen Geistes *in* Jesus sein und er kann *in* uns sein. Der Heilige Geist ist an dieser Stelle die Schlüsselfigur. Die Themen der Liebe und des Bleibens in Christus sind in Joh 14 eng miteinander verbunden. So steht beispielsweise in Joh 14,23: „Jesus antwortete und

sprach zu ihm: Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“³⁰

3.5 Vers 5

ἐγὼ εἶμι ἡ ἄμπελος, ὑμεῖς τὰ κλήματα. ὁ μένων ἐν ἐμοὶ καὶ ἐν αὐτῷ οὗτος φέρει καρπὸν πολύν, ὅτι χωρὶς ἐμοῦ οὐ δύνασθε ποιεῖν οὐδέν.

Ich bin der Weinstock, ihr die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, dieser bringt viel Frucht hervor, weil ihr getrennt von mir nichts tun könnt.

Die Bildrede wird nun durch eine Rekurrenz fortgeführt. Der Beginn von Vers 5 („ἐγὼ εἶμι ἡ ἄμπελος“) ist eine Wiederholung von Vers 1, diesmal folgt jedoch die Ansprache an die Jünger auf das „ἐγὼ εἶμι“. Anschließend wird das Ergebnis der Argumentation der ersten vier Verse in einem Satz auf dem Punkt gebracht. Wer in Jesus bleibt und Jesus in ihm bleibt, der bringt viel Frucht. Getrennt von Jesus ist dies aber nicht möglich.

Zur Übersetzung muss angemerkt werden, dass ὁ μένων eigentlich substantiviert werden müsste und „*der in mir Bleibende*“ heißen würde. Aus Gründen der Leserlichkeit habe ich aber parallel zur Elberfelder Übersetzung mit „wer in mir bleibt...“ (Elb) übersetzt.

Auch wenn schon in Vers 3 klar wurde, dass die Reben für die Jünger stehen, wird die Figurenkonstellation der Bildrede erst in diesem Vers explizit vervollständigt. Betrachtet man nur die Rekurrenz zwischen Vers 1 und Vers 5, dann bemerkt man die verbindende Funktion, die Jesus zwischen dem Vater und seinen Jüngern in der Weinstockrede einnimmt. In beiden Fällen ist er der Bezugspunkt. Noch klarer fällt dies unter Berücksichtigung von Joh 14,8-11 auf, wo Jesus Philippus erklärt, dass in ihm selbst der Vater zu sehen ist, als dieser den Wunsch äußert, den Vater gezeit zu bekommen.

Da nun alle Figuren der johanneischen Weinstockrede vorgestellt wurden, stellt sich die Frage, wie sie sich zur alttestamentlichen Weinstockmetaphorik verhalten. Die Rolle des Vaters bleibt die Gleiche im Alten Testament wie auch in der johanneischen Weinstockrede. Er ist der Winzer, der den Weinstock pflegt und die Reben beschneidet. Auch die Erwartung der vielen Frucht ändert sich nicht. Neu ist dagegen die Identifizierung Jesu mit dem Weinstock, bei dem es sich vorher um Israel gehandelt hat. Zu beachten ist weiterhin, dass er sich in Vers 1 sogar als der *wahre* Weinstock bezeichnet. Die Bedeutung dieses Attributs erklärt sich teilweise durch die Parallele in Jer 2,21. Es betont außerdem die Einzigartigkeit und die qualitative

³⁰ Zur Verknüpfung vom Bleiben in Jesus als Bleiben in seiner Liebe siehe auch Klaiber (2018:121).

Besonderheit des Weinstocks (Schnackenburg 1975:109). Auch die Jünger als Reben darzustellen, erfolgt unter Beachtung der Referenztexte des Alten Testaments unerwartet, denn die Reben des Weinstocks spielen in der alttestamentlichen Weinstockmetaphorik kaum eine Rolle.

Bleibt man in der Metaphorik der Bildrede, dann ist der Winzer Teil seines eigenen Weinstocks geworden. So ist auch Gott in Jesus Mensch und Jude geworden ist. Zuvor ist der Weinberg Israel immer wieder daran gescheitert die erwartete Frucht zu bringen. Nun ist Gott selbst Teil seines Volkes geworden, damit viel Frucht möglich wird. Er selbst ermöglicht es dem Gottesvolk fruchtbringend zu sein, indem er im Weinberg die herausragende Rolle des Weinstocks einnimmt und die Jünger, die nach Völker (2018:92) als Repräsentanten Israels dienen, in ihm wachsen. Das Gottesvolk muss nun nur noch *in* Jesus bleiben, um Frucht zu bringen. Nach Zumstein (2016:561) liegt in Jesu Einnahme der Rolle Israels als Weinstock die primäre Umgestaltung der alttestamentlichen Weinstockmetaphorik und Carson (1991:511) meint, dass Jesus letztlich, wenn er an Israels Stelle tritt, Israels Rolle in der Heilsgeschichte ausfüllt.

3.6 Vers 6

ἐὰν μὴ τις μένη ἐν ἐμοί, ἐβλήθη ἔξω ὡς τὸ κλῆμα καὶ ἐξηράνθη καὶ συνάγουσιν αὐτὰ καὶ εἰς τὸ πῦρ βάλλουσιν καὶ καίεται.

Wenn jemand nicht in mir bleibt, wird er wie die Reben hinausgeworfen und sie verdorrt und sie sammeln sie ein und sie werfen sie in das Feuer hinein und sie wird verbrannt.

Vers 6 bildet zusammen mit Vers 7 einen gegensätzlichen Parallelismus, der jeweils durch ἐὰν eingeleitet wird. Der gegensätzliche Parallelismus stellt einander gegenüber, was passiert, wenn man in Jesus bleibt oder wenn man dies nicht tut. Vers 6 beginnt mit dem negativen Teil. Jesus nennt dort als Konsequenz dafür, wenn man nicht in ihm bleibt, dass man wie die fruchtlosen Reben hinausgeworfen wird und verdorrt und man anschließend eingesammelt und verbrannt wird.

Dieser Vers ist gefüllt mit alttestamentlicher Gerichtskonnotation. Er erinnert besonders an die Referenztexte aus Hesekiel, in denen auch vom Verdorren (Hes 17,5-10) und Verbrennen (Hes 15,1-8) des Weinstocks die Rede ist. Die Strafe für das Volk Israel kommt in beiden Referenztexten aufgrund seiner Untreue. Das Ziel des göttlichen Gerichts ist aber letztlich Gotteserkenntnis (Hes 15,7). Das Gericht hat in der alttestamentlichen Weinstockmetaphorik

in der Regel die Zerstörung des Weinstocks zur Folge. Gott wendet sich von seinem Volk ab und überlässt es seinen Feinden. Das Volk Israel erlebte das Gericht als eine sehr diesseitige Bedrohung. Ein Großteil der Referenztexte stehen in direktem Zusammenhang mit der Wegführung und dem Exil in Babylon³¹.

Jesus übernimmt die alttestamentliche Gerichtskonnotation des Weinstockmotivs. Dies bedeutet für die Jünger, wenn sie nicht in Jesus bleiben, dass sie genauso verloren sind, wie das untreue Israel (Carson 1991:517)³².

3.7 Vers 7

ἐὰν μείνητε ἐν ἐμοὶ καὶ τὰ ῥήματά μου ἐν ὑμῖν μείνη, ὃ ἐὰν θέλητε αἰτήσασθε, καὶ γενήσεται ὑμῖν.

Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.

Dieser Vers bildet nun den positiven Teil des gegensätzlichen Parallelismus. Wieder wird dieser mit der Konjunktion ἐὰν eingeleitet. Jesus verspricht seinen Jüngern, dass sie bitten können, um was sie wollen, und es ihnen geschehen wird, falls sie in ihm bleiben und seine Worte in ihnen bleiben. Ich habe mich bereits in den Erläuterungen zu Vers 4 damit auseinandergesetzt, was mit dem Bleiben in Jesus gemeint ist, und in denen zu Vers 3, wie das Bleiben von Jesu Wort zu verstehen ist. In beiden Fällen spielt der Heilige Geist die entscheidende Rolle. Er wird die Jünger alles lehren und er wird *in* den Jüngern sein, wodurch auch Jesus und mit ihm der Vater *in* den Jüngern sind und die Jünger *in* Jesus sind.

Johannes greift das Versprechen Jesu, alles geschehen zu lassen, worum seine Jünger ihn bitten werden, in Joh 15,16 noch einmal auf:

„Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch (dazu) bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, er euch gebe.“ (Elb)

Was zuvor mit dem Bleiben in Jesus und mit dem Bleiben von Jesu Worten in den Jüngern verknüpft wurde, wird nun in den Kontext der Erwählung gesetzt. Alttestamentlich ist ausschließlich Israel Gottes erwähltes Volk. Wenn Johannes dieses Stichwort in seiner

³¹ An dieser Stelle wäre eine intensive Auseinandersetzung mit dem alttestamentlichen Verständnis von Gottes Gericht als Vertiefung sehr interessant. Diese war im Rahmen dieser Arbeit leider nicht möglich.

³² Die Passage darf nach Schnackenburg (1975:114) aber nicht allegorisiert werden. Das Feuer müsse im Rahmen der Bildrede verstanden werden und meine keine Feuerhölle.

Aktualisierung der Weinstockrede verwendet, klingt die Ausweitung der Erwählung auf die originale Leserschaft des Johannes mit, bei denen es sich vor allem um Heidenchristen gehandelt hat. Die Erwählung gleicht der des Volkes Israel darin, dass die Jünger erwählt sind, Frucht zu bringen. Erst im zweiten Schritt werden alle ihre Bitten vom Vater erhört.

Jesus verspricht den Jüngern in diesem Vers nicht die Erfüllung aller ihrer Wünsche als Blankoscheck, sondern wer in Jesus lebt und sein Wort verinnerlicht hat, dessen Gebete sind in Einklang mit Jesu Wille und werden erhört (Klaiber 2018:123).

3.8 Vers 8

ἐν τούτῳ ἐδοξάσθη ὁ πατήρ μου, ἵνα καρπὸν πολὺν φέριτε καὶ γένησθε ἐμοὶ μαθηταί.

In diesem wurde mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger seid.

Die Bildrede wird in Vers 8 mit einer Feststellung abgeschlossen. Der Vater wird darin verherrlicht, dass die Jünger viel Frucht bringen und Jesu Jünger sind. Mit dem nach Vers 1 erst zweiten Vorkommen von πατήρ rahmt dieses Wort die Weinstockrede. Während es zu Beginn in die Weinstockmetaphorik eingeleitet hat, findet die Argumentation der Bildrede nun ihren zusammenfassenden Abschluss.

Es verwundert jedoch, dass neben der Verherrlichung des Vaters durch viel Frucht auch das Jüngersein genannt wird, da μαθηταί in Joh 15,1-8 zuvor gar nicht vorkommt. Die viele Frucht der Jünger leuchtet ein, denn schon in der alttestamentlichen Weinstockmetaphorik war viel Frucht immer das Ziel des Weinstocks. Wieso wird aber nun der Begriff des Jüngers genutzt. Wie bereits beschrieben, findet die Argumentation der Weinstockrede in Vers 8 ihren zusammenfassenden Abschluss. Jesus möchte mit diesem letzten Vers den Jüngern gegenüber betonen, dass zu ihrer momentanen Rolle als Jünger auch das Fruchtbringen hinzukommen muss. ἵνα bezieht sich auf beide mit καὶ verbundenen Teilsätze, denn φέριτε und γένησθε stehen beide im Konjunktiv. Für die Jünger musste dies bedeuten, dass ihr Selbstverständnis als Jünger Jesu ohne das Fruchtbringen unvollständig sei. Aus nachösterlicher Perspektive gilt also, dass es nicht reicht sich nur Jüngerin oder Jünger Jesu zu nennen und an seine Existenz zu glauben, sondern zur Verherrlichung des Vaters auch das Fruchtbringen gehört³³.

³³ Vgl. auch Schnackenburg (1975:116): „Aber es kommt darauf an, wahre Jünger durch Fruchtbringen, vor allem durch die Bruderliebe (13,35), zu werden oder sich als solche zu erweisen.“

4 BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGE

Die Forschungsfrage dieser Arbeit ist: Welchen Aussagegehalt hat die Weinstockrede Jesu in der Frage nach der praktischen Gestaltung von Jüngerschaft? Ich habe zur Beantwortung dieser Frage die Weinstockrede anhand der historisch-kritischen Methode nach Ebner (2005) untersucht und anschließend die Ergebnisse mit ihrem direkten Kontext (Joh 13 - 15,17) in Verbindung gebracht. Nun werde ich auf Grundlage der bisherigen Ergebnisse dieser Arbeit Thesen zur Beantwortung meiner Forschungsfrage aufstellen. Diese sollen auch einen Beitrag zur Begriffsklärung des Wortes Jüngerschaft leisten.

4.1 These 1: Jüngerschaft ist ohne Fruchtbringen unvollständig.

Jesus führt im zusammenfassenden Abschluss der Argumentation der Weinstockrede das Fruchtbringen und die Jüngerschaft zusammen und platziert sie gleichwertig nebeneinander. Da die ganze vorherige Rede sich jedoch mit dem Fruchtbringen auseinandergesetzt hat, kann Vers 8 nicht einfach ein Nebeneinander von Fruchtbringen und Jüngerschaft bedeuten. Viel mehr spricht Jesus seine Gegenüber in ihrer Identität als Jünger an, wenn er vom Jüngersein redet, und fordert sie auf, das Fruchtbringen in ihr Konzept von Jüngerschaft zu integrieren.

Für die praktische Gestaltung von Jüngerschaft bedeutet dies, dass das Fruchtbringen ein wichtiger und nicht zu vergessener Bestandteil ist. Die Weinstockrede betont, dass Jüngerschaft ohne Fruchtbringen unvollständig sei. So wie die Jünger Jesu es in ihr Verständnis von Jüngerschaft integrieren sollen, gilt dies auch für uns heute. Jüngerschaft bedeutet im Lebensalltag immer auch danach zu streben, viel Frucht zu bringen.

4.2 These 2: Liebe zum anderen und zu Gott ist der Kern von Jüngerschaft.

Die Betrachtung des direkten Kontextes der Weinstockrede hat ergeben, dass für Johannes die Liebe ein zentrales Thema in der Jüngerschaft ist. In Vers 12 schreibt er von dem neuen Gebot der Liebe. Die Jünger sollen einander lieben, wie Jesus sie geliebt hat. Das Halten der Gebote Jesu ist die Voraussetzung, um in seiner Liebe zu bleiben (V.10), so wie es für das Volk Israel die Voraussetzung für die bleibende Zuwendung Gottes war, bzw. wie der Weinstock in der alttestamentlichen Weinstockmetaphorik Frucht bringen musste, damit der Winzer ihn weiter pflegt. Die geforderte Frucht steht für Johannes vor allem für das Halten der Gebote Jesu und damit für die Liebe zum anderen, was sich auch im dreimaligen Vorkommen des Liebesgebotes im direkten Kontext der Weinstockrede widerspiegelt (Joh 13,34; 15,12.17).

Aber nicht nur die Liebe zum anderen spielt eine sehr wichtige Rolle, sondern auch die Liebe zu Jesus. Joh 14,15 und Joh 15,10 zeigen, wie eng verknüpft sie mit dem Halten der Gebote Jesu und damit dem Fruchtbringen ist: „Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten;“ und „Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.“ (Elb) Die Liebe zu Jesus ermöglicht erst das Halten seiner Gebote und damit die Liebe zum anderen. Sie ermöglicht erst das Fruchtbringen. Der direkte Kontext hat deutlich gemacht, dass für Johannes die Liebe zu Gott und zum anderen der Kern in der Deutung der Weinstockrede ist.

Jüngerschaft ist daher in der Praxis zuerst einmal die Liebe zu Gott und zu den Menschen. Aus der Liebe zu Jesus wird die Einwohnung Gottes im Menschen möglich (Joh 14,15-20), und sie ermöglicht die Liebe zu den Mitmenschen. Wer jedoch seine Mitmenschen nicht liebt (und somit keine Frucht bringt), wird wie die Rebe vom Weinstock abgeschnitten und aussortiert. Es ist also auch keine Gottesbeziehung möglich, wenn keine Liebe zu den Mitmenschen da ist.

4.3 These 3: Jüngerschaft ist ohne den Hl. Geist nicht möglich.

Die pneumatologische Deutungsdimension der Weinstockrede ist für das Verständnis nachösterlicher Jüngerschaft entscheidend. Aus der Weinstockrede und ihrem Kontext hat sich ergeben, dass die Ausschüttung des Heiligen Geistes der Weg Gottes war, Jüngerschaft auch über die personale Anwesenheit Jesu hinaus unter den Menschen zu ermöglichen. Der Heilige Geist erinnert die Nachfolger Jesu einerseits ständig an dessen Worte (Joh 14,26), damit sie mehr Frucht bringen (s. Erläuterungen zu Vers 3) bzw. um sie zu mehr Liebe zum anderen zu befähigen. Andererseits ermöglicht die Sendung des Heiligen Geistes und seine Einwohnung im Nachfolger Jesu nach Joh 14,15-20 erst, dass der Vater und Jesus kommen und *im* Jünger sein werden (s. Erläuterungen zu Vers 4).

Der Heilige Geist ist der Grund dafür, dass wir auch heute noch Jünger Jesu sein können. Die Weinstockrede gibt zwar keine Anhaltspunkte zum Umgang mit dem Heiligen Geist (sollte man beispielsweise zu ihm beten?), es wird aber deutlich, dass Jüngerschaft nicht ohne den Heiligen Geist funktioniert. Daher halte ich einen positiven und reflektierten Umgang mit dem Heiligen Geist für äußerst relevant in der praktischen Gestaltung von Jüngerschaft.

4.4 These 4: Liebe ist Gottes Ziel und er macht sie jedem möglich.

Ich habe bereits in der zweiten These dargestellt, wie zentral die Liebe in der Jüngerschaft ist. Ein weiterer wichtiger Aspekt aus der Weinstockrede für das Thema gelebte Jüngerschaft ist, dass die Weinstockrede mit ihrem Bezug zur alttestamentlichen Weinstockmetapher Gottes Engagement betont, welches er aufbringt, um Liebe möglich zu machen. Die Analyse der

alttestamentlichen Referenztexte hat ergeben, dass der Vater sich als guter Winzer um alle Nöte des Weinstocks kümmert, damit dieser in der Lage ist viel Frucht zu bringen. Da Johannes in der Frucht die Liebe zum anderen sieht, ergibt sich aus der Weinstockrede, dass der Vater für jeden Menschen die Voraussetzungen schafft, dass Liebe zu Gott und zum anderen möglich ist.

Dieser Aspekt der Weinstockrede bewegt mich besonders in Bezug auf die Menschen, deren Leben durch ihre persönliche Lebensgeschichte so zerrüttet ist, dass sie nicht glauben, die Voraussetzungen mitzubringen, um Gott oder ihre Mitmenschen zu lieben. Sie dürfen in ihrem Wunsch nach Jüngerschaft darauf vertrauen, dass Gott es ihnen ermöglichen wird zu lieben, so wie ein guter Winzer alles Nötige tut, damit seine Reben viel Frucht bringen können.

5 VORSCHLÄGE ZUR GEMEINDLICHEN UMSETZUNG

Ich habe in dieser Arbeit die Weinstockrede exegetisch bearbeitet und aus den Ergebnissen der Exegese Thesen zu ihrem Aussagegehalt in der praktischen Gestaltung von Jüngerschaft gebildet. In diesem Kapitel werde ich nun einen Gestaltungsvorschlag für eine Gemeindeinitiative machen, mit der meine Thesen zur Jüngerschaft innerhalb einer Ortsgemeinde eingebracht und umgesetzt werden können.

Ich werde die Gemeindeinitiative auf Grundlage der drei Lernzieldimensionen der ganzheitlichen Pädagogik strukturieren, die auf Pestalozzi (1746-1827) zurückgehen. Bei diesen Lernzieldimensionen handelt es sich um Kopf (kognitiv-intellektuell), Herz (affektiv-emotional) und Hand (praktisch-aktional) (Bous 2022:5). Das Anliegen der ganzheitlichen Pädagogik ist es, den Menschen und seine Persönlichkeit vollständig in den Blick zu nehmen und ihn in seinen individuellen Persönlichkeitsmerkmalen und biografischen Besonderheiten ernst zu nehmen (:5). Dafür begegnet sie der Komplexität von Bildung und Lernen mit einem mehrdimensionalen Lern- und Bildungsgeschehen und setzt auf Erfahrungs- und Handlungsorientierung (:5). Die verschiedenen Lernzieldimensionen sollen also die Kognition mit der Emotionalität und der Handlungskompetenz zusammenbringen.

Die Gemeindeinitiative wird vier Wochen lang sein und die Sonntagspredigten, einen Projektpodcast und jeweils einen Initiativ-Abend unter der Woche umfassen. Ihr Ziel ist es, die drei Lernzieldimensionen zusammenzubringen, um der Gemeinde somit zu ermöglichen ganzheitlich zu lernen, dass Jüngerschaft ohne Fruchtbringen unvollständig ist, dass Liebe zu Gott und zum anderen den Kern von Jüngerschaft bildet, dass der Heilige Geist Jüngerschaft erst ermöglicht und dass Liebe Gottes Ziel ist und er sie jedem möglich macht.

Die Predigt/Predigtreihe ist in den Gottesdienst eingebettet und will die Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher sowohl kognitiv-individuell erreichen, indem sie die Thesen zur Jüngerschaft in ihrer Herleitung und in ihrem Inhalt verständlich macht, als auch ihnen affektiv-emotional begegnen, indem sie gedankliche Räume schafft, in denen die Anwesenden sich emotional auf die Thesen einlassen und neue Haltungen aufbauen können. Die Predigtreihe bringt somit die Lernzieldimensionen Kopf und Herz zusammen. Thematisch soll jede Predigt je eine der Thesen zur Jüngerschaft vertiefen. Da sich die Thesen alle aus der Auseinandersetzung mit der Weinstockrede ergeben haben, liegt eine Herausforderung in der Ausgestaltung der Themenreihe im Vermeiden von inhaltlichen Dopplungen. Es ergibt sich aber auch die Chance, zu Anfang eine inhaltliche Grundlage zu

legen und diese in einer späteren Predigt zu vertiefen. Die Predigtreihe hat in der Gemeindeinitiative zudem auch die Funktion, Sichtbarkeit für die Initiative zu schaffen.

Der Initiativ-Abend unter der Woche ist das Herzstück der Gemeindeinitiative. Hier werden die Lernzieldimensionen nun zusammengeführt³⁴. Der Abend besteht immer aus einem ersten Teil im Plenum und einem zweiten Teil in Kleingruppen. Man kann sich im Vorhinein schon als Kleingruppe anmelden oder man wird für die Zeit der Initiative als Projektkleingruppe zusammengewürfelt. Die Zeit im Plenum setzt sich aus einem Input zum Thema des Abends (jeweils das Thema des letzten Sonntags) von zehn bis fünfzehn Minuten und einem zweiten wechselnden Teil zusammen. Der Input leitet inhaltlich in den Abend ein und vertieft möglicherweise die Predigt vom Sonntag in einzelnen Punkten (Lernzieldimension: Kopf). Der zweite Teil wechselt in seiner Gestaltung wöchentlich und will die Lernzieldimension des Herzens ansprechen, welche ihren Schwerpunkt in den Emotionen hat. Es soll den Zuhörenden ermöglicht werden, einen emotionalen Zugang zu den Thesen zur Jüngerschaft aufzubauen. Der Plenumsteil kann durch gemeindetypische Elemente abgerundet werden. Möglicherweise handelt es sich hier um ein Gebet oder ein Lied zu Beginn und auch eine Anmoderation und Erläuterung der Abende sollte in irgendeiner Weise im Ablauf enthalten sein.

Die anschließende Phase in der Kleingruppe beginnt mit einem Austausch über den inhaltlichen Schwerpunkt der Woche (Lernzieldimension: Kopf). Dafür werden der Gruppe Fragen zur Verfügung gestellt, die das jeweilige Thema des Abends vertiefen sollen. Anschließend soll es einen Austausch von Lebenserfahrungen geben, die mit dem inhaltlichen Schwerpunkt des Abends in Verbindung stehen (Lernzieldimension: Herz). Als Einstieg für diesen Punkt wird der Gruppe an jedem Abend eine andere biografische Erzählung zur Verfügung gestellt, die von einem Gruppenmitglied vorgelesen wird und über die sich ausgetauscht werden kann. Der anschließende Verlauf dieses Programmpunktes ist nicht wirklich steuerbar und genau darin liegt seine Stärke, denn in der Offenheit des Momentes wird echte Begegnung zwischen den Gruppenteilnehmenden möglich. Gerade die Gruppen, die sich erst im Rahmen der Gemeindeinitiative zusammengefunden haben, können diesen Raum für ein sehr persönliches Kennenlernen nutzen. In den erzählten Lebensgeschichten wird es nun beispielsweise um Erfahrungen der Liebe zu anderen und zu Gott gehen oder es wird Geschichten geben, in denen die Teilnehmenden erzählen, wie sie wieder zu lieben gelernt haben. Diese Art des Austausches eröffnet in der persönlichen Begegnung einen großen Resonanzraum für Emotionen und gibt der Lernzieldimension des Herzens viel Raum. Außerdem werden die Gruppenteilnehmenden

³⁴ Ich werde an dieser Stelle die Grundstruktur der Abende erläutern. Die inhaltliche Ausgestaltung der vier Abende befindet sich in Anhang 8.1.

höchstwahrscheinlich erleben, wie sie in dem persönlichen Austausch Liebe und Verbundenheit zueinander entwickeln. Somit findet auch zu einem gewissen Grad die Lernzieldimension der Hand, die das praktisch-aktionale im Blick hat, in dieser Gruppenphase statt, denn die Teilnehmenden erleben die Liebe zueinander (These 2) ganz praktisch. Der letzte Programmpunkt in den Kleingruppen wird sich um die Frage drehen, wie man das Gehörte in die Praxis umsetzen kann (Lernzieldimension: Hand). Es ist ein offener Austausch möglich, gesprächsöffnende Fragen stehen aber auch zur Verfügung. Diese wiederholen sich teilweise über die Wochen, um das Weiterspinnen von Ideen über die Zeit zu ermöglichen. Das Ziel dieser Zeit ist es, die Teilnehmenden in die Aktivität zu führen. Die Gruppen sollen konkret überlegen, wie sie als Jüngerinnen und Jünger in ihrem privaten Kontext leben wollen und was die Gemeinde (als Jüngergemeinschaft) neu starten oder verändern könnte. Es ist der Wunsch der Gemeindeinitiative, dass weiterführende Gemeindeprojekte aus ihr heraus entstehen. Daher werden die Ergebnisse der Gruppe anschließend zentral gesammelt.

Der Podcast ist eine Form der Wissensvermittlung, die in der Gesellschaft und auch in unseren Gemeinden immer mehr Raum einnimmt und für viele längst zum alltäglichen Leben dazugehört. Für den Projektpodcast sollen sich zwei oder drei Personen finden, die sich am Tag nach dem Initiativabend zusammensetzen und jeweils eine Folge aufnehmen. Das Gespräch wird aufgezeichnet und anschließend im Internet frei zugänglich veröffentlicht. Neben der Tatsache, dass das Hören von Podcasts für viele Menschen sowieso schon Teil des Alltags ist, liegt die Chance dieses Formats in der Möglichkeit umfassend auf Fragen, die in der Gemeindeinitiative aufgekommen sind, einzugehen. Daneben bietet der Podcast den Rahmen, die Weinstockrede viel ausführlicher zu behandeln und Zusammenhänge zu erklären, als das in der Sonntagspredigt oder am Initiativabend möglich wäre. Das Medium wird grundsätzlich viel zur Wissensvermittlung genutzt und die Zuhörenden sind darauf eingestellt, über einen längeren Zeitraum aufmerksam zu sein. Der Podcast spricht zwar primär die Lernzieldimension des Kopfes an, aber er soll zusätzlich auch einen praktisch-aktionalen Teil beinhalten. Es sollen nämlich die Ideen zur praktischen Umsetzung, die beim Initiativabend in den Gruppen entstanden sind und gesammelt wurden, genannt und weitergesponnen werden. Dabei müssen natürlich nicht unbedingt alle gesammelten Gedanken aufgenommen werden, aber es soll eine größere Sichtbarkeit für gute Ideen geschaffen werden und die Zuhörenden dazu einladen mitzudenken. Somit berührt der Podcast auch die Lernzieldimension der Hand.

Die Gemeindeinitiative soll einer Gemeinde dienen, obige Thesen zur Jüngerschaft ganzheitlich zu verinnerlichen und Jüngerschaft praktisch werden zu lassen. Es ist natürlich genauso möglich einzelne Elemente aus dem Konzept herauszunehmen und im Rahmen des

Gottesdienstes oder der eigenen Kleingruppe anzuwenden. Wird die ganze Initiative durchgeführt, dann ist die Nachhaltigkeit des Lernens auch von der tatsächlichen Integration von aus der Initiative entstanden Projekten in das Gemeindeleben abhängig.

6 SCHLUSS

6.1 Rekapitulation der Vorgehensweise

Es war die Forschungsfrage dieser Arbeit, welchen Aussagegehalt die johanneische Weinstockrede in der Frage nach der praktischen Gestaltung von Jüngerschaft hat. Um zu Ergebnissen zu kommen, habe ich die Weinstockrede nach der historisch-kritischen Methode exegetisch bearbeitet. In diesem Kapitel werde ich meine Vorgehensweise rekapitulieren.

Zu Beginn meiner Arbeit habe ich begründet, warum ich mich bei meiner Exegese der Weinstockrede auf Joh 15,1-8 als Textabschnitt beschränke. Anschließend habe ich diesen Text nach der Methodik von Ebner (2005) wie folgt exegetisch bearbeitet. Als erstes galt es unter Anwendung der Textkritik aus den verschiedenen überlieferten Textvarianten jene zu ermitteln, welche dem tatsächlichen Urtext am wahrscheinlichsten entspricht. Nachdem ich mich auf einen griechischen Urtext festgelegt hatte, übersetzte ich diesen in heutiges Deutsch. Nun folgte die sprachliche Analyse der Weinstockrede, in der ich nach ihrer inneren Ordnung gefragt habe. Dies diente dazu, erst einmal die argumentative Struktur in ihr wahrzunehmen. Dafür habe ich sie auf der Ebene der Story, des Textes und der Narration analysiert, was erste Schlüsse zum inneren Aufbau der Weinstockrede ermöglicht hat. Im Rahmen der Literarkritik habe ich die Entstehungsgeschichte der Weinstockrede ermittelt, wobei speziell der Bruch zwischen Kapitel vierzehn und fünfzehn des Johannesevangeliums meine Aufmerksamkeit erregt hat. Danach wurde die Gattung der Weinstockrede ermittelt und diese unter Zuhilfenahme eines Textes derselben Gattung auf ihren Sitz im Leben hin analysiert. Dies hat ein Verständnis dafür gegeben, in welchem Kontext und auf welche Art und Weise sie wohl vor ihrer Verschriftlichung verwendet wurde. Um den Verständnisbarrieren zwischen der heutigen Leserschaft und dem Autor zu begegnen, die durch das Unwissen der Leserschaft über die Gesellschaft des Autors und die im Text verarbeiteten Traditionen entstehen, habe ich im Rahmen der Traditionskritik die Rolle des Weinbaus zur Zeit Jesu beschrieben und das Weinstockmotiv im Alten Testament erläutert. Dieses Kapitel wurde aufgrund der Materialdichte zu einem der ausführlichsten dieser Arbeit und hat einen großen Erkenntnisgewinn geboten. In der Rückfrage nach Jesus habe ich erarbeitet, inwieweit die johanneische Weinstockrede tatsächlich auf den historischen Jesus zurückgeht und im anschließenden Kapitel die Überlieferungsgeschichte von ihrer Verwendung durch Jesus bis zu ihrer Einbindung durch Johannes in dessen Evangelium beschrieben. Zuletzt habe ich im Rahmen der Redaktionskritik nach dem Erzählkontext der Weinstockrede gefragt. Dafür habe

ich den Zweck ihrer Verwendung im Johannesevangelium untersucht und ausführlich die Verfasser- und Adressatenfrage erörtert.

Auf die Durchführung der historisch-kritischen Methodik von Ebner (2005) folgte eine Vers-für-Vers-Exegese, in der ich die Ergebnisse der Methodik zusammengeführt und Verbindungen mit dem literarischen Umfeld dargestellt habe. Anschließend habe ich vier Thesen zur Beantwortung meiner Forschungsfrage aufgestellt. Zuletzt wurden zur praktischen Anwendung die Erkenntnisse dieser Arbeit in einen Vorschlag für eine Gemeindeinitiative eingearbeitet.

6.2 Zusammenfassung der exegetischen Erträge

Zum Abschluss dieser Arbeit werde ich nun einen Überblick über ihre wichtigsten exegetischen Erträge geben. Es war für mich als Exegeten eine spannende Erfahrung zu erleben, wie sich die verschiedenen Erkenntnisse im exegetischen Prozess zusammengefügt und immer wieder gegenseitig befruchtet haben, sodass ich von Zeit zu Zeit zurückgehen und meine bisherigen Ergebnisse in einem neuen Licht sehen konnte. Im Folgenden werde ich einige Ergebnisse zusammengefasst hervorheben.

Im Rahmen der sprachlichen Analyse hat die Analyse der Figurenkonstellation die Rebe/Jünger als die dramatische Hauptfigur identifiziert. Außerdem hat sich aus der semantischen Analyse ergeben, dass die zentrale Opposition der Rede zwischen *bleiben* und *getrennt sein* liegt. Aus der sprachlichen Analyse heraus wurde klar, dass das argumentative Ziel der Weinstockrede darin liegt, auf das Handeln der Jünger einzuwirken.

In der Literarkritik habe ich aufgrund des inhaltlichen Bruches in Joh 14,31 festgestellt, dass die Kapitel Joh 15-17 eine relecture von Joh 13-14 sind, in der Johannes die vorherigen Kapitel ekklesiologisch-ethisch aufgearbeitet hat. Inhaltlich habe diese Verbindung dann in der Vers-für-Vers-Exegese untersucht.

Die Gattung der Weinstockrede ist eine Bildrede, deren zugrundeliegendes Bildfeld Metaphern aus dem Weinbau sind. Der Sitz im Leben der Bildreden lag für das frühe Christentum in theologischen Streitfragen von Hausgemeinden mit ihrem jüdischen Umfeld. Während Johannes die Weinstockrede schon in ihrem jesuanischen Original gekannt hatte, war sie seiner intendierten Leserschaft höchstwahrscheinlich nur aus eben diesem Kontext bekannt.

Die Traditions kritik hat einerseits ergeben, dass der Weinbau zur Zeit Jesu zur weit verbreiteten Landwirtschaft gehört hat und die Praxis des Weinbaus allgemein bekannt war. Andererseits hat die Weinstockmetaphorik ihre Wurzeln in den Schriften des Alten Testaments. Dort bringt sie den Grundgedanken der völligen Abhängigkeit des Weinbergs bzw. Weinstocks vom

sorgsamem Winzer mit sich, worin sich die Beziehung zwischen dem Volk Israel und seinem Gott ausdrückt. Andersherum erwartet Gott als Winzer aber auch viel gute Frucht von seinem Volk, da er sorgsam alle Grundvoraussetzungen geschaffen hat. Die Frucht hat in den alttestamentlichen Referenztexten der johanneischen Weinstockrede die zentralen Bedeutungsebenen der Treue Israels zu Gott, des ethischen und somit gottgefälligen Lebenswandels und der eschatologischen Ausweitung des Gottesvolkes. Johannes greift besonders den ethischen Aspekt der Frucht auf, wenn er in Joh 9-17 die Weinstockrede für seine Leserschaft aktualisiert. Zuletzt gehört auch das göttliche Gericht über Israel als Folge seiner fehlenden Frucht zum literarischen Hintergrund der Weinstockrede, welche in der Schilderung von Abschneiden und Verbrennen der unfruchtbaren Reben (Vers 6) aufgegriffen wird.

Die Rückfrage nach Jesus hat ergeben, dass ich die Weinstockrede für eine originale Jesusrede halte. Ausschlaggebend war für mich vor allem die starke Verwurzelung der Weinstockrede in der jüdischen Tradition. Die Umdeutung der alttestamentlichen Weinstockmetapher auf sich selbst halte ich für genau das Maß, wie Jesus sich selbst in seinem Messiasverständnis von seiner jüdischen Prägung hätte absetzen können.

Im Rahmen der Redaktionsgeschichte habe ich Johannes den Zebedaiden als den Verfasser des Johannesevangeliums identifiziert, der im hohen Alter in Ephesus das Evangelium verfasst hat. Darauf folgte nach seinem Tod noch eine Redaktion durch einen anderen, der das Evangelium dann zwischen 80 und 90 n. Chr. herausgebracht hat. Bei der intendierten Leserschaft handelte es sich um hellenistische Christen aus Ephesus.

In der Vers-für-Vers-Exegese habe ich diese exegetischen Erträge mit dem direkten Kontext der Weinstockrede (Joh 13-14; Joh 15,9-17) in Verbindung gesetzt. Folgende Erkenntnisse haben sich daraus ergeben: Der Heilige Geist erinnert die Jünger nach Jesu Tod ständig an dessen Worte, damit sie mehr Frucht bringen. Außerdem ermöglicht er durch seine Einwohnung im Jünger erst, dass der Vater und Jesus *im* Jünger sein werden. Johannes bringt außerdem in Joh 15,9-17 das Wortfeld *Liebe* ein. Die geforderte Frucht beschränkt sich bei ihm nahezu auf diese Bedeutungsdimension und das Liebesgebot (Joh 13,34; Joh 15,12.17) findet im Umfeld der Weinstockrede drei Erwähnungen. Zuletzt greift Johannes in Joh 15,16 das Thema der Erwählung auf. Jesus sagt dort, dass die Jünger von ihm erwählt wurden und dazu bestimmt sind, Frucht zu bringen. Die Erwählung des Volkes Israel wird also auf die Nachfolger Jesu ausgeweitet und diese werden mit demselben Auftrag versehen.

Die Argumentationslinie der Weinstockrede ist folgende: Die Bildrede greift die Weinstockmetaphorik des Alten Testaments auf. Jesus ist der Weinstock, der Vater der Winzer

und die Jünger sind die Reben des Weinstocks. Gott nimmt in Jesus selbst die Rolle ein, welche ursprünglich das Volk Israel innehatte und nicht in der Lage war auszufüllen. Der Anspruch des Vaters an die Jünger Frucht zu bringen, ist aber immer noch derselbe wie zuvor an das Volk Israel. Jedoch befähigt nun das Wort Jesu und die Gegenwart Jesu zum Fruchtbringen. Das Wort wird selbst nach dem Tod Jesu noch durch den Heiligen Geist in den Jüngern sein und in seiner Einwohnung im Jünger werden der Vater und Jesus *im* Jünger gegenwärtig sein. Als Konsequenz für diejenigen, die nicht in Jesus bleiben, wird alttestamentliche Gerichtskonnotation aufgegriffen. Wer jedoch in Jesus bleibt und dessen Worte in ihm bleiben, der wird viel Frucht bringen und Gottes Wohlwollen genießen. Abschließend fordert die Weinstockrede dazu auf, Jüngerschaft und das Fruchtbringen zusammen zu denken.

Die exegetischen Erträge sind die Grundlage für meine Thesen zur Beantwortung der Forschungsfrage, welchen Aussagegehalt die Weinstockrede zur praktischen Gestaltung von Jüngerschaft hat. Die Thesen lauten: Jüngerschaft ist ohne Fruchtbringen unvollständig (These 1), Liebe zum anderen und zu Gott ist der Kern von Jüngerschaft (These 2), Jüngerschaft ist ohne den Heiligen Geist nicht möglich (These 3) und Liebe ist Gottes Ziel und er macht sie jedem möglich (These 4).

7 LITERATURVERZEICHNIS

- Becker, Jürgen 1979. *Das Evangelium nach Johannes. Kapitel 1-10*. 4|1. Ökumenischer Taschenbuch-Kommentar zum Neuen Testament. Gütersloh: Echter Verlag.
- Becker, Jürgen 1981. *Das Evangelium nach Johannes. Kapitel 11-21*. 4|2. Ökumenischer Taschenbuch-Kommentar zum Neuen Testament. Gütersloh: Echter Verlag.
- Berger, Klaus 1997. *Im Anfang war Johannes*. Stuttgart: Quell-Verlag.
- Berger, Klaus 2011. *Kommentar zum Neuen Testament*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Borig, Rainer 1967. *Untersuchungen zu Joh 15,1-10*. München: Kösel.
- Bous, Barbara (Hrsg.) u.a. 2022. *Ganzheitliche Bildung mit Kopf, Herz und Hand. Aktuelle Forschungsprojekte zum handlungsorientierten Lernen*. Augsburg: ZIEL Verlag.
- Bous, Barbara u.a. 2022. Einführung zu diesem Band, in Bous 2022, 5-12.
- Bultmann, Rudolf 1968. *Das Evangelium des Johannes*. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Carson, D.A. 1991. *The gospel according to John*. The pillar New Testament commentary. Grand Rapids: Eerdmans Publishing Company.
- Dietzfelbinger, Christian 2001. *Das Evangelium nach Johannes*. Bd. 4.2. Zürcher Bibelkommentare. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Ebner, Martin & Heining, Bernhard 2005. *Exegese des Neuen Testaments*. Paderborn: Schöningh Verlag.
- Eusebius von Cäsarea 2017. *Kirchengeschichte*. Bd.1. Schätze der christlichen Literatur. Norderstedt: Books on Demand Verlag.
- Frey, Jörg (Hrsg.) & Schnelle, Udo (Hrsg.) 2004. *Kontexte des Johannesevangeliums*. Tübingen: Mohr.
- Haag, Ernst 2006. Wein, Weintraube, Weinstock: I. Biblisch. *LThK*³. 10,1027-1028.
- Hahn, Ferdinand 2011. Die Vielfalt des Neuen Testaments. Bd. 1. *Theologie des Neuen Testaments*. 3. Aufl. Tübingen: Mohr.
- Irenäus von Lyon 2001. *Adversus Haereses, 5 Bände*. Freiburg: Herder.
- Klaiber, Walter 2017. *Das Johannesevangelium. Teilband 1*. Die Botschaft des Neuen Testaments. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Klaiber, Walter 2018. *Das Johannesevangelium. Teilband 2. Die Botschaft des Neuen Testaments*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Linnemann, Eta 2006. *Original oder Fälschung: historisch-kritische Theologie im Lichte der Bibel*. Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung.
- Maier, Gerhard 1974. *Das Ende der historisch-kritischen Methode*. Wuppertal: Brockhaus.
- Metzger, Bruce M. 1994. *A textual commentary on the Greek New Testament. 2. Aufl.* Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Morris, Leon 1971. *The gospel according to John*. Grand Rapids: Eerdmans Publishing Company.
- Mutschler, Bernhard 2004. Was weiß Irenäus vom Johannesevangelium? Der historische Kontext des Johannesevangeliums aus der Perspektive seiner Rezeption bei Irenäus von Lyon, in Frey & Schnelle 2004, 695-742.
- Nestle, Erwin & Aland, Kurt 2012. *Novum Testamentum Graece. 28. Aufl.* Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Petr, Pokorný & Heckel, Ulrich 2007. *Einleitung in das Neue Testament. Seine Literatur und Theologie im Überblick*. Tübingen: Mohr.
- Ryrie, Charles (Hrsg.). *Die Ryrie Studienbibel. Elberfelder Bibel. 2016. 2. Aufl.* Witten: Brockhaus.
- Schnackenburg, Rudolf 1972. *Das Johannesevangelium 1-4. IV/1*. Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Freiburg: Herder.
- Schnackenburg, Rudolf 1975. *Das Johannesevangelium 13-21. IV/3*. Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Freiburg: Herder.
- Schnelle, Udo 2016. *Das Evangelium nach Johannes. 4. Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schoch, Reto 2013. *Griechischer Lehrgang zum Neuen Testament*. Tübingen: Mohr.
- Staubli, Thomas 2005. Wein: Archäologisch und religionsgeschichtlich. *RGG⁴*. 8, 1357-1358.
- Theobald, Michael 2006. Bildrede. *LThK³*. 2,449-450.
- Thyen, Hartwig 2015. *Das Johannesevangelium. Bd. 6. Handbuch zum Neuen Testament*. Tübingen: Mohr.

- Völker, Daniel 2018. Der wahre Weinstock. Die Bedeutung des Weinstockmotivs in Johannes 15,1-8. *Unisa.ac.za*. Online im Internet: <https://uir.unisa.ac.za/handle/10500/25992> [Stand: 08. Mai 2023].
- Wengst, Klaus 2019. *Das Johannesevangelium*. Bd. 4. Theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wilckens, Ulrich 1998. *Das Evangelium nach Johannes*. Bd. 4. Das Neue Testament Deutsch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Zimmermann, Ruben 2012. Bildworte / Bildreden / Bildersprache (NT). *Wibilex*. Online im Internet: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/bildworte-bildreden-bildersprache-nt/ch/bdd514cba6c12a0e9c22ab2e59e27d0c/#:~:text=Entsprechend%20hat%20sich%20in%20der,Bildkomplex%20innerhalb%20des%20Redestoffs%20Jesu> [Stand: 28.04.2023].
- Zumstein, Jean 2016. *Das Johannesevangelium*. Bd. 2. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

8 ANHANG

8.1 Ausgestaltung der Initiativabende

1. Abend: Jüngerschaft ist ohne Fruchtbringen unvollständig.

Plenum

- Input (10-15 min):

Der Input soll thematisch in den Abend einleiten. Die predigende Person sollte die Weinstockrede mindestens einmal vorlesen, erklären was die Frucht in der Weinstockmetaphorik bedeutet und die These erklären. Ansonsten könnte sie den Input beispielsweise mit einem persönlichen Bezug zum Thema des Abends oder mit weiteren Ausführungen zur Weinstockrede ausgestalten.

- Wechselnder Programteil (15 min):

Am Beginn der Gemeindeinitiative steht an dieser Stelle eine geführte Meditation zur Weinstockrede, die zur Verinnerlichung des Textes dienen soll. Die leitende Person geht die Weinstockrede Vers für Vers durch und verbindet jeden Vers mit malerischen vertiefenden Gedanken, die den Zuhörenden Bilder vor dem inneren Auge hervorrufen. Der Inhalt der Meditation sollte auf Grundlage einer intensiven Auseinandersetzung mit der Weinstockrede gewählt werden. Diese Form soll in den Zuhörenden einen Resonanzraum für die Weinstockrede und ihre Botschaft öffnen.

Kleingruppen

- Austausch zum inhaltlichen Schwerpunkt (10-15 min):

Folgende Fragen sollen den inhaltlichen Austausch dieses Abends unterstützen und stehen jeder Gruppe auf Karteikarten zur Verfügung:

Welche Fragen haben sich bei Dir aus der Predigt und dem heutigen Input ergeben?

Was verbindest Du mit dem Begriff Jüngerschaft?

Wie verstehst Du den Begriff des Fruchtbringens?

Was würde der Jüngerschaft ohne das Fruchtbringen fehlen?

- Lebensgeschichten hören und erzählen (20-30 min):

In der Auswahl des einleitenden biografischen Textes sollte beachtet werden, dass der Text ohne Vorwissen über die Person verständlich ist und das Vorlesen nicht länger als fünf bis sieben Minuten dauert. Außerdem sollte er natürlich thematisch zum Thema der Woche passen. Anschließend sind die Gruppenteilnehmenden aufgefordert persönliche Geschichten zu erzählen.

- Was nun? – praktische Umsetzung (20-30 min):

Wie möchte ich meine Jüngerschaft auf meiner Arbeit/Schule/Universität leben?

Wie wollen wir als Gemeinde unsere Jüngerschaft leben? Welche konkreten Projekte könnten wir uns innerhalb der Gemeinde oder in unserem lokalen Kontext vorstellen?

Welche Orte in unserer Stadt könnten unsere Frucht gut gebrauchen?

Was brauche ich aufgrund meiner Persönlichkeitsstruktur, um Frucht zu bringen?

Welche konkrete Sache fällt euch aufgrund des heutigen Abends ein, die euch Spaß machen würde in der nächsten Woche auszuprobieren?

2. Abend: Liebe zum anderen und zu Gott ist der Kern von Jüngerschaft.

Plenum

- Input (10-15 min):

Der Input soll thematisch in den Abend einleiten. Die zweite These sollte in jedem Fall in ihrer Herleitung und in ihrem Inhalt erklärt werden. Darüber hinaus könnte die predigende Person den Input beispielsweise durch eine persönliche Geschichte ausgestalten oder noch weitere Bibelstellen zur Liebe beleuchten.

- Wechselnder Programnteil (20-25 min):

Am zweiten Abend findet in diesem Programnteil eine Lobpreiszeit statt. Die ausgewählten Lieder sollten der Gemeinde gut bekannt sein und sich inhaltlich um die Liebe zu Gott und den Mitmenschen drehen. Neben der Anbetung soll es die Möglichkeit geben, seinen Glauben an Stationen praktisch auszudrücken. In der Gestaltung der Stationen ist Kreativität von der Gemeinde gefordert. Stationsvorschläge von mir:

- Eine Station mit schönen Stiften und hochwertigem Papier, an der man einen Liebesbrief an Gott schreiben kann.

- Die Möglichkeit des gemeinsamen Abendmahls, um sowohl die Liebe zueinander als auch die Liebe zu Gott auszudrücken.
- Eine Station mit Wassereimern und Handtüchern, an der man sich zum Ausdruck gegenseitiger Liebe einander die Füße waschen kann.
- Eine Station mit einem großen Plakat und Stiften, auf das man in wenigen Worten prägnant schreiben kann, was Gott für einen bedeutet.

Kleingruppen

- Austausch zum inhaltlichen Schwerpunkt (10-15 min):

Folgende Fragen sollen den inhaltlichen Austausch dieses Abends unterstützen und stehen jeder Gruppe auf Karteikarten zur Verfügung:

Welche Fragen haben sich bei Dir aus der Predigt und dem heutigen Input ergeben?

Was verbindest Du mit dem Begriff Liebe?

Wie ist der Zusammenhang zwischen der Liebe zu Gott und der Liebe zum anderen?

Was bedeutet das Liebesgebot? Kann man Menschen überhaupt anordnen zu lieben?

- Lebensgeschichten hören und erzählen (20-30 min):

In der Auswahl des einleitenden biografischen Textes sollte beachtet werden, dass der Text ohne Vorwissen über die Person verständlich ist und das Vorlesen nicht länger als fünf bis sieben Minuten dauert. Außerdem sollte er natürlich thematisch zum Thema der Woche passen. Anschließend sind die Gruppenteilnehmenden aufgefordert persönliche Geschichten zu erzählen.

- Was nun? – praktische Umsetzung (20-30 min):

Wie möchte ich meine Jüngerschaft auf meiner Arbeit/Schule/Universität leben?

Wie wollen wir als Gemeinde unsere Jüngerschaft leben? Welche konkreten Projekte könnten wir uns innerhalb der Gemeinde oder in unserem lokalen Kontext vorstellen?

Wie drückt sich meine Liebe zu Gott bisher in meinem Leben aus? Wie könnte sich dieser Ausdruck weiter entfalten?

Welchen Ausdruck der Liebe zueinander wünscht Ihr euch in unserer Gemeinde? Wie könnten wir uns als Gemeinde hier entwickeln?

Welche konkrete Sache fällt euch aufgrund des heutigen Abends ein, die euch Spaß machen würde in der nächsten Woche auszuprobieren?

3. Abend: Jüngerschaft ist ohne den Heiligen Geist nicht möglich.

Plenum

- Input (10-15 min):

Der Input soll thematisch in den Abend einleiten. Die dritte These sollte in jedem Fall in ihrer Herleitung und in ihrem Inhalt erklärt werden. Außerdem sollte gut erklärt werden, was bzw. wer genau mit dem Heiligen Geist gemeint ist, damit alle unabhängig von ihrem Vorwissen die Chance haben, ein Verständnis für die These aufzubauen.

- Wechselnder Programnteil (15 min):

Am dritten Abend sollen den Teilnehmenden im wechselnden Programnteil Erfahrungen mit dem Geist Gottes ermöglicht werden. Die Form sollte dabei je nach dem Gemeindekontext gewählt werden. Möglichkeiten gibt es reichlich vom prophetischen Singen bis hin zur Kontemplation.

Kleingruppen

- Austausch zum inhaltlichen Schwerpunkt (10-15 min):

Folgende Fragen sollen den inhaltlichen Austausch dieses Abends unterstützen und stehen jeder Gruppe auf Karteikarten zur Verfügung:

Welche Fragen haben sich bei Dir aus der Predigt und dem heutigen Input ergeben?

Was verbindest Du mit dem Heiligen Geist?

Welche Rolle spielt der Heilige Geist in Deiner Beziehung mit Gott?

Was denkst Du, welche Rolle der Heilige Geist im Geschehen dieser Welt spielt?

- Lebensgeschichten hören und erzählen (20-30 min):

In der Auswahl des einleitenden biografischen Textes sollte beachtet werden, dass der Text ohne Vorwissen über die Person verständlich ist und das Vorlesen nicht länger als fünf bis sieben Minuten dauert. Außerdem sollte er natürlich thematisch zum Thema der Woche passen. Anschließend sind die Gruppenteilnehmenden aufgefordert persönliche Geschichten zu erzählen.

- Was nun? – praktische Umsetzung (20-30 min):

Wie möchte ich meine Jüngerschaft auf meiner Arbeit/Schule/Universität leben?

Wie wollen wir als Gemeinde unsere Jüngerschaft leben? Welche konkreten Projekte könnten wir uns innerhalb der Gemeinde oder in unserem lokalen Kontext vorstellen?

Wie nimmst Du den Heiligen Geist bisher in deinem Leben wahr? Wo würdest Du es eigentlich auch erwarten ihn wahrzunehmen und willst dafür in der nächsten Woche sensibel sein?

In welchem Kontext könnte der Geist Gottes uns als Gemeinde drängen, damit wir dort die Menschen lieben können?

Welche konkrete Sache fällt euch aufgrund des heutigen Abends ein, die euch Spaß machen würde in der nächsten Woche auszuprobieren?

4. Abend: Liebe ist Gottes Ziel und er macht sie jedem möglich.

Plenum

- Input (10-15 min):

Der Input soll thematisch in den Abend einleiten. Die vierte These sollte in jedem Fall in ihrer Herleitung und in ihrem Inhalt erklärt werden. Da es sich um den letzten Abend der Gemeindeinitiative handelt, sollte außerdem die Weinstockrede als Ganzes noch einmal abschließend betrachtet werden und die Erkenntnisse der letzten Wochen zusammengefasst werden.

- Wechselnder Programnteil (20-25 min):

Der letzte wechselnde Programnteil besteht noch einmal aus einem Anbetungsabend. Dieses Mal wird dieser jedoch nicht von Stationen begleitet, sondern mit dem Angebot von Gebet und Seelsorge. Dies soll den Teilnehmenden, die sich im Thema des vierten Abends wiedergefunden haben, ermöglichen, in einen Heilungsprozess einzusteigen. Im Anschluss an die Gemeindeinitiative sollte dann die Möglichkeit bestehen, den Seelsorgeprozess weiter fortzuführen.

Kleingruppen

- Austausch zum inhaltlichen Schwerpunkt (10-15 min):

Folgende Fragen sollen den inhaltlichen Austausch dieses Abends unterstützen und stehen jeder Gruppe auf Karteikarten zur Verfügung:

Welche Fragen haben sich bei Dir aus der Predigt und dem heutigen Input ergeben?

Woher wissen wir, dass die Liebe Gottes Ziel ist?

Wie macht Gott das Lieben möglich?

Wie können emotionale Heilungsprozesse aussehen?

- Lebensgeschichten hören und erzählen (20-30 min):

In der Auswahl des einleitenden biografischen Textes sollte beachtet werden, dass der Text ohne Vorwissen über die Person verständlich ist und das Vorlesen nicht länger als fünf bis sieben Minuten dauert. Außerdem sollte er natürlich thematisch zum Thema der Woche passen. Anschließend sind die Gruppenteilnehmenden aufgefordert persönliche Geschichten zu erzählen.

- Was nun? – praktische Umsetzung (20-30 min):

Wie möchte ich meine Jüngerschaft auf meiner Arbeit/Schule/Universität leben?

Wie wollen wir als Gemeinde unsere Jüngerschaft leben? Welche konkreten Projekte könnten wir uns innerhalb der Gemeinde oder in unserem lokalen Kontext vorstellen?

Wo könnten wir als Gemeinde Menschen dienen, indem wir sie in emotionalen Heilungsprozessen begleiten? Was wäre dafür notwendig?

Wie erleben wir als Gemeinde Gott, in seiner Funktion als guter Winzer, der uns die Liebe zueinander möglich macht? Wie könnten wir uns die Pflege Gottes mit unserer Stadt/Stadtteil/Dorf teilen?

Welche konkrete Sache fällt euch aufgrund des heutigen Abends ein, die euch Spaß machen würde in der nächsten Woche auszuprobieren?